



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sprach- und Kulturbewusstsein von Wienerinnen und
Wienern mit italienischem Migrationshintergrund“

verfasst von

Sarah Eichinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 347 350

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium Französisch Italienisch

Betreuer: Ass.-Prof. Mag. Dr. Karl Ille

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen lieben Menschen, welche mir beim Verfassen dieser Diplomarbeit behilflich waren, ganz herzlich bedanken.

Ein ganz besonderer Dank gilt natürlich vor allem meinem Betreuer Herrn Ass.-Prof. Mag. Dr. Karl Ille, der mich nicht nur für dieses besonders interessante Thema begeistern konnte, sondern auch sehr viel Geduld mitbrachte und sich, trotz all seiner Verpflichtungen, immer wieder Zeit für meine Fragen nahm.

Von ganzen Herzen bedanke ich mich auch bei meinen Eltern und Großeltern, die mir in all meinen Entscheidungen stets freie Hand ließen und mir während meiner gesamten Studienzeit nicht nur finanziell, sondern auch moralisch eine große Stütze waren. Ohne sie wäre ich heute nicht die, die ich bin.

Ein großes Danke gilt selbstverständlich ebenfalls all meinen InterviewpartnerInnen, die sich bereitwillig und offen mit mir trafen und geduldig auf meine vielen Fragen antworteten.

Und zu guter Letzt danke ich an dieser Stelle noch meiner Mitbewohnerin Donatella, meiner lieben Freundin Kristina und Ingrid Schleiderer, die mir wertvolle Hinweise für die Endredaktion dieser Arbeit gegeben haben.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	6
<u>I. THEORETISCHER TEIL.....</u>	8
1. MIGRATION	8
1.1 Definition	8
1.2 Migrationstypologien	11
1.2.1 Migration unter räumlichen Aspekten	11
1.2.2 Migration unter zeitlichen Aspekten.....	11
1.2.3 Migration bezüglich der Wanderungsentscheidung	11
1.2.4 Migration unter dem Aspekt des Umfanges.....	12
1.3 Push- und Pull-Faktoren	14
1.4 Migrationstheorien.....	16
1.4.1 Migrationstheorie von Eisenstadt.....	17
1.4.2 Migrationstheorie von Esser	19
2. MIGRATION UND SPRACHE.....	23
2.1 Einflussfaktoren vor der Auswanderung.....	24
2.1.1 Sprecherbezogene Faktoren	24
2.1.2 Sprachbezogene Faktoren	24
2.2 Einflussfaktoren nach der Auswanderung.....	25
2.2.1 Gesellschaftliche und demographische Faktoren	25
2.2.2 Soziolinguistische Faktoren.....	27
2.2.3 Sprachpolitische Faktoren	28
2.2.4 Sprachstrukturelle Faktoren	28
2.2.5 Individuelle und psychische Faktoren.....	29
3. AKKULTURATION.....	31

3.1 Definition	31
3.2 Akkulturationsmodelle	32
3.2.1 Akkulturationsmodell von John W. Berry	32
3.2.2 Unidimensionale Modelle	34
3.2.3 Bidimensionale Modelle.....	34
3.2.4 Mehrdimensionale Modelle.....	34
4. BILINGUALISMUS UND DIGLOSSIE	36
4.1 Definition	36
4.2 Formen von Bilingualismus	39
4.3 Diglossie	42
4.4 Semilingualismus	43
5. SPRACHKONTAKT	45
5.1 Code-Switching	46
5.1.1 Funktionales Code-Switching	47
5.1.2 Nicht-funktionales Code-Switching	49
5.2 Transferenz	51
6. ZWEISPRACHIGKEIT UND IDENTITÄT	53
6.1 Definition der ethnischen Identität.....	54
6.2 Sapir-Whorf-Hypothese.....	56
7. MIGRATIONSBEZIEHUNG ÖSTERREICH-ITALIEN	59
7.1 Historische Annäherung.....	59
7.2 Soziologische Annäherung	61
<u>II. EMPIRISCHER TEIL.....</u>	<u>64</u>
1. ZIELE UND FRAGESTELLUNGEN DER UNTERSUCHUNG	64
2. VORBEREITUNG ZUR FELDARBEIT.....	69
2.1 Kontaktaufnahme	69

2.2 Auswahlkriterien.....	70
3. FELDARBEIT	71
3.1 Methodik – Interviews	71
3.2 Quote	72
3.2.1 Alter und Geschlecht	72
3.2.2 Schulbildung und Erwerbstätigkeit.....	72
3.2.3 Staatsbürgerschaft	73
3.2.4 Mobilität und soziale Kontakte	73
3.3 Interviewsituation	74
3.4 Interviewleitfaden und Transkription.....	75
4. ANALYSE UND DOKUMENTATION	77
5. FAZIT	109
BIBLIOGRAPHIE	112
SITOGRAPHIE.....	117
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	117
<u>III. ANHANG</u>	<u>118</u>
1. INTERVIEWLEITFADEN	118
2. INTERVIEWTRANSKRIPTIONEN	121
3. RIASSUNTO IN ITALIANO	160
4. ABSTRACT	171
5. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG.....	172
6. CURRICULUM VITAE.....	173

EINLEITUNG

Persönlicher Zugang

Mir ist – nicht nur als Studierende der italienischen Sprache – sehr schnell bewusst geworden, dass das Italienische, über die typischen Stereotypen hinaus, eine sehr wichtige Rolle in Österreich und vor allem auch in Wien einnimmt. Nicht umsonst galt die Bundeshauptstadt lange Zeit auch als die italienischste Stadt nördlich der Alpen. Dass es auch immer wieder ItalienerInnen gibt, die nach Österreich emigrieren, ist uns gar nicht richtig bewusst, wahrscheinlich auch deswegen, weil die Zahl der ItalienerInnen in Österreich, im Vergleich zu anderen Ländern, relativ niedrig ist.

Zu Beginn meiner Überlegungen bezüglich meiner Diplomarbeit wollte ich erforschen, aus welchen Beweggründen ItalienerInnen nach Wien emigrieren, wie gut sie sich in der Bevölkerung integrieren und vor allem, welche Auswirkungen der Integrationsprozess auf das eigene Sprach- und Kulturbewusstsein mit sich bringt. Doch wie so oft kam ich dann über Umwege zu einer komplett neuen Forschungsfrage und zu meinem aktuellen Diplomarbeitsthema „Sprach- und Kulturbewusstsein von Wienerinnen und Wienern mit italienischem Migrationshintergrund“. Und ich stellte mir die Frage, wie stark sich WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund mit der Frage nach ihren Wurzeln auseinandergesetzt haben und ob sie sich mehr als ÖsterreicherInnen oder als ItalienerInnen sehen würden. Mir erschien es sehr interessant, dieser Fragestellung näher auf den Grund zu gehen und anhand qualitativer Interviews das Sprach- und Kulturbewusstsein dieser spezifischen Gruppe näher zu beleuchten.

Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Was will ich mit dieser Diplomarbeit herausfinden? Diese Arbeit befasst sich mit Wienerinnen und Wienern, welche in Wien geboren oder erst zu einem späteren Zeitpunkt nach Wien immigriert sind und einen österreichischen und einen italienischen Elternteil haben. Im Zuge dieser Arbeit möchte ich mit Hilfe von qualitativen Interviews das Sprach- und Kulturbewusstsein dieser Menschen erforschen und herausfinden, inwiefern jene Sprecherinnen und Sprecher mit

italienischem Migrationshintergrund von ihren unterschiedlichen Kulturanteilen und Sprachverwendungen geprägt wurden bzw. sind. Es stellt sich für mich weiters die Frage, ob die Befragten zu einer Kultur tendieren oder ob eine Verbindung beider Kulturen ohne eine solche Präferenz nachweisbar ist. Ebenfalls soll erforscht werden, welche Rolle der konkrete zweisprachige oder diglossische Gebrauch der verwendeten Sprachen und ihrer Varietäten bei der Entwicklung einer bikulturellen Identität spielt.

Für eine authentische Analyse ist es meiner Meinung nach unumgänglich, persönlich mit den Menschen zu sprechen. Aus diesem Grund werde ich auch Interviews mithilfe eines Interviewleitfadens durchführen und diese im Anschluss anhand der qualitativen Methode analysieren. Da ich nun schon sehr lange und mit großer Leidenschaft die italienische Sprache studiere, freut es mich umso mehr, die Interviews auf Italienisch durchzuführen. Ich denke auch, dass das direkte Gespräch mit meinen Befragten nicht nur viele Fragen beantworten wird, sondern auch weitere relevante Details zum Vorschein bringen und mir einen guten Einblick in die Materie liefern wird.

Bezüglich des Aufbaus dieser Arbeit wird sich der erste und damit auch theoretische Teil vor allem mit der Erläuterung der wichtigsten Begriffe beschäftigen. Diese entstammen aus den Themenbereichen Migration, Migration im Kontext mit Sprache, Akkulturation, Bilingualismus, Sprachkontakt und Identität. Kurz angeschnitten wird auch die Migrationsbeziehung zwischen Österreich und Italien aus einem historischen und soziologischen Gesichtspunkt. All diese Themenbereiche werden im Hinblick auf meine Forschungsfragen analysiert, da eine allgemeinere Behandlung den Rahmen dieser Arbeit definitiv sprengen würde.

Im zweiten und somit empirischen Teil dieser Arbeit werde ich zuerst meine Hypothesen erläutern und Stellung zur Vorbereitung und Durchführung der Feldarbeit nehmen. Im Anschluss sollen die aufgestellten Hypothesen nach Auswertung der durchgeführten qualitativen Interviews auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Das Ende dieser Arbeit soll eine Schlussfolgerung der Analyse darstellen.

I. THEORETISCHER TEIL

1. MIGRATION

In der vorliegenden Arbeit wird das Hauptaugenmerk die sprachliche und kulturelle Situation von Wienerinnen und Wiener mit italienischem Migrationshintergrund gelegt. Die meisten für diese Arbeit ausgewählten InformantInnen haben ihre gesamte bisherige Lebenszeit in Wien verbracht, einige sind jedoch erst im Laufe der Zeit in die österreichische Bundeshauptstadt gezogen – alleine schon aus diesem Grund erscheint es mir wichtig, auch das umfangreiche Thema der Migration zu behandeln. Des Weiteren sind Kinder aus bilingualen und bikulturellen Familien auch mit den Folgen der Migration des einen immigrierten Elternteiles konfrontiert, womit dieser Bereich keineswegs auszuklammern ist.

1.1 Definition

Der Begriff „Migration“ stammt von dem lateinischen Wort „migrare bzw. migratio“, was auf Deutsch so viel wie „wandern, wegziehen, Wanderung“ bedeutet. In den letzten Jahren wird jedoch immer häufiger das aus dem Englischen übernommene „Migration“ verwendet und zwar sowohl in der deutschen Alltagssprache als auch in der Begriffssprache der Sozialwissenschaften.¹

Nach **GUGENBERGER** beschäftigt die Migration die unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen, die zum Beispiel politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder psychische Dimensionen beleuchten, weshalb es sehr schwierig ist, einen Sammelbegriff dafür zu finden:

„Das Phänomen der Migration in weitem Sinne umfasst so unterschiedliche Wanderungsbewegungen wie Völkerwanderung, Kolonisation, Vertreibung, Umsiedlung, Familienauswanderung, Arbeitsmigration, Flüchtlingsbewegungen, Exil – all diese Formen von Migration haben unterschiedliche Ursachen und unterscheiden sich im Verlauf so sehr voneinander, dass sie nur schwer unter einen Oberbegriff einzuordnen sind.“²

1 Vgl. Han, 2000, S. 7.

2 Gugenberger, 2003, S. 37.

Laut **TREIBEL** darf man unter Migration aber nicht nur einen dreimonatigen Aufenthalt in einem fremden Land verstehen, sondern ihrer Meinung nach handelt es sich dabei um einen dauerhaften Ortswechsel, der aus unterschiedlichen Motiven passiert:

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen. So verstandene Migration setzt erwerbs-, familienbedingte, politische oder biographisch bedingte Wanderungsmotive und einen relativ dauerhaften Aufenthalt in der neuen Region oder Gesellschaft voraus; er schließt den mehr oder weniger kurzfristigen Aufenthalt zu touristischen Zwecken aus.“³

SCHRADER hingegen legt in seiner Definition Wert auf die Entfernung zwischen Ursprungsland und Aufnahmeland. Somit bedeutet Migration für ihn, dass der neue, als dauerhaft angestrebte Wohnort entsprechend weit vom alten entfernt sein muss.⁴

ELIAS UND SCOTSON sehen in der Migration nicht nur einen Ortswechsel, sondern auch einen Wechsel der Gruppenzugehörigkeit, sprich von einer Gesellschaft von Menschen in eine andere.⁵

Auch **EISENSTADT** betont den Übergang von einer Gesellschaft zur anderen und hat mit seinem Werk auch den Begriff der „*physical transition*“ geprägt.⁶

HAN stellt in seinen Überlegungen nicht den Wohnortswechsel an sich in den Mittelpunkt, sondern ist der Meinung, dass der schwierige Part der Migration erst dann beginnt, wenn man das Ursprungsland verlassen hat und sich im Aufnahmeland wiederfindet.

„Der vollzogene Wohnortswechsel ist zwar ein sichtbares Zeichen, aber keineswegs der Endpunkt der Migration. Es kann gesagt werden, daß[sic!] der wesentlich zeitintensivere und schwierigere Teil der ‚inneren psychosozialen Migration‘ erst nach der ‚äußereren physischen Migration‘ beginnt.“⁷

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass es schwierig ist, eine einheitliche und allumfassende Definition für den Begriff Migration zu finden. Trotzdem gilt es

3 Treibel, 1999, S. 21.

4 Vgl. Treibel, 1999, S. 19.

5 Vgl. Treibel, 1999, S. 19.

6 Vgl. Treibel, 1999, S. 19.

7 Han, 2000, S. 8.

festzuhalten, dass es bei der Migration um Menschen geht, die für einen längeren Zeitraum oder auch für immer, aus den unterschiedlichsten Gründen ihr Heimatland verlassen und sich in einer fremdartigen Gesellschaft wiederfinden.

Doch wie ist Migration eigentlich entstanden? Aus unterschiedlichen Gründen sind auf der ganzen Welt gegenwärtig so viele Menschen in Bewegung wie noch nie zuvor, aber diese Wanderungen sind absolut kein neues Phänomen. Einzelne Menschen, Gruppen oder ganze Stämme haben immer schon ihre Herkunftsregionen verlassen, um sich dann in anderen Gebieten niederzulassen. Häufig waren sie dann aber auch in der neuen Umgebung vor Hunger, Krankheit und Verfolgung nicht sicher, sodass sie wieder weiterzogen. Wenn man das Bild des Mittelalters betrachtet, stechen einem vor allem die wandernden Handwerksgesellen und Fachkräfte ins Auge, die von einer Baustelle Europas zur nächsten zogen. Auch die geplante Ansiedelung und Anwerbung von Arbeitskräften ist kein neues Phänomen, sondern wurde schon im 17. und 18. Jahrhundert durch den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. durchgeführt, der die durch die Pest verringerte Bevölkerung Litauens durch aus Salzburg vertriebene Protestanten aufstockte.⁸

„Migrationsbewegungen von Menschen sind in allen Zeiten zu beobachten. Sie sind fester Bestandteil der Kulturgeschichte der Menschheit. Ihre Formen haben sich im Laufe der Zeit kontinuierlich verändert mit den Veränderungen der soziokulturellen und materiellen Lebensbedingungen der Menschen, in denen sie stattfanden.“⁹

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nehmen die Migrationsbewegungen weltweit stetig zu, sodass es heutzutage kaum noch eine Region gibt, die von dieser Entwicklung unberührt geblieben ist. Bereits mehr als 125 Millionen Menschen weltweit leben außerhalb ihrer Herkunftsorte. Neu bei dieser Entwicklung ist jedoch die zirkulierende Fließrichtung der Migrationsbewegungen, das heißt, man kann nicht mehr nur von Aus- und Einwanderungsländern sprechen, viele Länder sind beides gleichzeitig.¹⁰

⁸ Vgl. Treibel, 1999, S. 11.

⁹ Han, 2000, S. 6.

¹⁰ Vgl. Han, 2000, S. 1.

1.2 Migrationstypologien

Bei der Migration sind der Wechsel und die Bewegung zentral. Beides erlebt man als Individuum auch im Zuge des Erwachsenwerdens durch Heirat oder Umzug. Migration stellt somit lediglich eine besonders auffällige Bewegung und Veränderung dar. Um den Migrationsbegriff zu konkretisieren, wurden mehrere Typologien entwickelt:¹¹

1.2.1 Migration unter räumlichen Aspekten

Hierbei wird die Zielrichtung bzw. die zurückgelegte Distanz der Wandernden berücksichtigt. Man unterscheidet **Binnenwanderung** oder **interne Wanderung**: Diese erfolgt hauptsächlich vom Land in die Stadt. Und **internationale** oder **externe Wanderung**: Hierbei wird des Weiteren noch zwischen kontinentaler und interkontinentaler Wanderung unterschieden.¹² Bei der Binnenmigration oder internen Migration verlässt also das Individuum sein Land nicht, sondern zieht von einem Ort in den nächsten und zwar innerhalb der Staatsgrenzen, auch wenn sich hunderte von Kilometern zwischen diesen beiden Orten befinden. Von internationaler und externer Wanderung spricht man, wenn das Individuum sein Herkunftsland verlässt.

1.2.2 Migration unter zeitlichen Aspekten

Die zeitlichen Aspekte der Migration umfassen zum einen die **begrenzte** oder **temporäre Wanderung**, die durch die Saisonarbeit bedingt wird, wie sie heutzutage in Wien etwa noch von den „gelatai“ durchgeführt wird. Zum anderen die **dauerhafte** oder **permanente Wanderung**.¹³

1.2.3 Migration bezüglich der Wanderungsentscheidung

Die Migration hinsichtlich der Wanderungsentscheidung lässt sich ganz einfach einteilen in **freiwillige Wanderung** und **unfreiwillige Wanderung**. Handelt es sich

¹¹ Vgl. Treibel, 1999, S. 19f.

¹² Vgl. Treibel, 1999, S. 20.

¹³ Vgl. Treibel, 1999, S. 20.

um **freiwillige Wanderung**, hoffen MigrantInnen zum Beispiel auf Arbeit im Aufnahmeland. Werden die Individuen hingegen unter anderem aus politischen Gründen gezwungen, ihr Land zu verlassen, dann spricht man von **Fluchtmigration und Vertreibung**. Diese Unterscheidung ist jedoch besonders umstritten, da die Motive der Wandernden immer wieder Gegenstand politischer, juristischer und moralischer Urteile sind. Wer also freiwillig und aus wirtschaftlichen Gründen geht, ist ein Einwanderer, und wer unfreiwillig und aus politischen Gründen flieht, ist ein Flüchtling. Die Problematik dieser Begriffsbildung lässt sich vor allem bei den Bürgerinnen und Bürgern Albaniens gut erklären. Es stellt sich die Frage, ob sie 1996/97 ihre Heimat verlassen haben, um in Italien bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne vorzufinden, oder ob sie aufgrund der perspektivlosen Lage in ihrer Herkunftsgesellschaft zur Wanderung gezwungen waren.¹⁴

Das bedeutet also, dass Zwang und Freiwilligkeit nicht immer klar auseinanderzuhalten sind:

„In der gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung nimmt die sozioökonomische und politische Ungleichheit immer größere Ausmaße an. Immer mehr Menschen werden gezwungen, ihre Herkunftsänder zu verlassen.“¹⁵

Zusammenfassend lässt sich aber feststellen, dass die beiden Hauptambitionen von Migration die Suche nach Arbeit und der Schutz vor Verfolgung darstellen.

1.2.4 Migration unter dem Aspekt des Umfanges

Die vierte Typologie der Migration betrifft den Umfang der wandernden Menschen. Man unterscheidet zwischen **Einzel-** bzw. **Individualwanderung**, **Gruppen-** oder **Kollektivwanderung** und **Massenwanderung**. Auch hier sind die Übergänge als fließend zu betrachten, da in der Wanderungsstatistik viele MigrantInnen als Einzelwandernde vermerkt sind, obwohl sie eigentlich Bestandteil der sogenannten **Kettenwanderung** – einer Gruppe von Verwandten oder Bekannten – sind, die nach und nach ihre Herkunftsregion verlassen und sich in der Zielregion den früher Gewanderten wieder anschließen. Ausgelöst wird die Kettenmigration durch

¹⁴ Vgl. Treibel, 1999, S. 20.

¹⁵ Hiller/Schunter-Kleemann, 1992, S. 107.

persönliche Informationen von den Verwandten und Bekannten, welche bereits ausgewandert sind.¹⁶

„Unter dem Begriff der Kettenmigration versteht man eine Form der Migration, die durch persönliche Informationen (z.B. Briefe, Erfolgsberichte, Erzählungen) von bereits ausgewanderten Familienangehörigen oder Bekannten vom Ausland aus motiviert und ausgelöst wird.“¹⁷

Unter Kettenmigration versteht man also, dass Menschen nach und nach ihren im Ausland lebenden Familienmitgliedern, ehemaligen Nachbarn und Landsleuten folgen, weil diese bereits positive Erfahrungen im Aufnahmeland gemacht und diese weitergegeben haben.¹⁸ Doch entlang dieser Kettenglieder werden nicht nur nützliche Informationen und Erfahrungen weitergegeben; jene „sozialen Netzwerke“ vermitteln auch Schutz und Unterstützung und erleichtern den Nachkommen den Zugang zu Arbeit, Wohnen, Infrastruktur und sozialen Kontakten. Auch wenn Kettenwanderung in nahezu jeder Migration auftritt, ist sie dennoch vor allem in familienorientierten Gesellschaften zu beobachten. Dazu zählen vor allem Mittelmeerländer wie zum Beispiel Italien.¹⁹

Laut **HAN** wird die Kettenmigration durch sogenannte „PioniermigrantInnen“ vorbereitet, die in ein Land emigrieren, um dort einige Jahre zu arbeiten. Hauptziel ist es, Geld zu verdienen, mit dem sie dann wieder in ihr Heimatland zurückkehren wollen. Das heißt, dass im Grunde keine permanente Migration beabsichtigt wird. Dennoch wird in vielen Fällen der Aufenthalt verlängert, wenn die persönlich gesetzten Ziele nicht erreicht wurden. Somit wird oftmals aus einer temporären eine permanente Migration. Eine negative Begleiterscheinung dieser Migrationsform ist die Einsamkeit.²⁰ PioniermigrantInnen fühlen sich oft einsam, da sie sich noch alleine im Aufnahmeland befinden und größere Schwierigkeiten haben, mit all den neuen Eindrücken und Unterschieden klarzukommen.

„Eines der sozialen Probleme für sie ist die Einsamkeit, die sie fernab von der Heimat in der fremden Umwelt besonders intensiv spüren, und die oft durch die

¹⁶ Vgl. Treibel, 1999, S. 20f.

¹⁷ Han, 2000, S. 12.

¹⁸ Vgl. Han, 2000, S. 12.

¹⁹ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 75.

²⁰ Vgl. Han, 2000, S. 12.

*persönlich erlebten Diskriminierungen, Erniedrigungen und Enttäuschungen zusätzlich verstärkt wird. Daher ist für sie die Aufrechterhaltung ihrer sozialen Bindungen und Beziehungen zur Heimat überaus wichtig. Auf der anderen Seite suchen sie im Aufnahmeland Kontakte zu Menschen gleicher Herkunft und bauen soziale Netzwerke auf, um einen ‚Heimatersatz‘ zu schaffen.*²¹

1.3 Push- und Pull-Faktoren

Die Migrationsbewegungen der Menschen haben – wie bereits kurz angeführt – eine Vielzahl zusammenhängender Ursachen. Sie können von kultureller, politischer, wirtschaftlicher, religiöser, demographischer, ökologischer, ethischer und sozialer Natur sein. Migrationsbewegungen sind aber in der Regel das Ergebnis eines Zusammenspiels von mehreren Ursachen, welche sowohl auf der gesellschaftlich strukturellen als auch auf der persönlich individuellen Ebene angesiedelt werden können. Migration kann deswegen auch selten monokausal erklärt werden sondern ist vielmehr ein hybrides Gebilde.²²

„Der Migrationsvorgang ist ein komplexer Prozeß [sic!], der von seiner Entstehung und von seinem Ablauf her durchgehend multikausal und multifunktional bestimmt wird. [...] Ihre auslösenden Ursachen bestehen im Regelfall aus einer komplizierten Mischung von objektiv zwingenden exogenen Faktoren und subjektiv unterschiedlich begründeten Entscheidungen.“²³

Sehr gut lassen sich diese multikausalen Bestimmungsfaktoren der Migration anhand des Push-Pull-Modells von **LEES** Aufsatz „Eine Theorie der Wanderung“²⁴ erklären. Das Push-Pull-Modell nach **LEE** lässt sich einteilen in Faktoren der **Vertreibung** bzw. sogenannte **Push-Faktoren**, die Menschen aus dem ursprünglichen Gebiet, in dem sie geboren sind, wegdrücken und in Faktoren der **Anziehung**, die **Pull-Faktoren**, welche für diese Menschen anziehend wirken.

Ein zentraler Push- sowie auch Pull-Faktor ist zum Beispiel die Situation auf dem Arbeitsmarkt, die in der Heimatregion der Wandernden unzureichend und in der Zielregion attraktiver sein kann.²⁵

²¹ Han, 2000, S. 12.

²² Vgl. Han, 2000, S. 8.

²³ Han, 2000, S. 13.

²⁴ Vgl. Lee, 1972.

²⁵ Vgl. Treibel, 1999, S. 40.

Unterschiede zwischen Heimatregion und Zielregion können erstens bezüglich der Beschäftigungssituation bestehen, indem die Herkunftsregion durch Arbeitslosigkeit und die Aufnahmeregion durch Arbeitsplatzangebote gekennzeichnet ist. Zweitens gibt es auch Unterschiede bezüglich des Einkommens, da die Zielregion oft höhere Löhne bietet. Diese Faktoren werden auch als *Beschäftigungshypothese* und als *Einkommenshypothese* bezeichnet.²⁶ Und drittens kann auch der Informationsaustausch zwischen bereits Gewanderten und zukünftigen MigrantInnen zum Wanderungsentschluss beitragen. Dieser Faktor nennt sich *Informationshypothese* und wurde bereits anhand der Kettenmigration näher beschrieben: Persönliche Beziehungen und „Informationskanäle“ zwischen Menschen, die bereits gewandert sind und Personen, die noch wandern wollen, machen das Vorhaben der Migration attraktiver und begünstigen somit die Wanderung.²⁷

Ökonomische Faktoren reichen also nicht aus, um zu erklären, warum Menschen wandern. Vielmehr sind auch persönliche Beziehungen zu Verwandten und Bekannten, die schon gewandert sind und Informationen über die Zielregion haben, wichtige zusätzliche Anregungen, um das eigene Land zu verlassen.

Nach den Ergebnissen der jüngeren Migrationsforschung gewinnt man sogar den Eindruck, dass die Bedeutung der Beziehungs-Netzwerke so groß ist, dass die ökonomischen Faktoren im Vergleich dazu „verblassen“.²⁸ Ein Beispiel dafür ist die schon damals starke türkische Arbeitsmigration nach Deutschland in den 1970er Jahren. **STRAUBE**²⁹ berichtet aus dieser Zeit:

„In den ersten Jahren der Arbeitsmigration waren die Erfahrungen der Türken in Deutschland überwiegend positiv. Deutschland forderte die Arbeitskräfte aus der Türkei an; Türken wurden bei uns gebraucht und gewollt, was man sie spüren ließ. Als die Auswanderung erst einmal in Gang gekommen war, entwickelte sie eine Eigendynamik. Auch wenn ursprünglich die wirtschaftliche Notwendigkeit die grundlegende Rolle spielte, prägte doch entscheidend der Mythos Deutschland

²⁶ Vgl. Treibel, 1999, S. 40.

²⁷ Vgl. Treibel, 1999, S. 40.

²⁸ Vgl. Treibel, 1999, S. 41.

²⁹ Vgl. Straube, 1987.

*die Ausreisebereitschaft. Die ersten Erzählungen über das Leben in Deutschland waren weitaus optimistischer als heute.*³⁰

Daraus ist zu folgern, dass nicht nur Aussichten auf eine bessere Einkommens- und Beschäftigungssituation das Auswanderungsvorhaben einer Person begünstigen, sondern auch persönliche Beziehungen und Informationsaustausch mit bereits gewanderten Freunden und Bekannten eine ebenso zentrale, wenn nicht sogar noch wichtigere Rolle beim Wanderungsschluss spielen.

1.4 Migrationstheorien

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat man begonnen, das Phänomen der Migration wissenschaftlich zu erkunden. Dies liegt aber nicht daran, dass Menschen zuvor noch nicht von einem Ort zum nächsten gewandert sind, wie die Sammler- und Jägerkultur, die Völker- und Nomadenwanderung und unzählige Kriegszüge unter Beweis stellen. Der Grund, warum Migration erst im 19. Jahrhundert Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung wurde, liegt vielmehr darin, dass sich die empirischen Natur- und Sozialwissenschaften erst in dieser Zeit etablierten.³¹

RAVENSTEIN war der Erste, der Forschungsarbeiten zum Thema Migration unternahm. Sein Ziel war es, die Gesetze der Migration zu entdecken. Er ging davon aus, dass Menschen emigrieren, weil sie den Wunsch hegen, ihre materiellen Lebensbedingungen zu verbessern.³² Migration bedeutete für **RAVENSTEIN** somit das Wandern der „überschüssigen Bevölkerung (surplus population) von den unterentwickelten zu den besser entwickelten Gebieten mit florierendem Handel und Industrieansiedlung“³³.

Auf **RAVENSTEINS** Forschungsarbeiten folgten mehrere Theorien, die sich vor allem mit dem Eingliederungsprozess der MigrantInnen in das Aufnahmeland beschäftigten. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Sequenz- bzw.

³⁰ Straube, 1987, S. 218.

³¹ Vgl. Han, 2000, S. 38.

³² Vgl. Ravenstein, 1889, S. 241, 261, 286-289.

³³ Han, 2000, S. 39.

Zyklenmodellen, welche die Assimilation der Einwanderungsgruppen in das Aufnahmeland als eine Abfolge von Phasen oder Stadien darstellen. An dieser Stelle möchte ich kurz das ökonomische Sequenzmodell, bestehend aus vier Phasen, von **PRICE** anführen:³⁴

- **Phase 1:** Die wachsende industrielle Nachfrage nach Arbeitskräften macht die Einwanderung fremder Arbeitskräfte nötig. Die ArbeitsmigrantInnen schließen die Lücken des Arbeitsmarktes im unteren Lohnbereich, der Wettbewerb wird verschärft und löst dadurch Fremdenhass aus.
- **Phase 2:** Ein wirtschaftlicher Abschwung schürt noch mehr Fremdenfeindlichkeit und Vorurteile gegenüber den Fremden. Es kommt teilweise zu gewalttätigen Ausschreitungen und die Handhabung der Einreisebestimmungen wird verschärft.
- **Phase 3:** Einreisebestimmungen werden wieder gelockert, da sich die Wirtschaft wieder erholt. Somit gibt es erneut verstärkte Einwanderung von Arbeitskräften.
- **Phase 4:** Eine weitere wirtschaftliche Rezession belebt wiederum die Fremdenfeindlichkeit, welche diesmal aber schwächer ausfällt, da die Pluralität der Gesellschaft bereits deutlich zugenommen hat.³⁵

Erst in den 1960er Jahren hatte man bezüglich der Migrationsforschung neue erkenntnisleitende Forschungsinteressen und beschäftigte sich zunehmend mit Gruppenzugehörigkeit, Sozialisation, Rollenerwartung, psychischer Anpassung und „community relations“ der MigrantInnen. Sehr wichtig erscheinen mir in diesem Zusammenhang die Migrationstheorien von **SHMUEL NOAH EISENSTADT** und **HARTMUT ESSER**, die ich nun näher erläutern möchte.

1.4.1 Migrationstheorie von Eisenstadt

Wie bereits vorhin angedeutet, sieht **EISENSTADT** in der Migration nicht nur einen Wechsel des Wohnortes, sondern vielmehr auch eine Verschiebung von einzelnen Personen oder Gruppen aus der vertrauten Umwelt hinein in eine fremde

³⁴ Vgl. Price, 1969, S. 201.

³⁵ Vgl. Han, 2000, S. 40f.

soziokulturelle Lebensumwelt.³⁶ Er teilt Migration in drei unterschiedliche Phasen ein: **Motivbildung, Übersiedelung und Eingliederung.**

Die erste Phase der **Motivbildung** beschreibt **EISENSTADT** als eine Anfangsphase, in der die potentiellen MigrantInnen immer mehr Unsicherheit und Unzulänglichkeit hinsichtlich ihres Herkunftsorates und ihrer Lebensbedingungen empfinden, um schließlich den Entschluss zu fassen, ihre gewohnte Lebensumwelt zu verlassen.³⁷ In der zweiten Phase der **Migration** verlassen die Motivierten tatsächlich ihren Herkunftsor und finden sich in einer völlig neuen soziokulturellen Lebensumwelt wieder. Laut **EISENSTADT** ist diese Immigration aber viel mehr als nur ein Vorgang des Wohnortwechsels:

„Sie ist ein Prozeß [sic!] gravierender und radikaler sozialer Veränderungen, in dem die gesamten bisherigen sozialen Rollen, Interaktionen und Partizipationsbezüge auf[ge]geben werden. [...] Die Folgen dieser radikalen Veränderungen sind oft existentielle Orientierungsstörungen sowie vorübergehende Strukturlosigkeit des Lebens.“³⁸

Das heißt, dass die Unsicherheit, die durch das Verlassen des Heimatortes eingetreten ist, nun durch die Unsicherheit in der neuen Umwelt verstärkt wird. Man spricht von einem sogenannten Kulturschock. Die dritte Phase besteht aus dem lang andauernden Prozess der **Eingliederung** der ImmigrantInnen in die Aufnahmegerellschaft, den **EISENSTADT** unter dem Begriff der Assimilation und später unter dem Begriff „process of absorption“ thematisiert hat. Dieser Prozess der Eingliederung lässt sich wiederum in drei Teilprozesse einteilen: **Institutionalisierung** der Rollenerwartungen und Verhaltensweisen im Alltag, **Anpassung** der ImmigrantInnen an die Anforderungen der Aufnahmegerellschaft und **Eindringung** der ImmigrantInnen in die institutionellen Sphären der Aufnahmegerellschaft und Verschmelzung.³⁹

Unter dem ersten Teilprozess, der **Institutionalisierung** der Rollenerwartungen und Verhaltensweisen im Alltag, versteht man, dass die MigrantInnen ihre Erwartungen

³⁶ Vgl. Han, 2000, S. 46.

³⁷ Vgl. Han, 2000, S. 46.

³⁸ Han, 2000, S. 47.

³⁹ Vgl. Han, 2000, 47.

und Lernvorgänge an die allgemein geltenden Werte, Normen und Gewohnheiten der Aufnahmegergesellschaft anpassen müssen.⁴⁰ Während des zweiten Teilprozesses, der **Anpassung** an die Anforderungen, muss mit Schwierigkeiten gerechnet werden. Aber nicht wegen fehlender Bereitschaft seitens der MigrantInnen, sondern weil es passieren kann, dass sie nicht, oder nicht sofort von der Aufnahmegergesellschaft akzeptiert werden.⁴¹ Der dritte Teilprozess umfasst das **Eindringen** der MigrantInnen in die Aufnahmegergesellschaft und deren Verschmelzung. Hierbei geht **EISENSTADT** davon aus, dass die ImmigrantInnen derat in die verschiedenen Sphären der Aufnahmegergesellschaft eindringen, dass sie schlussendlich ihre ethnische Gruppenexistenz und –identität verlieren, man spricht hier auch von „full absorption“, das heißt, dass die Gruppenidentität restlos abgelegt wurde.⁴²

Dieser dritte Teilprozess, so wie er hier von **EISENSTADT** dargestellt wird, wäre somit gleichzusetzen mit Assimilation, da das Individuum seine eigene Kultur verliert und sich völlig an die Kultur der Aufnahmegergesellschaft anpasst. Wie jedoch auch noch in Kapitel 4 hinsichtlich Akkulturation genauer erläutert werden wird, ist diese Form der Migration fast unmöglich.

1.4.2 Migrationstheorie von Esser

ESSER⁴³ hat für die deutschsprachige Soziologie das wahrscheinlich einflussreichste Integrationsmodell erarbeitet und unterscheidet zwischen vier Bereichen: **Kulturation** oder auch Erwerb von kognitiven Kompetenzen, **Platzierung** bzw. Zugang zu Arbeitsmarkt, finanziellen und rechtlichen Ressourcen, **Interaktion** mit Kontakten und Kommunikation und **Identifikation** bzw. Orientierung an der Aufnahmegergesellschaft und deren Institutionen und Werten.⁴⁴

ESSER ist der Meinung, dass eine stabile Platzierung in der Aufnahmegergesellschaft nur dann erfolgen kann, wenn sich die ImmigrantInnen zuerst entsprechende kognitive Kompetenzen wie zum Beispiel Orientierungswissen und die Sprache

⁴⁰ Vgl. Han, 2000, S. 48.

⁴¹ Vgl. Han, 2000, S. 48f.

⁴² Vgl. Han, 2000, S. 49f.

⁴³ Vgl. Esser, 1980.

⁴⁴ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 78.

aneignen. Des Weiteren sollten sie Interaktionen auf der strukturellen Integration etablieren (darunter fallen auch interethnische Kontakte) und sich schließlich mit der Aufnahmegergesellschaft identifizieren. Diese hierarchische Abfolge dieser Integrationsschritte ist jedoch umstritten, da eine gelingende Integration mit Assimilation gleichgesetzt wird und somit auch hier die Ursprungskultur verloren geht.⁴⁵

Sowohl **EISENSTADT** als auch **ESSER** gehen davon aus, dass Migration immer mit einem sogenannten Prozess der **Desozialisierung** der MigrantInnen einhergeht. Man geht davon aus, dass den Einwanderern ihre mitgebrachten Wertvorstellungen, Verhaltensmuster und –normen abhandenkommen, da sie im neuen Land gesellschaftlich und soziokulturell nicht mehr gültig sind. Somit fühlen sich die MigrantInnen vor allem in der Anfangsphase des Einlebens stark orientierungslos.⁴⁶

Dieser Prozess der Desozialisierung hat zur Folge, dass die ImmigrantInnen zu Beginn nicht nur stark verunsichert sind, sie müssen auch noch ihre Beziehungen zum kulturellen und sozialen System ihrer Aufnahmegergesellschaft neu strukturieren und aufbauen, um überhaupt in der Lage zu sein, dort individuelle Ziele erreichen zu können. **ESSER** betitelt diesen Vorgang der „Re-Sozialisierung“ und der „Re-Organisierung“ als **Eingliederung**. Diese Eingliederung unterteilt er wiederum in drei zentrale Teilespekte: **Akkulturation**, **Integration** und **Assimilation**.⁴⁷

Die **Akkulturation**, der im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch ein gesamtes Kapitel gewidmet werden wird, ist ein Prozess der Angleichung der ImmigrantInnen an kulturelle Orientierungsmuster, Eigenschaften und Verhaltensweisen in den institutionalisierten Teilbereichen der Aufnahmegergesellschaft. Akkulturation setzt jedoch nicht automatisch an einem gewissen Punkt ein, sondern ist sehr individuell, auch hinsichtlich der Verlaufsrichtung und der Ergebnisse. Das heißt, dass ImmigrantInnen zu unterschiedlichen Zeitpunkten beginnen, zum Beispiel kulturelle

⁴⁵ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 78.

⁴⁶ Vgl. Han, 2000, S. 57, S. 179.

⁴⁷ Vgl. Han, 2000, S. 57, 58.

Gepflogenheiten des Aufnahmelandes zu übernehmen und dies unterschiedlich starke Ausmaße annehmen kann.⁴⁸

In der Phase der **Assimilation** hingegen steht der „Zustand der Ähnlichkeit“ im Vordergrund. Die ImmigrantInnen erkennen Ähnlichkeiten hinsichtlich Handlungsweisen, Orientierungen und interaktiven Verflechtungen und beginnen sich mit der Aufnahmegerellschaft zu identifizieren.⁴⁹

Am Beispiel Deutschland haben empirische Untersuchungen ergeben, dass italienische Migration einen „langfristigen Integrationserfolg“ vor allem auf **sozialer, kultureller und identifikatorischer Ebene** zu verzeichnen hat. Die in Deutschland lebende italienstämmige Bevölkerung verfügt über stabile interethnische Kontakte, sprich, 44 Prozent von ihnen leben in gemischtnationalen Ehen. Auch die zweite und dritte Generation besitzt ein hohes Maß an kognitiver Kompetenz sowie eine überdurchschnittliche Lebenszufriedenheit und eine positive emotionale Bindung an Deutschland. Nach **ALBORINO** und **PÖLZL**⁵⁰ würden nur 9 Prozent der jungen Angehörigen der Nachfolgegenerationen der italienischen ArbeitsmigrantInnen lieber nach Italien gehen, um dort zu leben. 57 Prozent verbringen ihre Freizeit mit deutschen Gleichaltrigen und 90 Prozent der Befragten haben angegeben, dass sie sich in Deutschland sehr wohl fühlen.⁵¹

Auf der **strukturellen und ökonomischen Ebene** hingegen beobachtet die Migrationsforschung Probleme hinsichtlich der Schulbildung, der beruflichen Qualifizierung, des Zugangs zu Erwerbsarbeit, der Berufsposition und Arbeitslosigkeit. Bei der italienstämmigen Bevölkerung ist grundsätzlich ein sehr niedriger sozialer Status festzustellen, der sich in der Generationenfolge fortsetzt. Nach **HAUG** und **DIEHL**⁵² überwiegt bei den Kindern und Jugendlichen aus italienischen Familien die traditionelle Berufsausbildung. Sehr viele besuchen Sonderschulen und Hauptschulen oder sie brechen die Schule ab. Nur sehr wenigen

⁴⁸ Vgl. Han, 2000, S. 58.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Vgl. Alborino, Pölzl, 1998.

⁵¹ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 88.

⁵² Vlg. Haug, Diehl, 2005.

gelingt der Weg an eine höhere Schule oder an die Universität. Als Hauptursachen für diese hartnäckige Bildungsbenachteiligung gelten zum einen die Bildungsferne der Herkunftsfamilien aus dem Süden Italiens, zum anderen aber auch die Pendelmigration, die zwar die Bindungen zum eigenen Land und zur Familie aufrecht erhält, jedoch zur Folge hat, dass die Kinder dieser Familien sehr oft im Unterricht fehlen.⁵³

Es stellt sich nun die Frage, ob die WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund ebensolche Probleme hinsichtlich der Schulbildung und der beruflichen Qualifizierung erleben oder erlebt haben, oder ob man die italienstämmigen WienerInnen und ihre Nachfolgegeneration eher der sogenannten Elitenmigration zuordnen kann.

⁵³ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 79.

2. MIGRATION UND SPRACHE

Sehr interessant, vor allem auch für den empirischen Teil meiner Arbeit, ist die Thematik Migration im Kontext mit Sprache, da MigrantInnen im Aufnahmeland mit einer neuen Sprache konfrontiert werden.

Gemeinsam mit meinen InterviewpartnerInnen, welche größtenteils zweisprachig aufgewachsen sind, möchte ich überprüfen, welche Relevanz diesen beiden Sprachen zukommt. Gibt es eine bevorzugte Sprache und ist diese automatisch Deutsch, da die Befragten meistens bereits ein Leben lang in Wien wohnen? Kann man davon ausgehen, dass die Sprache der Mutter die „wahre“ Muttersprache darstellt, da diese in vielen Fällen doch stärker verinnerlicht wird als die Sprache des Vaters? Des Weiteren soll beleuchtet werden, welche Auswirkungen es hinsichtlich der Akkulturation und der Identität dieser Individuen gibt. Bevor ich diese Thematik im empirischen Teil genauer beleuchte, möchte ich in diesem Kapitel theoretisch auf die Migrationslinguistik und auch auf die damit verbundenen Faktoren, welche die Migrantensprachen beeinflussen, eingehen. Interessant ist in dieser Hinsicht vor allem, ob diese Einflussfaktoren eine spracherhaltende oder sprachverdrängende Wirkung haben.

GUGENBERGER ist zwar der Meinung, dass früher oder später die Muttersprache der MigrantInnen durch die Sprache des Aufnahmelandes verdrängt wird, dennoch gibt es einige Einflussfaktoren sowohl vor als auch nach dem Akt der Migration, die diesen Prozess beschleunigen oder verlangsamen.

„Auch wenn in den meisten Fällen in der Emigration früher oder später die Migrantensprache der Sprache des Aufnahmelandes zum Opfer fallen wird, gibt es doch beträchtliche Unterschiede in den verschiedenen Kontaktsituationen, in der Sprachwahl und im Sprachverhalten unterschiedlicher Immigrantengruppen und Individuen derselben Gruppe.“⁵⁴

⁵⁴ Gugenberger, 2000, S. 42.

Nach **GUGENBERGER** lassen sich die Einflussfaktoren in soziale, individuelle/ psychische, soziolinguistische, sprachpolitische und sprachstrukturelle Faktoren unterteilen.⁵⁵

2.1 Einflussfaktoren vor der Auswanderung

2.1.1 Sprecherbezogene Faktoren

Unter die sprecherbezogenen Faktoren fallen die Gründe, die ein Individuum dazu bewegen, sein Heimatland zu verlassen (siehe dazu auch Kapitel 1.2.3). Wichtig ist in diesem Zusammenhang vor allem, dass meistens nicht nur ein Grund für die Migration eines Menschen ausschlaggebend ist, sondern mehrere Gründe und Motive zusammenwirken und, dass diese Gründe ebenfalls Einfluss auf das sprachliche Verhalten der MigrantInnen ausüben.

„Ob die Emigranten als Eroberer oder etwa Vertriebene, als einzelne oder als Gruppe, freiwillig oder unter Zwang, aus wirtschaftlicher Not oder politischen oder religiösen Motiven ihre Heimat verlassen haben, hat Einfluss auf ihr sprachliches Verhalten im Aufnahmeland.“⁵⁶

Ein weiterer Faktor, der das zukünftige Sprachverhalten der MigrantInnen mitbestimmt, ist die vorgesehene Aufenthaltsdauer. Will sich das Individuum für immer im Zielland niederlassen, ist es wahrscheinlich motivierter, die Sprache des Aufnahmelandes zu erlernen als jemand, der nur kurze Zeit im Aufnahmeland einplant. Dennoch muss erneut darauf hingewiesen werden, dass die anvisierte Aufenthaltsdauer oft mit der realen nicht übereinstimmt.⁵⁷

2.1.2 Sprachbezogene Faktoren

Auf das Sprachverhalten der MigrantInnen wirken sich ebenfalls die gesellschaftliche Stellung und das Prestige der Sprache, sowohl im Herkunftsland, als auch auf internationaler Ebene, aus. Am Beispiel des Italienischen ist zu bemerken, dass die Sprache nicht nur in Italien selbst, sondern auch in Österreich ein großes Ansehen

⁵⁵ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 44.

⁵⁶ Gugenberger, 2003, S.45.

⁵⁷ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 46.

besitzt. Eine Rolle spielen aber auch die Erfahrungen, die das Individuum mit dieser Sprache im Herkunftsland gesammelt hat, das heißt, man kann als MigrantIn sehr schwer einen kompletten Neustart im Zielland starten, da einen die Erfahrungen, Einstellungen und Bewertungen der eigenen Sprache auch im Zielland begleiten und teilweise dort sogar noch verstärkt werden können.⁵⁸ „*Der Migrant ist keine ‚tabula rasa‘, der alles hinter sich lässt und gleichsam wie ein Neugeborener in sein neues Leben geht.*“⁵⁹

Im Falle der WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund wäre interessant herauszufinden, welche Sprache sie als prestigeträchtiger empfinden oder welche Sprache ihrer Meinung nach mehr Nutzen sowohl auf beruflicher als auch auf privater Ebene bringt. Bezuglich der Erfahrungen, die eine Person in dieser Sprache gemacht hat, wird es eher schwierig sein, hierzu aussagekräftige Ergebnisse zu bekommen, vor allem, wenn es sich dabei um negative Ereignisse handeln sollte. Dennoch scheint es mir einleuchtend, dass jemand, der zum Beispiel bereits in der Kindheit schlechte Erfahrungen mit dem italienischsprachigen Elternteil gemacht hat, dazu neigen wird, die italienische Sprache in Zukunft zu vermeiden, da sie fortan negativ konnotiert sein wird.

2.2 Einflussfaktoren nach der Auswanderung

2.2.1 Gesellschaftliche und demographische Faktoren

Großen Einfluss auf das Sprachverhalten der MigrantInnen zum Zeitpunkt nach der Auswanderung hat zum Beispiel die **geographische Distanz**. Ist der Heimatort nicht weit entfernt, wie dies zum Beispiel bei NorditalienerInnen in Wien der Fall ist, ist der regelmäßige Kontakt, soweit dieser erwünscht ist, kein Problem und erleichtert somit auch die Aufrechterhaltung der eigenen Sprache. Bei interkontinentaler Migration, bei geringen finanziellen Ressourcen und bei simplem Desinteresse am Heimatland hingegen, gestaltet sich das Aufsuchen der Heimat als schwieriger.⁶⁰

⁵⁸ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 46.

⁵⁹ Gugenberger, 2003, S. 46.

⁶⁰ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 47.

Ist die geographische Distanz nicht allzu weit, so kehren die italienstämmigen MigrantInnen in Wien – zumindest soweit man dies von italienischen Bekannten und Freunden mitbekommt – sehr oft in ihr Heimatland zurück, um dort zumindest einige Wochen in den Sommermonaten zu verbringen. Wie steht es aber um die zweite Generation der italienischstämmigen WienerInnen? Erachten sie den jährlichen Italienbesuch als genauso wichtig? Tendieren sie auch dazu, längere Zeit, also zum Beispiel ein ganzes Jahr oder länger, in Italien zu verbringen und was sind ihre Beweggründe? Kann man davon ausgehen, dass eine hohe Sprachkompetenz im Italienischen automatisch über einen intensiven Kontakt mit Verwandten in Italien Auskunft gibt?

Die **Gegebenheiten des Siedlungsgebiets** spielen ebenfalls eine Rolle, da man normalerweise in einem urbanen Umfeld mehr Kontakt zu Einheimischen pflegt, als dies in abgeschiedenen ländlichen Gebieten der Fall ist.

Auch hier könnte man vermuten, dass Wien aufgrund seiner Infrastruktur einen guten Nährboden für das Pflegen von italienischen Kontakten darstellt. Nicht nur diverse italienische Institute, wie zum Beispiel die Minoritenkirche und das Istituto Italiano di Cultura, laden zum Austausch mit ItalienerInnen ein, sondern auch Gruppen auf der sozialen Plattform Facebook wie „Italiani a Vienna“ oder „Mamme italiane a Vienna“ begünstigen den Kontakt zu Sprache und Leuten – wenn man das will. Es stellt sich nun die Frage, ob nur ItalienerInnen in Wien dieses Angebot in Anspruch nehmen, um sich ihren Landsleuten auch in der Ferne nahe zu fühlen, oder ob auch die zweite Generation der italienischstämmigen WienerInnen daran interessiert ist.

KREFELD unterscheidet bezüglich Arealität – welche die Verbreitung der Sprache und des Dialekts bedeutet – und Territorialität – welche die sprachenrechtliche Situation im Kommunikationsraum wiedergibt – zwischen vier Typen gelebter Kommunikationsräume. Nur der „aktive Dialektsprecher“ ist nicht dissoziiert, da seine Nähesprache dem traditionell arealspezifischen Kommunikationsort und der implementierten Staats- bzw. Territorialsprache entspricht. Die drei weiteren Typen hingegen sind als dissoziiert zu bezeichnen. Vor allem der Kommunikationsraum des

„extra-territorialem Migranten“ ist als gefährdet einzustufen, da er sowohl außerhalb eines territorial als auch areal gesicherten Gebiets leben.⁶¹

Wie stark die MigrantInnen ihre eigene Sprache pflegen können, hängt natürlich auch von der **Größe und vom Zusammenhalt der Migrantengruppe** ab. Ist man alleine ausgewandert und kennt man auch keine MigrantInnen gleicher Herkunft, die sich ebenfalls im Zielland befinden, droht die Muttersprache schneller „verloren“ zu gehen.⁶²

Die **ökonomische Situation und das soziale Prestige** der MigrantInnen sind deswegen von Bedeutung, da Migration oft mit dem Wunsch nach wirtschaftlichem und sozialem Aufstieg verbunden ist. Um dies als MigrantIn zu erreichen, muss man sich an die Aufnahmegerellschaft anpassen, was oft mit dem Verlust der eigenen Identitätsmerkmale – unter anderem der Sprache – einhergeht. Dies ist vor allem der Fall, wenn die Herkunftskultur als wenig prestigeträchtig angesehen wird. Wenn MigrantInnen hingegen aus wirtschaftlich guten Verhältnissen kommen, stehen sie unter einem geringeren assimilatorischem Druck.⁶³

2.2.2 Soziolinguistische Faktoren

Ein soziolinguistischer Faktor ist **das Prestige oder Stigma der Sprache** selbst. Da ethnische und sprachliche Bewertungen miteinander verbunden sind, wird ein hohes oder niedriges Prestige einer Sprachgemeinschaft auf ihre Sprache übertragen. Die Sprache ist somit Symbol für Fortschrittlichkeit und Reichtum bzw. Rückständigkeit und Armut.⁶⁴

Vor allem dieser Punkt scheint mir äußerst wichtig, da das soziale Prestige der italienischen Sprache vor allem auch in Wien sehr hoch ist. Interessant zu wissen wäre nun aber, ob das hohe soziale Prestige des Italienischen sich positiv auf die Sprachkompetenz der WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund auswirkt oder vielleicht sogar ein Studium der Romanistik zur Folge hat. Gibt es vielleicht

⁶¹ Vgl. Krefeld, 2004, S. 31 ff.

⁶² Vgl. Gugenberger, 2003, S. 48.

⁶³ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 50.

⁶⁴ Vgl. ebd.

sogar Fälle, in denen Italienisch zwar nie richtig in der Familie gelernt wurde, jedoch dieser Sprache dennoch ein so großer Wert beigemessen wird, dass jene Personen eigenständig versucht haben, Italienischkenntnisse zu erlangen?

Einen weiteren soziolinguistischen Faktor, den ich ebenfalls im Zuge meiner empirischen Untersuchungen näher beleuchten will, stellt die **Funktion der Sprache** dar. In welchen sozialen Domänen wird die Sprache gesprochen? Wird sie nur noch in der Familie gesprochen, oder hat sie auch sozialen Nutzen in der weiteren Umgebung, wie zum Beispiel am Arbeitsplatz? Wird die Sprache an die nachfolgenden Generationen weitergegeben oder geht sie bereits in der zweiten Generation verloren? Oder fungiert die Herkunftssprache in der Migrantenkolonie als „*lingua franca*“ und kann somit an viele nachfolgende Generationen weitergegeben werden?⁶⁵

2.2.3 Sprachpolitische Faktoren

Ausschlaggebend für die Erhaltung oder Verdrängung der eigenen Sprache ist natürlich auch die **Einwanderungspolitik des Aufnahmestaates**. Grundsätzlich kann man unterscheiden zwischen Staaten, welche entweder nur eine Sprache vorsehen und jenen, die sich zur Mehrsprachigkeit bekennen. Im ersten Fall versucht der Staat, die zugewanderten oder auch autochthonen Minderheiten zu assimilieren. Im zweiten Fall hingegen kann ganz unterschiedlich mit den anderssprachigen Gruppen umgegangen werden – das Spektrum geht von Verfolgung über Ignorierung und Tolerierung bis zu Anerkennung und Förderung von Minderheiten.⁶⁶

2.2.4 Sprachstrukturelle Faktoren

Die sprachstrukturellen Faktoren beschäftigen sich mit der Sprache selbst und mit Phänomenen wie Code-Switching, Interferenz oder Entlehnung, denen ohnehin noch ein gesamtes Kapitel gewidmet sein wird (siehe dazu Kapitel 6 Sprachkontakt). **GUGENBERGER** will aber vor allem die **linguistische Nähe oder Distanz der beiden Sprachen** herausstreichen. Ähneln sich die beiden Sprachen sehr stark, erleichtert

⁶⁵ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 51.

⁶⁶ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 52.

dies natürlich das Erlernen und die Kommunikation, aber andererseits besteht auch die Gefahr der Sprachmischung. Sind die beiden Sprachen komplett unterschiedlich, ist die Verständigungsbarriere, zumindest zu Beginn, viel größer.⁶⁷

2.2.5 Individuelle und psychische Faktoren

Zu den individuellen und psychischen Faktoren zählen zum Beispiel das **Migrationsalter, familiäre Bedingungen und die Länge des Aufenthalts**.

Bezüglich des Migrationsalters geht **GUGENBERGER** davon aus, dass MigrantInnen, die bereits als Kinder emigrieren, sich sprachlich leichter anpassen als ältere Menschen.

„In der Regel wird eine Person, die in fortgeschrittenem Alter emigriert, eher größere Schwierigkeiten haben, sich an eine neue Umgebung zu gewöhnen, als ein junger Mensch.“⁶⁸

Hinsichtlich der familiären Bedingungen unterstreicht **GUGENBERGER**, dass bei jemandem, der alleine wandert, die Gefahr, die eigene Sprache zu verlieren, größer ist als bei einer Familienauswanderung. Dies ist aber nicht immer der Fall, vor allem nicht bei der Kettenmigration, wenn die Familienmitglieder nacheinander gehen und der Erste – meistens der Mann – bereits assimiliert ist und die anderen Nachkommen ermutigt, seinem Beispiel zu folgen.

Die Länge des Aufenthalts ist, wie bereits in anderen Kapiteln erwähnt, deswegen von Bedeutung, da eine längere Aufenthaltsdauer das Erlernen der neuen Sprache natürlich begünstigt.⁶⁹ Auch **psychische Dispositionen und Einstellungen** der MigrantInnen spielen eine Rolle: Die Erfahrungen, die bereits mit der Muttersprache gemacht wurden, sind relevant für das sprachliche Verhalten, sowie die Einstellung zur Muttersprache und zur neuen Sprache. Wichtig ist aber auch die Einstellung der MigrantInnen zum Ereignis der Migration an sich; handelt es sich für sie dabei um

⁶⁷ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 52.

⁶⁸ Gugenberger, 2003, S. 53.

⁶⁹ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 53.

eine positive Veränderung oder wird es mehr als eine „persönliche Tragödie“ wahrgenommen?⁷⁰

Zu guter Letzt sollen hier noch die **identitätsbezogenen Faktoren** erwähnt werden, da diese zum Teil auch damit zu tun haben, wie schnell MigrantInnen sich sprachlich in der neuen Umgebung zurechtfinden oder eben nicht. Auf der einen Seite kann es sein, dass MigrantInnen sich abgrenzen, um ihre eigene Identität zu schützen. Dies ist verstärkt der Fall, wenn sie sich unfreiwillig im Aufnahmeland befinden (z.B.: bei Exil oder weil es die Eltern so wollten), was zu Widerständen gegen die neue Sprache führen kann. Auf der anderen Seite findet man MigrantInnen, die ihre eigene Identität ablegen möchten, da sie diese als minderwertig empfinden. Letztere hegen den starken Wunsch, zur „neuen“ Gruppe zu gehören und wollen sprachlich auf keinen Fall auffallen. Dieses Phänomen ist vor allem bei Kindern oft zu beobachten.⁷¹

⁷⁰ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 54.

⁷¹ Vgl. Gugenberger, 2003, S. 55.

3. AKKULTURATION

3.1 Definition

Wenn Menschen von einem Land in ein anderes immigrieren, wechseln sie nicht nur das Land, in dem sie leben, sondern auch die Kultur. Sie sind konfrontiert mit vielen neuen Situationen, anderen Werten und Einstellungen. Bei der Konfrontation mit einer anderen Kultur handelt es sich um den Begriff der Akkulturation, vereinfacht ausgedrückt, der Aneignung einer zweiten Kultur.

In der psychologischen Forschung wurde das Thema Akkulturation in den 1980er und 1990er Jahren immer mehr in den Fokus gerückt, doch eigentlich hat bereits **PLATO** als erster über das Phänomen berichtet und verschiedene Akkulturationsmaßnahmen vorgeschlagen, um soziales Chaos zu vermeiden. Statt kultureller Isolation schlug er zum Beispiel vor, dass nur Menschen unter 40 Jahre herumreisen sollten, da bereits die Annahme war, dass jüngere Menschen anpassungsfähiger seien, als ältere.⁷²

Sehr stark geforscht wurde in dieser Domäne in den letzten dreißig Jahren, vor allem in Nordamerika und Australien, von **SAM** und **BERRY**⁷³. Die vorwiegend angelsächsischen Forschungsergebnisse sind jedoch laut **RUDMIN** problematisch, da die USA, Kanada und Australien Erfahrungen in der Zwangsassimilation einer einheimischen Bevölkerung, wie zum Beispiel der Indianer oder der Aborigines, gemacht haben. Somit wird in jenen Gesellschaften Akkulturation oftmals als eine einseitige Anpassung der Minderheit an die Mehrheitsgesellschaft angesehen.⁷⁴

Im späteren Verlauf wird **BERRYS** Akkulturationsmodell noch näher vorgestellt, vorab möchte ich aber noch den Begriff der Akkulturation genauer definieren.

ESSER liefert meiner Meinung nach eine sehr simple Definition von Akkulturation, indem er sagt:

⁷² Vgl. Maehler, 2012, S.70.

⁷³ Vgl. Sam, Berry, 2006.

⁷⁴ Vgl. Maehler, 2012, S.71.

„Akkulturation ist ein Lernvorgang bei Personen [...] so dass Personen Verhaltensweisen und Orientierung übernehmen, die mit bestimmten kulturellen Standards von Teilen der Aufnahmegerellschaft übereinstimmen.“⁷⁵

Nach **SAM** bedeutet Akkulturation Kontakt zwischen Individuen aber auch auf Gruppenebene, der zu affektiven Verhaltens- und kognitiven Veränderungen des Individuums führen kann. Was dabei langfristig erzielt wird, ist die psychologische sowie soziokulturelle Anpassung der ImmigrantInnen.⁷⁶

Das heißt, unter Akkulturation versteht man die Aneignung einer neuen Kultur, welche beim Individuum mit Migrationshintergrund zu Veränderungen des Verhaltens, sowohl im kognitiven als auch im affektiven Bereich, führen kann.

3.2 Akkulturationsmodelle

Im Laufe der Zeit haben sich immer wieder neue Akkulturationsmodelle entwickelt, wobei das wahrscheinlich bedeutendste jenes von **BERRY** ist. In diesem Kapitel möchte ich aufzeigen, zu welchen Veränderungen es beim Aufeinandertreffen von zwei Kulturen kommen kann.

3.2.1 Akkulturationsmodell von John W. Berry

Akkulturation wurde in den letzten Jahrzehnten, wie soeben erwähnt, vor allem durch **BERRY** geprägt. Er beschreibt Akkulturation als einen „Prozess der kulturellen und psychologischen Veränderungen“, der durch das Zusammenleben und Interagieren von zwei kulturell unterschiedlichen Gruppen entstanden ist. Laut **BERRY** gibt es insgesamt vier verschiedene Strategien beim Prozess der Akkulturation:⁷⁷

- **Integration:** Es handelt sich hierbei um die Anpassung an die Mehrheitskultur, sprich, man will sich nicht nur an die Aufnahmekultur anpassen, sondern ist auch daran interessiert, seine eigene Kultur beizubehalten.

⁷⁵ Eßer, 1980, S. 21.

⁷⁶ Vgl. Maehler, 2012, S. 72.

⁷⁷ Vgl. Maehler, 2012, S. 73.

- **Assimilation:** Bedeutet die Anpassung an die Mehrheitskultur. Hierbei gibt ein Individuum oder eine Minderheit die eigene Kultur völlig auf und übernimmt im Gegenzug dazu die Kultur der Aufnahmegergesellschaft.
- **Segregation:** Darunter versteht man die Reduktion auf die eigene Gruppe, das heißt, man behält die eigene kulturelle Identität komplett bei und man ist an keinerlei Interaktion mit der Mehrheit der Aufnahmegergesellschaft interessiert.
- **Marginalisierung:** Hier weisen die ImmigrantInnen keine erkennbare Identifikation auf, das heißt sie geben zwar ihre Herkunftskultur auf, nehmen aber die Kultur des Aufnahmelandes nicht an.⁷⁸

BERRY unterscheidet ebenfalls zwischen Veränderungen auf Gruppenebene und auf individueller Ebene. Auf individueller Ebene spricht man von „**psychologischer Akkulturation**“ und man meint damit die Veränderungen, welche beim Individuum eingetreten sind, wie zum Beispiel in der Identität oder im Verhaltensrepertoire. Veränderungen auf Gruppenebene nennt man auch „**kollektive Akkulturation**“. Diese Veränderungen werden hinsichtlich sozialer Strukturen oder Bräuche einer Gruppe sichtbar.⁷⁹

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass bezüglich der vier unterschiedlichen Akkulturationsstrategien die Form der Integration mit Sicherheit das adaptivste ist und mit einem hohen Wohlbefinden einhergeht, während die marginalisierte Strategie als wenig adaptiv betrachtet wird und mit einem geringen Wohlbefinden einhergeht. Trotzdem kann man nicht davon ausgehen, dass immer ausschließlich eine dieser vier Strategien verwirklicht wird. Es wird angenommen, dass in verschiedenen Lebensbereichen unterschiedliche Strategien in Bezug auf Akkulturation angewendet werden. Zum Beispiel wird im privaten Bereich, also zu Hause, eher ein Erhalt der Kultur praktiziert als im öffentlichen Bereich, wie unter anderem am Arbeitsplatz.⁸⁰

⁷⁸ Vgl. Maehler, 2012, S. 73f.

⁷⁹ Vgl. Maehler, 2012, S. 73.

⁸⁰ Vgl. Maehler, 2012, S. 73.

3.2.2 Unidimensionale Modelle

Beim unidimensionalen Modell wird davon ausgegangen, dass man sich zwischen den beiden Polen „Beibehaltung der Herkunftskultur“ und „Anpassung an die neue Kultur“ bewegt. Das heißt, je mehr sich eine Person an die neue Kultur anpasst, desto mehr gibt sie gleichzeitig auch ihre Ursprungskultur auf.

Es handelt sich also um ein Assimilationsmodell, in dem die Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft mit der Aufgabe der ethnischen Ursprungskultur und deren Wertvorstellungen einhergeht. Ein Beispiel dafür wäre die Annahme, dass man ethnische Sprachkenntnisse verliere, je besser man die deutsche Sprache beherrscht. Es handelt sich hierbei aber um eine zu einseitige Sichtweise, da zum einen Akkulturation gleichzustellen wäre mit Assimilation und zum anderen schwer vorstellbar ist, die eigene Kultur völlig abzulegen.⁸¹

3.2.3 Bidimensionale Modelle

Die bidimensionalen Modelle hingegen haben vor allem in den letzten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung dazugewonnen und wurden stark von **BERRYS** Forschung geprägt.

Bei zweidimensionalen Modellen geht man davon aus, dass das Beibehalten der Herkunftskultur und die Annahme der Gastgeberkultur voneinander unabhängig sind. Das bekannteste bidimensionale Modell ist das bereits oben angeführte (Kapitel 4.2.1) Akkulturationsmodell von **BERRY**. Hierbei wird Akkulturation nicht mit Assimilation gleichgesetzt, wie dies bei den eindimensionalen Modellen der Fall ist, sondern die Individuen können zwischen den bereits erläuterten Akkulturationsstrategien wählen.⁸²

3.2.4 Mehrdimensionale Modelle

In den letzten Jahren hat eine neuere Gruppe von mehrdimensionalen Akkulturationsmodellen Eingang in die Literatur gefunden. Hierbei geht man davon

⁸¹ Vgl. Maehler, 2012, S. 80.

⁸² Vgl. Maehler, 2012, S. 81.

aus, dass MigrantInnen beide Kulturen – also sowohl die Herkunfts kultur so wie die Gastgeberkultur – mischen und sogar neue Aspekte, die eigentlich für beide Kulturen atypisch sind, einführen. **FLANNERY**⁸³ führt in diesem Zusammenhang zum Beispiel die Asian Americans an, die man seiner Meinung nach nicht auf eine Herkunfts kultur oder Leitkultur reduzieren kann, die aber auch nicht aus diesen beiden Kulturen entstanden sind, das heißt, es handelt sich hierbei um eine neu entstandene Ethnie.⁸⁴

⁸³ Vgl. Flannery, 2001.

⁸⁴ Vgl. Maehler, 2012, S. 83.

4. BILINGUALISMUS UND DIGLOSSIE

4.1 Definition

Es ist sehr schwierig, eine allgemeingültige Definition für die Begriffe des Bilingualismus und der Zweisprachigkeit zu finden, da sich zum einen die Sprachwissenschaft lange Zeit gescheut hat, das Problem der Zwei- oder Mehrsprachigkeit näher zu beleuchten und da zum anderen sehr viele unterschiedliche Faktoren berücksichtigt werden müssen.⁸⁵

MACKEY geht in seiner Arbeit „The Description of Bilingualism“ sogar so weit zu sagen, dass man Bilingualismus nicht nur innerhalb der Linguistik beschreiben kann, sondern über diese hinausgehen muss:

„Die Linguistik interessiert sich für den Bilingualismus insoweit, als er für Veränderungen in einer Sprache als Erklärung herangezogen werden kann, denn die Sprache, nicht das Individuum, ist der eigentliche Gegenstand der Wissenschaft. Die Psychologie betrachtet den Bilingualismus als eine Einflußgröße[sic!] auf geistige Prozesse. Die Soziologie behandelt den Bilingualismus als Bestandteil der kulturellen Auseinandersetzung. Die Pädagogik befaßt[sic!] sich mit dem Bilingualismus im Zusammenhang schulischer Organisation und Unterrichtsmedien.“⁸⁶

Insgesamt gibt es sehr viele unterschiedliche Definitionen von Bilingualismus. Vorwiegend wird Bilingualismus aber entweder als **Kompetenz** angesehen oder man rückt die **Funktion** von Bilingualismus in den Vordergrund.

Bei den Definitionen im Sinne der Kompetenz handelt es sich um eine rein linguistische Auslegung, das heißt, man konzentriert sich mehr auf die **Kenntnis beider Sprachen** (L1 und L2), während bei der Funktion von Bilingualismus die **Psycholinguistik** eine große Rolle spielt. Hierbei beschäftigt man sich eher mit der Frage, warum und aus welchen Gründen die Sprache verwendet wird.⁸⁷

⁸⁵ Vgl. Kremnitz, 1994, S. 21.

⁸⁶ Mackey, 1968, S. 583.

⁸⁷ Vgl. Kremnitz, 1994, S. 15.

Bezüglich des Grades der Beherrschung beider Sprachen stammt jedoch die wohl großzügigste Beschreibung von **MacNAMARA**⁸⁸. Für ihn ist jemand bereits bilingual, wenn er oder sie eine zweite Sprache, wenn auch nur in einem minimalen Ausmaß, zu sprechen, zu schreiben, zu verstehen oder zu lesen vermag. Demzufolge ist für ihn also fast jeder bilingual.⁸⁹

BRAUN hingegen stellt mit seiner Ansicht einen anderen Extrempunkt dar: „*Unter Mehrsprachigkeit ist aktive vollendete Gleichbeherrschung zweier oder mehrerer Sprachen zu verstehen, ohne Rücksicht darauf, wie sie erworben ist.*“⁹⁰ Später jedoch muss Braun, der selbst zweisprachig war, zugeben, dass diese präzise Form der Zweisprachigkeit nur extrem selten vorkommt, da die Sprachkompetenz auch oft hinsichtlich verschiedener Bereiche variiert.⁹¹ Eine Tatsache, die ich selbst auch im Zuge meiner Untersuchungen herausgefunden habe und im empirischen Teil dieser Arbeit noch näher erläutern werde.

So wie **BRAUN** hegte auch **BLOOMFIELD** eine ähnlich anspruchsvolle Ansicht, da er von „*native-like control of two languages*“ spricht.⁹² Aber auch **WEISS** geht sehr streng an die Definition des Bilingualismus heran; für ihn stellt er einen „*unmittelbaren Gebrauch auch der Zweitsprache ohne die Notwendigkeit, aus der Muttersprache zu übersetzen*“ dar.⁹³

Sehr interessant – vor allem für meine Forschungen – erscheint mir **MALMBERGS** Ansatz, der sagt, dass Bilingualismus über den Bereich von Kompetenz und funktionalen Einsatz von Sprache hinausgeht und vielmehr auch eine Fähigkeit des Individuums darstellt, welche es ermöglicht, sich mit beiden Sprachgruppen zu identifizieren.⁹⁴

BLOCHER liefert eine ebenfalls sehr aufschlussreiche Definition und sagt:

⁸⁸ Vgl. MacNamara, 1969, S. 79-97.

⁸⁹ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 15.

⁹⁰ Braun, 1937, S. 115.

⁹¹ Vgl. Kremnitz, 1994, S. 21.

⁹² Vgl. Bloomfield, 1933, S. 56.

⁹³ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 15.

⁹⁴ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 16.

„Unter Zweisprachigkeit ist zu verstehen die Zugehörigkeit eines Menschen zu zwei Sprachgemeinschaften in dem Grade, daß[sic!] Zweifel darüber bestehen können, zu welcher der beiden Sprachen das Verhältnis enger ist, oder welche als Muttersprache zu bezeichnen ist, oder welche mit größerer Leichtigkeit gehandhabt wird, oder in welcher man denkt.“⁹⁵

BLOCHERS Ansatz erscheint mir äußerst interessant, weswegen ich auch in meinen Interviewleitbogen die Frage nach der Sprache, in der die Befragten zählen, eingebaut habe. Im Zusammenhang mit der Muttersprache könnte man darüber hinaus mutmaßen, dass Menschen, die zweisprachig aufwachsen, dazu tendieren, die Sprache der Mutter eher als Muttersprache zu betiteln, als jene, die der Vater mit dem Kind sprach und dass sich jene Menschen in Folge dessen auch stärker mit der Kultur des Herkunftslandes der Mutter identifizieren. Es stellt sich daher die Frage, ob die Sprache der Mutter Auskunft über die Identifikation mit dem Land der Sprache gibt.

Zurück zum Bilingualismus: **MACKEY** äußerst sich eher kritisch und findet, dass „*die Lösung des definitorischen Problems darin besteht, Bilingualismus (oder Multilingualismus) nicht als einen absoluten, sondern als einen relativen Begriff zu betrachten*“. Laut **MACKEY** sollte man sich nicht die Frage stellen „Ist jemand bilingual?“ sondern vielmehr „Wie bilingual ist er?“. Somit würde die Definition eine solidere theoretische Grundlage bekommen und man wäre eher fähig, eine systematische Messung des Grades der Bilingualität durchzuführen, indem man untersucht, wie viele Sprachen gesprochen werden, wie die verwendeten Sprachen beschaffen sind, wie groß der Einfluss der einen Sprache auf die andere ist, wie groß oder klein die Sprachgewandtheit ist, ob es Schwankungen gibt und schlussendlich stellt auch die soziale Funktion der Sprachen einen Untersuchungsgegenstand dar.⁹⁶

In **LIPPERTS** Studie über bilinguale Familien wird eine Person erst dann als bilingual angesehen, wenn sie in beiden Sprachen eine kommunikative Kompetenz besitzt, die sie befähigt, in diesen Sprachen ohne größere Probleme zu kommunizieren.

„*Ein bilingualer Mensch ist fähig, sich in der Kommunikation mit anderen Bilingualen eines bilingualen Modus, der beispielsweise ‚Code-switching‘ mit*

⁹⁵ Blocher, 1982, S. 17.

⁹⁶ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 16.

*einschließt, zu bedienen, während er mit Monolingualen in beiden Sprachen fähig ist in einem monolingualen Modus zu kommunizieren.*⁹⁷

Während manche Forscher also sehr vage und vereinfachte Definitionen des Bilingualismus liefern und zum Beispiel davon ausgehen, dass bereits ein Mensch mit minimalen Zweitsprachenkenntnissen bilingual ist, sind andere wiederum der Meinung, dass Bilingualismus nicht nur die Beherrschung von zwei unterschiedlichen Sprachen bedeutet, sondern auch Zugehörigkeitsgefühl und Identifikation mit beiden Sprachgruppen zu berücksichtigen sind.

4.2 Formen von Bilingualismus

Von mehreren Autoren, wie zum Beispiel **CARROLL**, **LAMBERT**, **WEINREICH** und **FTHENAKIS**, wird darauf hingewiesen, dass Bilingualismus ein mehrdimensionales Konstrukt ist, das heißt, dass bilinguale Individuen nicht als einheitliche Gruppe angesehen werden dürfen. Bei der Unterscheidung der verschiedenen Formen von Bilingualismus werden zum einen **linguistische Dimensionen** herangezogen und zum anderen **Bedingungen des Erwerbs** des Bilingualismus.⁹⁸

WEINREICH⁹⁹ unterscheidet von der linguistischen Sichtweise aus zwischen **koordiniertem**, **gemischtem** und **subordiniertem** Bilingualismus.

Beim **koordinierten** Bilingualismus existieren zwei linguistische Systeme nebeneinander, was zur Folge hat, dass die linguistischen Zeichen beider Sprachen getrennt gehalten werden. Beim **gemischten** Bilingualismus hingegen wird zwar die lautliche Zusammensetzung der Sprachen auseinander gehalten, nicht aber die Bedeutungen. Somit unterscheiden sich die Sprachen in lexikalischer Form, aber nicht in syntaktischer oder semantischer Form. Bei dieser Form des Bilingualismus werden also beim Sprechen einer Sprache die Normen einer anderen Sprache

⁹⁷ Lippert, 2010, S. 36.

⁹⁸ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 17.

⁹⁹ Vgl. Weinreich, 1966.

angewandt. Beim **subordinierten** Bilingualismus wird außerdem noch das Zeichen der zweiten Sprache unmittelbar aus der ersten übersetzt.¹⁰⁰

CARROLL hat eine ähnliche Einteilung wie **WEINREICH**, mit dem einzigen Unterschied, dass er auch differenziert, wie der Bilingualismus erworben wird. Er trifft eine Unterscheidung zwischen **gemischtem** und **parallelem** Bilingualismus.

Beim **gemischten** Bilingualismus wird die Fremdsprache in einer muttersprachlich bestimmten Lernsituation erlernt. Das Bedeutungssystem der Muttersprache wird dabei beibehalten. Man bildet also in beiden Sprachen einen gemeinsamen Bestand an Bedeutungsreaktionen, doch die Muttersprache bleibt dominant und man findet auch die Struktur der Muttersprache in der Zweisprache wieder. Beim **parallelen** Bilingualismus hingegen, wie es der Name schon andeutet, erwirbt das Kind beide Sprachen getrennt voneinander, also auch in getrennten Lebenssituationen und somit existieren die beiden Sprachsysteme parallel und unabhängig voneinander.¹⁰¹

WEISS¹⁰² unterscheidet hingegen zwischen **natürlichem** und **kulturellem** Bilingualismus.

Er beschreibt den **natürlichen** Bilingualismus im Kontext des Spracherwerbs so: Die SprecherInnen machen aktiv und passiv Gebrauch von zwei Sprachen, ohne von der einen Sprache in die andere übersetzen zu müssen. Die Zweisprache (L2) wird dann noch zusätzlich zur Muttersprache in der natürlichen Umgebung erworben, so dass die SprecherInnen, ganz unabhängig von der Umwelt, beliebig zwischen L1 und L2 wählen können. **WEISS** stellt dem natürlichen den **kulturellen** Bilingualismus gegenüber, welcher auch „**Schulbilingualismus**“ genannt wird, da dieser nicht in der natürlichen Umgebung erworben wird, sondern das Ergebnis einer systematischen formellen Unterweisung, wie zum Beispiel im Rahmen der Schulbildung, darstellt.

KREMNITZ differenziert bezüglich der psychologischen Motivation zwischen **instrumenteller** und **integrativer** Zweisprachigkeit.

¹⁰⁰ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 17.

¹⁰¹ Vgl. ebd.

¹⁰² Vgl. Weiss, 1959.

Eine **instrumentelle** oder funktionale Zweisprachigkeit dient dazu, die eigenen Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern, das heißt, die eigene Motivation ist vor allem praktisch orientiert. Die **integrative** Zweisprachigkeit hingegen hat zum Ziel, dass sich die SprecherInnen besser in die neue Gesellschaft oder Gesellschaftsgruppe integrieren. Als Beispiel dafür könnte man ImmigrantInnen aus einem anderen Land heranziehen, da sie oftmals versuchen, ihren fremden Akzent abzulegen und teilweise sogar lieber schweigen, als ihre „wahre“ Identität preiszugeben. Das zeigt auch, dass integrative Zweisprachigkeit oft mit gesellschaftlichen oder zumindest persönlichen Konflikten einhergeht.¹⁰³

In der Bilingualismusforschung wird allgemein zwischen **frühem** und **spätem** Bilingualismus unterschieden. Diese Unterscheidung ist vor allem für die Spracherwerbs- und Entwicklungsforschung wichtig. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass ein früh einsetzender Erwerb einer zweiten Sprache sich positiv auf den Grad der Beherrschung auswirkt.¹⁰⁴

KREMNITZ merkt auch an, dass in allen Fällen der Mehrsprachigkeit der zuerst gelernten Sprache – oder den zuerst gelernten Sprachen – eine ganz besondere Bedeutung zukommt, da das Kind seine ersten Erfahrungen der Welt in dieser Sprache – oder in diesen Sprachen – macht. Das Kind lernt nicht nur Bezeichnungen und Terminologien, sondern lernt durch die Sprache, wie man sich in der Umgebung verhält. Der Erwerbsprozess geht somit weit über das Sprachliche hinaus. Genau aus diesem Grund können Sprachen, die erst zu einem späteren Zeitpunkt erlernt werden, oftmals diese starke realitätsbildende Funktion gar nicht mehr erreichen. Es gibt zwar keine sicheren Resultate, aber **KREMNITZ** hält es durchaus für möglich, dass die Erstsprache/n einer Person als eine Art Filter der Welterfahrung fungieren. Ein Filter, der auch die Sprachen, die zum einem späteren Zeitpunkt erlernt werden, beeinflusst.¹⁰⁵

¹⁰³ Vgl. Kremnitz, 1994, S. 26.

¹⁰⁴ Vgl. Kremnitz, 1994, S. 26.

¹⁰⁵ Vgl. Kremnitz, 1994, S. 26, 27.

4.3 Diglossie

Zur Begriffsklärung lässt sich sagen, dass der Begriff Diglossie eigentlich schon sehr lange existiert, jedoch erst wirklich in die wissenschaftliche Diskussion eindringt, als er in einer führenden New Yorker Zeitschrift für Sprachwissenschaft vorgestellt wurde. Der Begriff Diglossie entspricht dem lateinischen Bilingualismus und bedeutet daher ganz einfach „Zweisprachigkeit“. Als erster hat der Grieche **PSICHARI** den Terminus verwendet. Ihm zufolge lässt sich Diglossie folgendermaßen beschreiben:¹⁰⁶

„Die Diglossie beeinflußt[sic!] das gesamte grammatische System. Man findet zwei Arten der Deklination, zwei Arten der Konjugation, zwei Arten der Aussprache; mit einem Wort, es handelt sich um zwei Sprachen, die gesprochene und die geschriebene, genau wie man von gesprochenem und literarischem Arabisch spräche.“¹⁰⁷

Im Falle von **PSICHARI** soll Diglossie aber nicht nur die Koexistenz von zwei Sprachen bedeuten, sondern aus seinen Aufsätzen geht überdies hervor, dass ein Konflikt zwischen den beiden Sprachen mitschwingt. „Zwei Sprachformen werden in gesellschaftlich unterschiedlichen Funktionen verwendet und schaffen damit gesellschaftliches Konfliktpotenzial.“¹⁰⁸

Wiederaufgenommen hat jenes Diglossie-Konzept **FERGUSON**, indem er sich bei seinen Überlegungen auf vier Beispiele stützt: die Lage des Arabischen, des Neugriechischen, der deutschsprachigen Schweiz und Haitis mit Französisch und Kreolisch. Er beschreibt Diglossie wie folgt:

„Diglossia is a relatively stable language situation in which, in addition to the primary dialects of the language (which may include a standard or regional standards), there is a very divergent, highly codified (often grammatically more complex) superposed variety, the vehicle of a large and respected body of literature, either of an earlier period or in another speech community, which is learned, largely by formal education and is used for most written and formal spoken purposes but is not used by any sector of the community for ordinary conversation.“¹⁰⁹

¹⁰⁶ Vgl. Kremnitz, 1994, S. 27.

¹⁰⁷ Psichari, 1928, S. 66.

¹⁰⁸ Kremnitz, 1994, S. 28.

¹⁰⁹ Ferguson, 1959, S. 336.

Demzufolge bedeutet Diglossie, dass **zwei Sprachen koexistieren**, welche sich aber **funktional unterscheiden**. Zum einen gibt es die Varietät oder den Dialekt einer Sprache. Diese Form wird zum Beispiel für die alltägliche Konversation in der Gemeinschaft verwendet. Zum anderen existiert aber auch die Standardsprache, welche nicht nur grammatisch komplexer ist, sondern auch ein höheres Ansehen genießt und dementsprechend in Literatur, Bildung und für formellere Gesprächssituationen eingesetzt wird.

FERGUSON differenziert zwischen der **High Variety** (= H-Varietät), welche für formelle Funktionen reserviert ist und in Institutionen gelernt wird, wie zum Beispiel in der Schule, und der **Low Variety** (= L-Varietät), welche in informellen Situationen gebraucht wird, zum Beispiel zu Hause in der Familie.¹¹⁰

Ein Beispiel dafür ist die deutschsprachige Schweiz, wo sich die Menschen miteinander auf Schweizerdeutsch unterhalten, sogar manche Sendungen und die Werbung im Fernsehen werden in dieser Varietät ausgestrahlt. Printmedien wie Zeitung hingegen sind aber nur in der Standardsprache Deutsch erhältlich.

4.4 Semilingualismus

Der Semilingualismus ist eigentlich das genaue **Gegenteil des Bilingualismus**. Er besteht nämlich in unzulänglicher Kenntnis der Muttersprache und der Zweitsprache. Wie kann es jedoch so weit kommen, dass man keine einzige Sprache auf muttersprachlichem Niveau beherrscht?¹¹¹

Es wurde zum Beispiel beobachtet, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele Indianer in Nordamerika ihre Muttersprache ablegten und zwar vergleichsweise viel schneller, als sie Englisch lernten, dementsprechend wurden sie „halblingual“.¹¹² Auch in Österreich ist in den Medien immer wieder die Rede von Kindern von Migrantengeschäftsbesitzern, die weder in Deutsch noch in ihrer Muttersprache gut lesen und schreiben können, weshalb es in diesen Fällen viel wichtiger wäre, den Kindern

¹¹⁰ Vgl. Riehl, 2009, S. 15.

¹¹¹ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 19.

¹¹² Vgl. ebd.

zuerst die Muttersprache näherzubringen, um sicherzustellen, dass sie in der Folge gut Deutsch lernen können.

Nicht nur beim Bilingualismus, sondern auch beim Semilingualismus ist zu beachten, dass die Definition vom jeweils angelegten Maßstab abhängt:

„Nicht nur die Fähigkeiten des Individuums, sondern die gesellschaftliche Forderung an das Sprachniveau bestimmt, ab wann eine spezifische Kompetenz als Bilingualismus oder aber als Semilingualismus gilt. So zeigt sich Semilingualismus häufig erst dann, wenn ein Kind abstrakte Begriffe verstehen und gebrauchen soll.“¹¹³

Was für den Bilingualismus gilt, ist noch viel wichtiger für den Semilingualismus – man muss ihn als gesellschaftliches Phänomen betrachten. Aus diesem Grund darf man auch nicht den Fehler begehen, einzelne Personen dafür verantwortlich zu machen und Semilingualismus als individuelles Defizit zu betrachten, da seine Entstehungsbedingungen gesellschaftlicher Natur sind. Dementsprechend tritt Semilingualismus sehr oft bei Minoritäten auf, wo Diskriminierung und Identitätskonflikte vorherrschen.¹¹⁴

¹¹³ Fthenakis, 1985, S. 19.

¹¹⁴ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 19.

5. SPRACHKONTAKT

Man könnte glauben, dass jemand, der zwei Sprachen spricht – zum Beispiel Deutsch und Italienisch – beim Wechseln der Sprache lediglich das Gleis des einen vollkommen homogenen Systems verlässt und sich auf dem Gleis des anderen, ebenfalls vollkommen homogenen Systems wiederfindet. Es gibt jedoch weder eine homogene, in sich abgeschlossene Sprachgemeinschaft, noch jemanden, der zwei Sprachen spricht und diese nicht im Geringsten vermischt, selbst wenn es sich dabei nur um einige Spuren von Strukturverschmelzung handelt. Sprachen beeinflussen sich immer gegenseitig. Sprachkontakt bedeutet schließlich das Aufeinandertreffen von zwei oder auch mehreren unterschiedlichen Sprachen, welches sich auf kollektiver oder auf individueller Ebene abspielt.¹¹⁵

Die ursprüngliche Bestimmung von Sprachkontakt stammt von **WEINREICH** und besagt: Zwei oder mehrere Sprachen sind miteinander in Kontakt, wenn sie von einer Person abwechselnd gesprochen werden. Hierbei handelt es sich um die „**psycholinguistische Begriffsbestimmung**“.¹¹⁶ In diese Gruppe sind die meisten meiner InterviewpartnerInnen einzuordnen, da die meisten unter ihnen mit Deutsch und Italienisch aufgewachsen sind.

Es ist aber auch zu berücksichtigen, dass im Grunde nicht die Sprachen selbst in Kontakt miteinander stehen, sondern ihre Sprecher. Darum ist ein weiterer Ort des „Sprachkontakte“ die Gruppe und die Gesellschaft. Hierbei spricht man von der „**soziolinguistischen Begriffsbestimmung**“. Als Beispiel dafür ist Südtirol zu nennen, wo man Deutsch und Italienisch spricht. Bei der soziolinguistischen Begriffsbestimmung ist anzumerken, dass nicht jeder Sprecher gezwungenermaßen beide Sprachen sprechen muss. In Südtirol sieht man, dass manche als Erstsprache Italienisch sprechen, andere nur Deutsch. Wiederum andere haben zu Hause beide Sprachen gelernt und der Großteil spricht entweder Italienisch als Erstsprache und Deutsch als Zweitsprache oder umgekehrt. Das heißt also, dass in einer Gruppe

¹¹⁵ Vgl. Weinreich, 1976, S. 10, 11.

¹¹⁶ Vgl. Riehl, 2009, S. 11.

oder Gesellschaft, wo Sprachkontakt passiert, nicht alle Mitglieder die gleiche(n) Hauptsprache(n) sprechen müssen.¹¹⁷

In diesem Kapitel sollen nun ein einige Phänomene von Sprachkontakt näher beleuchtet werden.

5.1 Code-Switching

Ein weitverbreitetes Phänomen von Sprachkontakt ist das Code-Switching. Hierbei treten Sprachen oder Varietäten gemischt innerhalb einer Äußerung auf. Ein Beispiel dafür ist Folgendes:¹¹⁸

„Es war Mr Fred Burger, der wohnte da in Gnadenthal and he went out there one day and Mrs Rorht said to him : Wer sind denn die Männer do her?“¹¹⁹

Die genaue Bezeichnung von Code-Switching ist jedoch sehr umstritten. Der Begriff Code-Switching wurde das erste Mal von **GUMPERZ** eingeführt, der damit eine Diskursstrategie bezeichnete. Erst in weiterer Folge hat man den Begriff auf verschiedene Fälle von Sprachmischungs- und Sprachkontaktprozessen übertragen. Festzuhalten sind aber zwei wichtige Merkmale von Code-Switching:¹²⁰

Erstens muss man zwischen **Code-Switching und einem grammatischen und/oder lexikalischen Transfer** differenzieren. Beim Code-Switching geht man von einer Sprache auf die andere über. Jemand, der beide Sprachen verstehen kann, hat also kein Problem, die gemischtsprachigen Aussagen zu verstehen. Bei lexikalischem oder grammatischem Transfer hingegen gibt es eine Veränderung: Der Sprecher spricht zwar nur eine Sprache, integriert aber etwas aus einer anderen Sprache. Somit kann der einsprachige Zuhörer die Äußerung nicht mehr komplett verstehen.¹²¹

¹¹⁷ Vgl. Riehl, 2009, S. 10, 11.

¹¹⁸ Vgl. Riehl, 2009, S. 20.

¹¹⁹ Clyne/Cassia, 1999, S. 69.

¹²⁰ Vgl. Riehl, 2009, S. 20.

¹²¹ Vgl. Riehl, 2009, S. 21.

Zweitens muss man zwischen **Code-Switching** und **Entlehnung** unterscheiden. Es stellt sich die Frage, ob es sich bei der Übertragung eines einzelnen Wortes auch um Code-Switching handelt oder ob man in diesem Fall von Entlehnung sprechen sollte. Man kann davon ausgehen, dass es sich immer dann um Code-Switching handelt – auch wenn nur ein einzelnes Wort betroffen ist – wenn die betroffenen Wörter kein fester Bestandteil des Lexikons in der Varietät der Sprachgemeinschaft sind. Außerdem gilt festzuhalten, dass eine lexikalische Entlehnung immer nur ein Wort betrifft, Code-Switching hingegen ein Wort, eine Wortmehrheit oder ganze Sätze umfassen kann.¹²²

Sehr interessant im Bereich des Code-Switching sind vor allem die Funktionen und Motivationen; hierbei unterscheidet man zwischen **soziolinguistisch** motiviertem Code-Switching oder **funktionalem** Code-Switching und **psycholinguistisch** motiviertem Code-Switching oder **nicht-funktionalem** Code-Switching.

5.1.1 Funktionales Code-Switching

Meistens weisen SprecherInnen beim funktionalen Code-Switching explizit auf den Sprachwechsel hin, indem sie metasprachliche Kommentare äußern, Satzteile wiederholen oder übersetzen. **GUMPERZ**¹²³ unterscheidet hierbei zwischen Sprachwechsel, der aufgrund von äußeren Faktoren passiert – auch **situationalles Code-Switching** genannt – und Sprachwechsel aus strategischen Gründen – auch **konversationelles Code-Switching** genannt.¹²⁴

5.1.1.1 Situationelles Code-Switching

Äußere Faktoren, die Code-Switching zur Folge haben, können der **Gesprächspartner**, der **Ort** der Kommunikation und/oder das **Thema** sein. Wenn man sich zum Beispiel an jemanden wendet, mit dem man normalerweise in einer anderen Sprache spricht, so wechselt man die Sprache. Diese Funktion wird auch direktive Funktion genannt. Der Sprachwechsel anlässlich des Ortes findet sehr oft

¹²² Vgl. Riehl, 2009, S. 21, 22.

¹²³ Vgl. Gumperz, 1982.

¹²⁴ Vgl. Riehl, 2009, S. 23.

bei Sprachminderheiten statt, welche zu Hause ihre Minderheitensprache und in der Öffentlichkeit die andere Sprache sprechen. Oft spielt auch das Thema eine Rolle: Vor allem Kinder und Jugendliche tendieren zur Schulsprache, wenn sie über Themen reden, die sie dort behandeln, wie auch das folgende Beispiel zeigt:¹²⁵

„Denn gehen mer zu unsen Raum und warten, bis der Lehrer 'reinkommt und fangen an. Mir lernen Englisch und ... Well, we learn English, geography, history, science.“¹²⁶

5.1.1.2 Konversationelles Code-Switching

Code-Switching muss aber nicht unbedingt Gesprächspartner-, Orts- oder Themenwechsel zum Anlass haben. In mehrsprachigen Gemeinschaften kann es auch mit dem gleichen Gesprächspartner und am gleichen Ort auftreten und zwar aus **diskursstrategischen Gründen**, um einen **kommunikativen Effekt** zu erzielen. Bei diesen diskurstrategischen Gründen handelt es sich um:¹²⁷

- Ein **wörtliches Zitat**, da man oft auch die Stimmlage und den Wortlaut des Zitates wiedergeben möchte, was in der Übersetzung nicht möglich ist.
- Einen **Kontextualisierungshinweis**, das heißt ein Signal, das den Wechsel des Gesprächskontextes ankündigt. Im folgenden Beispiel zeigt die Sprecherin durch das Wechseln ins Sizilianische, dass sie über etwas Anderes sprechen möchte.

„Ma l'hai visto? Io mai l'ho vista una campagna elettorale così. [...] Mai si era verificato. N'àutra cosa t'ai'a cchièdirti, G. Cambiamo discorso. Io continuo a telefonare a M. Perché è da Pasqua che le voglio fare gli auguri, le cose [...]“¹²⁸

- Die **expressive Funktion**, mit der die Aussage durch den Wechsel in die andere Sprache verstärkt wird.
- Die **metakommunikative Funktion**: Hier werden Äußerungen über die Sprache oft in der anderen Sprache gegeben, da einem gewisse Ausdrücke nicht einfallen.

„Mio padre lavora come – wie sagt man Tierarzt auf Italienisch?“

¹²⁵ Vgl. Riehl, 2009, S. 23, 24.

¹²⁶ Clyne, 2003, S. 161.

¹²⁷ Vgl. Riehl, 2009, S. 24.

¹²⁸ Alfonzetti, 1998, S. 198.

- Die **referentielle Funktion**: Wenn man Schwierigkeiten hat, etwas in der einen Sprache zu sagen, wechselt man zwangsläufig in die andere.
- Die **poetische Funktion** dient vor allem zum Wiedergeben von Sprachspielen, Witzen, etc.¹²⁹

5.1.1.3 Code-Switching als Identitätsmerkmal

Man hat sich in vielen Untersuchungen mit der Funktion von Code-Switching als Identitätsmerkmal beschäftigt und dabei zwischen „**we code**“ und „**they code**“ unterschieden. **GUMPERZ** hat festgestellt, dass beide Codes eine bestimmte Funktion haben. Während der „**we code**“ eher eine persönliche Aufforderung, Involviertheit oder eine persönliche Meinung ausdrückt, unterstreicht der „**they code**“ objektive Warnung, Distanz oder allgemeine Fakten.¹³⁰

5.1.2 Nicht-funktionales Code-Switching

Während, wie bereits erwähnt, beim funktionalen Code-Switching der Sprecher oftmals explizit auf den Sprachwechsel hinweist, passiert beim nicht-funktionalen Code-Switching der Wechsel meist unterbewusst und **ohne direkte Absicht**, weswegen man auch von psycholinguistisch motiviertem Code-Switching spricht. Hierbei verbessern sich SprecherInnen während des Sprechens oftmals selbst:¹³¹

„*Da hängen dann die drogati 'rum (-) äh die Drogierten (-) oder wie sagt man auf Deutsch (--) Drogenabhängige.*“¹³²

Dieses Beispiel einer deutsch-italienischen Sprecherin aus Südtirol zeigt anhand der Sprechpausen und des Häsitationsmarkers „äh“, dass die Sprecherin erst im Nachhinein bemerkt, dass sie die Sprache gewechselt hat. Dieser Sprachwechsel war vor allem deswegen unbeabsichtigt, da die Sprecherin mit einem monolingualen Sprecher sprach und deswegen italienische Wörter vermeiden wollte. Dieser unbeabsichtigte Wechsel von einer Sprache in die andere kann durch bestimmte

¹²⁹ Vgl. Riehl, 2009, S. 23ff.

¹³⁰ Vgl. Riehl, 2009, S. 26.

¹³¹ Vgl. Riehl, 2009, S. 23ff.

¹³² Riehl, 2009, S. 27.

„Auslösewörter“ – oder auch „trigger-words“ – ausgelöst werden. Beispiele dafür sind:¹³³

- **Eigennamen**, wie zum Beispiel der Name einer Stadt.
- **Lexikalische Übernahmen** – damit sind Entlehnungen gemeint, die entweder bereits in dieser Sprache existieren, wie auch das folgende Beispiel zeigt:

„Ich les grade eins/ das is' ein/ handelt von einem alten/ **secondhand-dealer and his son**“¹³⁴

Oder aber es handelt sich um individuelle Entlehnungen oder Ad-hoc-Übernahmen.

- **Bilinguale Homophone** – das sind in beiden Sprachen gleichlautende Wörter. Diese Phänomene kommen aber nur in nah verwandten Sprachen vor und erleichtern den Übergang auf die andere Sprache, da sie in beiden Sprachsystemen vorhanden sind.¹³⁵

Zusammenfassend zum Thema Code-Switching gilt festzuhalten, dass natürlich nicht alle angeführten Auslösewörter und –mechanismen einen Wechsel der Sprache herbeiführen, da jeder Sprecher anders darauf reagiert. Außerdem ist es sehr schwierig festzustellen, ob die SprecherInnen Code-Switching bewusst oder unbewusst betreiben. Das heißt, dass man nicht immer genau sagen kann, ob es sich um soziolinguistisch motiviertes oder um psycholinguistisch motiviertes Code-Switching handelt.¹³⁶ Ich hoffe, dass ich durch meine Interviews Erkenntnisse über dieses Phänomen zu erlangen und dass meine Befragten auch während des Interviews die Sprache wechseln werden, da grundsätzlich alle Fragen auf Italienisch gestellt sein werden. Die Sprachwissenschaftlerin **RIEHL**, die in Australien MigrantInnen deutscher und italienischer Provenienz interviewte, hat zum Beispiel bei ihren ProbandInnen nur in ihrer weniger dominanten Sprache (also Deutsch oder Italienisch) Code-Switching beobachtet. Wenn ihre InterviewpartnerInnen hingegen

¹³³ Vgl. Riehl, 2009, S. 27.

¹³⁴ Clyne, 1991, S. 194.

¹³⁵ Vgl. Riehl, 2009, S. 27ff..

¹³⁶ Vgl. Riehl, S. 29.

auf Englisch gesprochen haben, wurde nur personenbezogen gewechselt. Sie hat also herausgefunden, dass nicht ausgewogen Mehrsprachige, die ihre weniger dominante Sprache als Ausgangssprache verwenden müssen, häufiger unterbewusst oder auch aus Notwendigkeit switchen müssen, weil sie sich sonst nicht adäquat ausdrücken könnten. Bei ausgewogen Mehrsprachigen hingegen war dies nicht der Fall.¹³⁷

5.2 Transferenz

Wie bereits festgestellt, wechseln mehrsprachige Personen häufig ihre Sprache, wenn sie miteinander sprechen. Aber auch wenn sie kein Code-Switching betreiben und nur eine Sprache sprechen, ist die andere Sprache ständig im Hintergrund präsent und kann jederzeit sofort aktiviert werden. Das hat oft zur Folge, dass die jeweils aktive Sprache in manchen Äußerungen durch die andere Sprache verändert wird. Dies nennt man Transferenz. In der älteren Sprachkontaktforschung sprach man noch von „Interferenz“, dieser Begriff ist aber eher negativ behaftet, da er eigentlich „Einmischung“ bedeutet. Daher schlug CLYNE den Begriff „Transferenz“ vor, was so viel wie „Übertragung“ und „Übernahme“ bedeutet. Außerdem definiert er Transferenz wie folgt:¹³⁸

„Transference is employed for the process of bringing over any items, features or rules from one language to another, and for the results of this process. Any instance of transference is a transfer.“¹³⁹

Bei Transferenzen kann man grundsätzlich unterscheiden zwischen der Übernahme von **Elementen** einer Sprache und der Übernahme von **Bedeutungen und Funktionen** einer Sprache.

Die **Übernahme von Elementen** der einen Sprache in die andere kann auf verschiedenen Ebenen geschehen. Entweder auf der Ebene der **Lexik**, indem Inhaltswörter, Konjunktionen, Adverbien usw. übernommen werden. Oder auf der Ebene der **Phonetik oder Prosodie**, indem man zum Beispiel neue Phoneme in

¹³⁷ Vgl. Riehl, 2009, S. 31.

¹³⁸ Vgl. Riehl, 2009, S. 32f.

¹³⁹ Clyne, 1991, S. 160.

Lehnwörter integriert. Auf der Ebene der **Morphologie** werden unter anderem Ableitungssuffixe an einheimischen Wörtern oder Flexionssuffixe an entlehnten Wörtern eingeführt. Und auf der Ebene der **Syntax** wird die Satzgliedfolge verändert.¹⁴⁰

Die **Übernahme von Bedeutungen und Funktionen** hingegen passiert sehr häufig auf der Ebene des **Lexikons**. Hierbei übernimmt ein Wort der einen Sprache eine zusätzliche Bedeutung, die eigentlich nur das übersetzte Wort in der anderen Sprache hat.¹⁴¹ Ein Beispiel dafür wäre folgende Aussage einer meiner InterviewpartnerInnen: „Und danach nehmen wir einen Kaffee!“ Es ist klar ersichtlich, dass aus dem Italienischen „prendere un caffè“ ins Deutsche „einen Kaffee nehmen“ übersetzt wurde.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass ein Phänomen des Sprachkontaktes Code-Switching ist, das Menschen entweder bewusst – also soziolinguistisch motiviert – oder unterbewusst – psycholinguistisch motiviert – verwenden. Ein weiteres, sehr interessantes Phänomen ist der Transfer, wenn man Elemente des Wortschatzes oder der Grammatik aus der Sprache, mit der man im Kontakt steht, übernimmt, und diese dann in die eigene Sprache integriert.

¹⁴⁰ Vgl. Riehl, 2009, S. 32f.

¹⁴¹ Vgl. Riehl, 2009, S. 33.

6. ZWEISPRACHIGKEIT UND IDENTITÄT

In Europa werden sehr viele Sprachen gesprochen, insgesamt handelt es sich um 23 Amtssprachen. Man kann also zweifelsohne sagen, dass Europa mehrsprachig ist. Letztlich – einem Territorialprinzip folgend – leben die SprecherInnen dieser Sprachen jedoch nebeneinanderher, das heißt, es gibt keine individuelle Alltagsmehrsprachigkeit, ausgenommen in Gebieten, wo autochthone Minderheiten- und Regionalsprachen existieren und wo deshalb eine kollektive Mehrsprachigkeit auch eine Selbstverständlichkeit ist.¹⁴²

Doch wie bereits in Kapitel 1 angesprochen, werden Sprachräume durchlässig, da die Migrationsbewegungen vor allem durch verschiedene ökonomische und soziodemografische Faktoren stark zugenommen haben. Daraus resultierte, dass sich an vielen Orten reale Mehrsprachigkeiten entwickelt haben und Sprecherpopulationen weniger homogen geworden sind. Daraus ergibt sich, dass MigrantInnen eine monolinguale Gesellschaft mehrsprachig machen.¹⁴³

In diesem Kapitel soll nicht nur die Mehrsprachigkeit der Nachkommen der MigrantInnen behandelt werden, sondern vielmehr auch die damit verbundenen Identitäten. Die **Sprache eines Menschen** stellt einen der **stärksten identitätsstiftenden Faktoren** überhaupt dar. Man kann zwar nicht davon ausgehen, dass Sprache, Kultur und Identität direkt voneinander abhängig sind, dennoch bildet eine ethnische Gruppe laut **GUGENBERGER** anhand ihrer Sprache eine eigene Kultur, woraus sich auch ihre gesellschaftliche Identität ableiten lässt.¹⁴⁴

Für mich stellt sich daher primär die Frage, welcher Identität oder Kultur Kinder in bikulturellen Familien eher angehören: Ob sie dazu tendieren, eine Kultur zu bevorzugen, eine andere zu vernachlässigen, ob es möglich ist, beide gleich gut zu pflegen oder ob es auch vorkommt, dass eine Sprache – und somit auch die damit

¹⁴² Vgl. Plewnia, 2011, S. 7.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Vgl. Gugenberger, 1999, S. 31.

einhergehende Identität – völlig verdrängt wird. Eine Ursachenklärung dieses Phänomens wäre eine interessante Forschungsfrage.

„Wo gehöre ich hin, wo bin ich zu Hause?“. Man stellt sich vor allem bei Nachkommen aus bikulturellen Familien die Frage, ob sie sich zwischen den Kulturen zerrieben oder in beiden gleich zu Hause fühlen. In der Literatur werden dazu sehr viele Thesen vertreten und man hat sich bereits intensiv mit der Thematik der Entwurzelung durch Migration und dem langfristigen, Generationen umspannenden Prozess der Akkulturation beschäftigt. Und obwohl man sich inzwischen einig ist, dass zwischen Assimilation und Marginalität auch andere Wege eingeschlagen werden können, bleiben trotzdem noch einige Fragen offen. **WEISS** fragt sich zum Beispiel, ob es Integration ohne Assimilation gibt und ob Doppelidentität eine realistische Anpassungsform sei, oder ob diese, so wie **ESSER**¹⁴⁵ meint, nur für eine gut ausgebildete, elitäre Minderheit, wie zum Beispiel Kinder von AkademikerInnen, DiplomatInnen, etc., zutrifft.¹⁴⁶ In diesem Kontext wird deshalb der aus der Psychologie stammende und oft sehr unterschiedlich definierte Begriff der Identität verwendet.

6.1 Definition der ethnischen Identität

Man hat bereits sehr oft versucht, einen allgemein anerkannten Begriff für ethnische Identität zu finden, was bis jetzt aber noch nicht gelungen ist. Grundsätzlich gilt ethnische Identität aber als „*multidimensionales Konzept, welches die subjektive Identifikation mit Sprache, Werten und der Geschichte einer Volksgruppe zum Ausdruck bringen soll.*“¹⁴⁷

Nach **FsAA** fallen unter den Begriff „ethnisch“ alle Charakteristika eines Menschen, die ihren Ursprung in einer gemeinsamen nationalen oder religiösen Zugehörigkeit haben. Aber auch durch das Bewusstsein eines gemeinsamen geschichtlichen

¹⁴⁵ Vgl. Esser, 2001.

¹⁴⁶ Vgl. Weiss, 2007, S. 189.

¹⁴⁷ Fthenakis, 1980, S. 176.

Hintergrundes oder Übereinstimmung in gewissen Werten und im Lebensstil können ethnische Merkmale entstehen.¹⁴⁸

Das heißt, dass ethnische Identität viel mehr sein kann als nur Unterschiedlichkeit bezüglich Religion, nationaler Herkunft oder geographischer Lage, sondern auf der Komplexität vieler Merkmale gründet. Zu den nach außen hin messbaren Faktoren der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe muss man auch individuelle Reaktionen berücksichtigen. Somit umfasst ethnische Identität auch bewusste und unbewusste Prozesse, welche dem Bedürfnis nach Sicherheit und Kontinuität dienen. Des Weiteren ist ethnische Identifikation auch oft von Stolz oder Minderwertigkeitsgefühlen begleitet – ein wichtiger Punkt, mit dem ich mich auch im Zuge der Interviews beschäftigen möchte.¹⁴⁹ Das heißt, jeder Mensch fühlt sich aufgrund unterschiedlicher Gegebenheiten wie Religion oder Herkunft einer Kultur zugehörig.

BARTHs überwiegend strukturelle Definitionsansätze enthalten meist **vier Elemente**. Für ihn bedeutet ethnische Identität, dass man eine biologische Kontinuität der Abstammung, gemeinsame kulturelle Werte und Ausdrucksformen, ein gemeinsames Forum für Kommunikation und Interaktion sowie Selbst- und Fremdidentifikation im Vergleich mit anderen Volksgruppen vorweisen kann.¹⁵⁰

Für **ISAACS** ist die **Sprache**, neben der äußeren Erscheinung, dem Namen und der nationalen Zugehörigkeit, das am **häufigsten gebrauchte Unterscheidungskriterium für ethnische Identität**.¹⁵¹

¹⁴⁸ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 176.

¹⁴⁹ Vgl. ebd.

¹⁵⁰ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 177.

¹⁵¹ Vgl. ebd.

6.2 Sapir-Whorf-Hypothese

Nun ist es interessant, inwieweit Sprache und ethnische Identität zusammenhängen. Eine mögliche Antwort auf diese Frage bietet der theoretische Ansatz von **SAPIR**¹⁵² und **WHORF**¹⁵³.

SAPIR und **WHORF**, die einen sehr radikalen Standpunkt vertreten, gehen davon aus, dass das Individuum zum „Gefangen“ der mit der Muttersprache assoziierten Gesellschaftsstruktur wird. Deswegen ist man in einem späteren Lebensalter nicht mehr fähig, eine Zweitsprache gleichermaßen perfekt zu erlernen und die damit verbundenen Wertorientierungen zu verinnerlichen.¹⁵⁴

Sie gehen auch davon aus, dass die **Sprache die wichtigste Rolle bei der Überlieferung von kulturellen Werten und Normen** übernimmt. Außerdem sind sie der Meinung, dass die Realitäts- und Selbstwahrnehmung durch die Struktur der jeweils gesprochenen Sprache geprägt wird. In **WHORFS** „Hypothese der sprachlichen Determinierung“ kommt diese sprachabhängige Einschränkung sogar noch stärker zum Ausdruck. Ihm zufolge wird

„[...] die soziokulturelle Persönlichkeit eines Kindes in der Zeit des Sprechenlernens festgelegt, so daß[sic!] es später nur noch in geringem Ausmaß fähig ist, grundlegend neue Werte zu übernehmen. Da neue Inhalte primär in der sprachlichen Interaktion aufgenommen würden und die sozio-kulturelle Persönlichkeit vor allem sprachlich aufgebaut sei, werde das Individuum mit dem Erwerb einer Sprache zum ‚Gefangen‘ der mit dieser Sprache assoziierten Gesellschaftsstruktur.“¹⁵⁵

Das heißt auch, dass jede Sprache, die zu einem späteren Zeitpunkt erlernt wird, gar nicht mehr in der Lage ist, ein so großes Interesse zu erwecken wie die Muttersprache, da diese wiederum laut **SAPIR** über einen „Verdichtungssymbolismus“ verfügt, welcher eine enge Bindung an das Medium bewirkt. Für ihn gibt es demnach „wirkliche“ und „verfälschte“ Kulturen und ein Individuum könne nur in einer Sprache „natürlich“ sein und eine Zweitsprache würde niemals der Muttersprache

¹⁵² Vgl. Sapir, 1926.

¹⁵³ Vgl. Whorf, 1936.

¹⁵⁴ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 173.

¹⁵⁵ Fthenakis, 1985, S. 183.

gleichkommen. Er sagt auch, dass Veränderungen der ethnischen Identität im Erwachsenenalter demnach künstlich seien und dass eine ausgeglichene Zweisprachigkeit nur äußerst selten vorkommt und stets mit Identitätsproblemen gekoppelt sei.¹⁵⁶

Wie steht es nun aber um bilingual und bikulturell erzogene Kinder? Sie erlernen die Zweisprache schon lange bevor sie ihre eigene Persönlichkeit festigen, demnach müssten sie durchaus in der Lage sein, zwei Kulturen und Identitäten gleichzeitig zu besitzen. Leider aber haben **SAPIR** und **WHORF** die sprachliche Relativität und Determinierung in jenen Fällen nicht weiterverfolgt. Darum gilt es im empirischen Teil meiner Arbeit herauszufinden, ob die meisten bilingual und bikulturell erzogenen Personen eine stärkere Identität, zum Beispiel die österreichische, vorzuweisen haben, oder ob einige meiner InterviewpartnerInnen nicht in der Lage sind, eine für sie stärkere Identität zu benennen.

Die Soziolinguistik hat sich lange mit der Sapir-Whorf-Hyothese beschäftigt, konnte ihre Gültigkeit aber nicht empirisch belegen. **DIEBOLD**¹⁵⁷ hat sich zum Beispiel die Frage gestellt, ob zwei verschiedene Sprachen wirklich mit zwei unterschiedlichen Persönlichkeitsstrukturen einhergehen. Eine Studie von **ERVIN**¹⁵⁸ hat demnach gezeigt, dass man zwischen „koordiniertem“ und „gemischem“ Bilingualismus (siehe auch Kapitel 5.2) unterscheiden muss. Seine zweisprachigen ProbandInnen haben nämlich bei gleichen Aufgaben je nach Sprache unterschiedliche Reaktionen gezeigt, was nahelegt, dass mit jeder Sprache eine andere Welt assoziiert wird. Deshalb kann man festhalten, dass bei „koordiniert“ zweisprachigen Personen die Sapir-Whorf-Hypothese vorläufig bestätigt werden kann, da diese ihre Sprach- und Bedeutungssysteme getrennt halten und man deswegen, übertrieben formuliert, von „zwei Persönlichkeiten“ sprechen kann.¹⁵⁹

¹⁵⁶ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 183.

¹⁵⁷ Vgl. Diebold, 1968.

¹⁵⁸ Vgl. Ervin, 1964, S. 500-507.

¹⁵⁹ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 184.

Hymes¹⁶⁰ hingegen übt starke Kritik an der Hypothese und sagt, dass man Sprache und Kultur nicht voneinander trennen soll, sondern vielmehr die zahlreichen und komplexen Verbindungen, die zwischen Sprache und Kultur bestehen können, hervorheben sollte. Grundsätzlich kann man heutzutage feststellen, dass die Hypothese einen sehr konservativen Standpunkt vertritt, der dem Forschungsstand und den Lebensbedingungen der heutigen Zeit nicht mehr ganz entspricht.¹⁶¹

¹⁶⁰ Vgl. Hymes, 1961, S. 313-359.

¹⁶¹ Vgl. Fthenakis, 1985, S. 186f.

7. MIGRATIONSBEZIEHUNG ÖSTERREICH-ITALIEN

Um zu veranschaulichen, dass es sich bei Wien nicht um irgendein Emigrationsziel handelt, sondern vielmehr um „die italienischste Stadt nördlich des Apennin“, möchte ich die historische aber auch aktuelle Migrationsbeziehung zwischen Österreich und Italien darstellen. Außerdem soll gezeigt werden, dass die italienischen Migrationsströme nach Wien nicht immer gleich stark ausgeprägt waren.

7.1 Historische Annäherung

Italienischsprachige Einwanderer spielten schon immer eine wesentliche Rolle in Wien. Sie kamen aus allen sozialen Schichten und gehörten unterschiedlichsten Gewerben an. Bereits im **16. Jahrhundert** wurden zum Beispiel italienische Sänger, Musiker und Tänzer für den Hof engagiert. Italienische Bauarbeiter hingegen wurden für das Errichten von Befestigungsanlagen, Schlössern und Kirchen nach Wien geholt. Im **17. und 18. Jahrhundert** waren italienischsprachige Künstler die Träger der europäischen Hochkultur und wurden am Hof, in der Oper und im Theater engagiert. In diesen beiden Jahrhunderten verkörperte Wien für die italienischen MigrantInnen sogar einen so attraktiven Anziehungspunkt, dass sie die mit Abstand größte Gruppe unter den fremden Hausbesitzern in Wien darstellten. Der Höhepunkt des italienischen Einflusses in Wien wurde dann vor allem unter Kaiser Leopold I. erreicht. In dieser Zeit wurde Italienisch sogar offiziell zur zweiten Sprache am kaiserlichen Hof auserwählt. Später jedoch, im Jahre 1740, wurde die italienische Sprache unter Maria Theresia wieder durch das Französische verdrängt.¹⁶²

Während zu Beginn des **18. Jahrhunderts** die italienischsprachigen EinwanderInnen vor allem am Hof beschäftigt waren, kamen später überwiegend saisonale MigrantInnen aus Norditalien nach Wien, um sich ein saisonales Zubrot zu verdienen. Darunter waren Handwerker, Maurer, Rauchfangkehrer, Stuckateure, Wurst und Käse verkaufende Händler – sogenannte „Salamutschis“ – ,

¹⁶² Vgl. Steidl, 2009, S. 16ff.

Lumpensammler – auch „Strazzen-Sammler“ genannt –, Scherenschleifer und wandernde Zinngießer zu finden.¹⁶³

Die Kaiserstadt Wien verkörperte also für italienische Handwerker und Arbeiter in Gewerbe, Steinbearbeitung und Industrie ein optimales Migrationsziel, welches jedoch mit dem **Zusammenbruch der Monarchie** an Bedeutung verlor und sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg keiner Wiederbelebung erfreuen konnte. Selbst in den 1960er und frühen 1970er Jahren, in denen die Bundesrepublik Deutschland aufgrund von Anwerbungen einen starken Zuzug von italienischen „GastarbeiterInnen“ erfuhr, blieb deren Zahl in Österreich gering. Grund dafür war, dass die Anwerbung von fremden ArbeiterInnen staatlich organisiert wurde und die österreichische Regierung lediglich Abkommen mit Spanien – welches jedoch bedeutungslos blieb – der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien abschloss.¹⁶⁴ Die italienischen Arbeitskräfte hingegen wanderten bevorzugt nach Deutschland, in die Schweiz und nach Frankreich, wo italienischstämmige Migration nach den Einwanderern aus der Türkei heute noch die größte Gruppe der im Zuge der sogenannten Gastarbeit zugewanderten Arbeiterschaft bildet.¹⁶⁵

In Wien heutzutage hingegen – vergleicht man die ansässigen ItalienerInnen mit anderen Gruppen von MigrantInnen – muss man feststellen, dass sie sich in der Unterzahl befinden und immer unter einem Prozent der Gesamtbevölkerung liegt. Nach der zuletzt 2011 durchgeführten Volkszählung lebten zum Erhebungszeitpunkt 5.328 Personen mit italienischer Staatsbürgerschaft in Wien.¹⁶⁶

Heute findet man die saisonalen MigrantInnen aus Norditalien lediglich in einer einzigen Branche: der Gastronomie. Während zahlreiche italienische Restaurants und Pizzerias nicht von ItalienerInnen geführt werden, stammt ein Großteil der BetreiberInnen von Wiener Eissalons, sogenannte „gelatieri“, tatsächlich noch aus Norditalien, wie zum Beispiel der sehr bekannte Wiener „Eispapst“ Luciano Zanoni,

¹⁶³ vgl. Steidl, 2009, S. 19f.

¹⁶⁴ Vgl. Steidl, 2009, S. 23f.

¹⁶⁵ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 70.

¹⁶⁶ Vgl. Statistik Austria:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html (17.9.2014)

der ursprünglich aus Riva am Gardasee stammt. Manche dieser Wiener Eisdielen werden auch heute noch saisonal betrieben, das heißt, dass viele der italienischen Familien, die den Sommer über in Wien Eis verkaufen, ihren Hauptwohnsitz immer noch in Norditalien haben.¹⁶⁷

Abgesehen von der italienischen Einwanderung nach Wien spielte auch die **Überseewanderung** eine bedeutende Rolle. Ab Mitte des **19. Jahrhunderts** wanderten in mehreren Phasen ItalienerInnen nicht nur in europäische Staaten aus, sondern auch verstärkt in die USA, welches allgemein das wohl begehrteste Emigrationsziel der Welt darstellte. Auch Argentinien, Brasilien, Kanada und Australien waren beliebte Auswanderungsziele. Der Höhepunkt jener transatlantischen Wanderung war zu Beginn des **20. Jahrhunderts** zu vermerken, als circa neun Millionen Menschen aufgrund der schlechten landwirtschaftlichen Situation und der damit einhergehenden Proletarisierung ihre Heimat verließen.¹⁶⁸

7.2 Soziologische Annäherung

Bezüglich italienischer Migration aus soziologischer Perspektive sind vor allem zwei Aspekte von besonderem Interesse. Zum einen repräsentiert Italien eines der **wichtigsten europäischen Migrationsländer** überhaupt. Es hat ein erhebliches Wanderungsgeschehen sowohl innerhalb des Landes – vor allem von Süd nach Nord – als auch eine bedeutsame Auswanderung in andere europäische Länder oder nach Übersee zu verzeichnen. Zum anderen tritt Auswanderung aus Italien sehr häufig in der spezifischen Wanderungsform der **Kettenmigration** auf, welche – wie bereits in Kapitel 1 näher beleuchtet – mit Netzwerkbildung verbunden ist.¹⁶⁹

Aber nicht nur Kettenmigration spielt in der italienischen Migrationsgeschichte eine wesentliche Rolle, auch bestimmte Formen der **temporären Migration** (zirkuläre und Pendelmigration) sowie **transnationale Migration** waren und sind allgegenwärtig. Unter diesen Formen der Migration versteht man keine dauerhafte Einwanderung in ein Land, sondern man kehrt nach einer gewissen Zeit wieder in sein Ursprungsland

¹⁶⁷ Vgl. Steidl, 2009, S. 21f.

¹⁶⁸ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 72.

¹⁶⁹ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 71.

zurück oder pendelt zwischen zwei Orten. Diese transnationalen Praktiken waren auch in der Monarchie stark verbreitet, als zum Beispiel die italienischen Bau- und Erdarbeiter nach Fertigstellung einer Baustelle entweder wieder in die Heimat zurückkehrten oder zum nächsten Arbeitsplatz weiterzogen.¹⁷⁰

Nach **WYMAN** kann man die transnationale Migration nicht nur anhand des starken italienischen Familienzusammenhaltes erklären. Ein weiterer Grund der verstärkten Rückwanderung ist auch die neu entstandene italienische Nation und ihre Loyalität gegenüber der ausgewanderten ItalienerInnen. Die ausgewanderten Arbeitskräfte wurden als wichtiger Bestandteil der italienischen Nation angesehen und man hoffte, dass sie eines Tages wieder zurückkehren und sich an der Finanzierung der von ihnen verlassenen Herkunftsregionen beteiligen würden.¹⁷¹

„So war die italienische Regierung stark an der Situation italienischer Auswanderer interessiert und darum bemüht, die Loyalität der im Ausland lebenden Landsleute zu nähren. Insofern leistete die italienische Migration einen wichtigen Beitrag zum Projekt der italienischen Nationswerdung.“¹⁷²

Während der Transnationalismus die Beziehung zwischen Italien und seinen ausgewanderten Landsleuten stärkte, hatte er in den Aufnahmeländern Vorbehalte und Misstrauen den italienischen MigrantInnen gegenüber zur Folge. Wie folgt beschreiben auch **WIMMER** und **GLICK SCHILLER** die Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts: „*Immigrants had come to be seen as politically dangerous and in national or racial terms fundamentally different. Their presence was seen to endanger the isomorphism between citizenry, sovereign and state.*“¹⁷³

So zählten beispielsweise die italienischen MigrantInnen in den USA zu den am stärksten marginalisierten und diskriminierten Gruppen, da sie sehr katholisch und familienorientiert lebten und eine von ländlicher Herkunft geprägte Lebensform mitbrachten. Doch auch in den bevorzugten europäischen Einwanderungsländern wie Frankreich, Schweiz und Deutschland, stießen viele ItalienerInnen auf Misstrauen und Feindseligkeit. Veranschaulicht kann dies am Beispiel Deutschland

¹⁷⁰ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 75f.

¹⁷¹ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 76.

¹⁷² Reinprecht, 2009, S. 76.

¹⁷³ Wimmer/Glick Schiller, 2002, S. 315.

werden: Nach dem Zweiten Weltkrieg sind an die vier Millionen Menschen aus Italien nach Deutschland zugewandert; über 80 Prozent dieser Arbeitskräfte kehrten aber dann wieder nach Italien zurück.¹⁷⁴

Bei all jenen ItalienerInnen, die im Laufe der Zeit nach Wien gekommen sind, handelt es sich um Zuwanderer der ersten Generation. In meiner Feldarbeit werde ich mein Hauptaugenmerk auf die Nachkommen dieser EinwanderInnen der ersten Generation – oder auch als zweite Generation bezeichnet – legen. Nach **WEISS** handelt sich dabei um die Kinder der ersten Generation, die bereits im Land geboren wurden oder im Zuge der Familienzusammenführung bis zum Alter von vier Jahren nach Österreich nachgekommen sind. Personen, die nicht von Anfang an die österreichischen Bildungsinstitutionen durchlaufen haben und zu einem späteren Zeitpunkt einwandern, werden in der Forschungsliteratur als eigene Gruppe mit spezifischen Problemen einer unterbrochenen Sozialisation betrachtet. Sie fallen unter die so genannte „1,5“-Generation oder „In-between“-Generation.¹⁷⁵

¹⁷⁴ Vgl. Reinprecht, 2009, S. 77.

¹⁷⁵ Vgl. Weiss, 2007, S. 25.

II. EMPIRISCHER TEIL

1. ZIELE UND FRAGESTELLUNGEN DER UNTERSUCHUNG

Nachdem im theoretischen Teil dieser Diplomarbeit einige Aspekte der Migration, der Akkulturation, des Sprachkontakte, der Identität und des Bilingualismus eingehend beleuchtet wurden, möchte ich nun zum empirischen Part übergehen und auf Basis der oben angeführten Theorie und der Auswertung der von mir durchgeführten Interviews insgesamt acht Hypothesen auf ihre Richtigkeit überprüfen.

In der vorliegenden Arbeit soll die Frage beantwortet werden, zu welcher Kultur Wiener und Wienerinnen mit italienischem Migrationshintergrund eher tendieren und ob ihre Mehrsprachigkeit einen Identitätswechsel mit sich bringt. Die von mir aufgestellten Hypothesen sind unterteilt in die Themenbereiche Migration, Sprachverhalten, Kulturbewusstsein und Identität und werden in folgender Reihenfolge im Zuge der Analyse von mir ausgewertet.

Migration:

1.) Der Integrationsgrad der WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund ist hoch und es herrscht große Zufriedenheit in Hinblick auf die Lebenssituation in Wien.

Auf diese Hypothese könnte die direkte Frage „Wie wohl fühlen Sie sich in Wien?“ folgen; während der Tiefeninterviews erkundigte ich mich jedoch anhand der indirekten Fragen B)3., B)5., C)1., C)4. und C)5. nach der allgemeinen Zufriedenheit der Befragten in Wien.

Sprachverhalten:

2.) Zweisprachige Personen mit italienischem Migrationshintergrund sind unsicher hinsichtlich der Annahme einer Sprache als Muttersprache unter Einschätzung der jeweiligen Kompetenz.

Aus dieser Hypothese ergibt sich die Notwendigkeit anhand aller Fragen des Bereiches A) zum Thema Sprache das Sprachverhalten der ProbandInnen zu erforschen.

3.) Bilinguale Personen mit italienischem Migrationshintergrund schätzen es, zweisprachig aufgewachsen zu sein und wollen dieses Privileg an ihre eigenen Kinder weitergeben.

Um die Zweisprachigkeit der Befragten und ihre Einstellung dazu zu untersuchen, erschien es mir wichtig, die Fragen A)10. und A)11. in die Tiefeninterviews einzubauen.

4.) Das Prestige der beiden Sprachen und der damit verbundenen Varietäten ist domänenabhängig.

Diese Hypothese erfordert Fragen hinsichtlich des Prestiges der gesprochenen Sprachen und ihrer Varietäten und bereicherte die Interviews mit folgenden Fragen: A)8. und A)9.

Kulturbewusstsein:

5.) Die Wahrnehmung italienischer Kulturangebote in Wien gibt Auskunft über die Aufrechterhaltung italienischer Identitätsanteile.

Um diese Hypothese verifizieren oder widerlegen zu können, bediente ich mich der Frage B)3. des Fragenkatalogs.

6.) Die bevorzugte Sprachwahl bei der Kulturrezeption gibt Auskunft über die kulturelle Identität.

Aus dieser Hypothese ergab sich die Notwendigkeit, alle Fragen des Fragebogenbereiches B) zum Thema Kultur während der Interviews zu stellen.

Identität:

7.) Positiv und negativ zugeschriebene Charaktereigenschaften der Länder Italien und Österreich beeinflussen auch die sprachliche und kulturelle Identität der Befragten.

Um auf diese Hypothese eingehen zu können, bediente ich mich während der Interviews der Fragen B)5., B)6. und B)7.

8.) Aufgrund der bilingualen und bikulturellen Lebenssituation tendieren die Befragten eher zu nationalen als zu regionalen Identifikationsmustern.

Aus dieser Hypothese ergab sich die Notwendigkeit die Fragen C)1. und C)5. – welche als Kontrollfrage diente – zu stellen.

An dieser Stelle können alle Fragen, welche im Zuge der Tiefeninterviews verwendet wurden, sowie die erhobenen Sozialdaten der ProbandInnen, die sich in der Auswertung als unabhängige Variablen verwenden lassen, nachgelesen werden:

I. GESTELLTE FRAGEN

A) LINGUA

Competenza:

1. Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?

- a) Standarddeutsch
- b) österreichisches Deutsch
- c) österreichischer Dialekt
- d) italiano standard
- e) italiano regionale
- f) dialetto

2. Qual è la Sua madrelingua?

Performanza:

3. Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare?

- a) in famiglia
- b) a scuola/ all'università
- c) sul posto di lavoro
- d) incontri con gli amici

4. In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché?

- a) in famiglia
- b) a scuola/ all'università
- c) sul posto di lavoro
- d) incontri con gli amici

5. In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?
6. Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network (per esempio “italiani a Vienna” o “mamme italiane a Vienna”)?

Valutazione:

7. Le lingue/varietà linguistiche secondo Lei sono...
8. Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?
9. Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?
10. Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché? Perché no?

B) CULTURA

Interessi culturali:

1. Quali sono i Suoi principali interessi culturali? (Film, musica, letteratura, pittura, architettura, mass media, cucina,...)

Comportamento culturale:

2. Come realizza questi interessi culturali nella sua vita?
3. Frequenta istituzioni italiane a Vienna? (“Minoritenkirche”, Istituto Italiano di Cultura...)
4. Quali lingue preferisce per...
 - a) guardare la tv
 - b) leggere il giornale
 - c) guardare dei film?
5. Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?
6. Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?
7. Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?

C) IDENTITÀ

1. Si sente in primo luogo europeo/a, austriaco/a, italiano/a o viennese? Perché?
2. Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaco/a o come italiano/a? Perché?
3. Crede che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?
4. Crede che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?
5. Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la sua vita?

II. ERHOBENE SOZIALDATEN

1. Sesso
2. Età
3. Cittadinanza
4. a) Cittadinanza e regione d'origine della madre
b) Cittadinanza e regione d'origine del padre
5. Formazione scolastica
6. Occupazione
7. Mobilità
a) Ha passato un periodo più lungo (> 3 mesi) in Italia? Per quali motivi?
b) Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?
8. Contatti sociali
a) È in contatto con altri italiani a Vienna?
b) Di quale cittadinanza è la maggior parte dei suoi amici?

2. VORBEREITUNG ZUR FELDARBEIT

2.1 Kontaktaufnahme

Wie bereits im Vorwort dieser Arbeit erwähnt, gelang ich eher über Umwege zu meiner eigentlichen Forschungsfrage und obwohl mir dieser neue Forschungsbereich sehr viel interessanter erschien, musste ich spätestens bei der Suche nach potentiellen InterviewpartnerInnen feststellen, dass es in Wirklichkeit gar nicht so viele WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund gibt.

Die Kontaktaufnahme mit den InterviewpartnerInnen erwies sich schwieriger als gedacht. Zuallererst schrieb ich alle italienischen Kulturinstitute Wiens wie die Minoritenkirche und das Istituto Italiano di Cultura an. Auch die Italienische Botschaft und die Sprachschule Società Dante Alighieri wurden von mir per Mail gebeten, mich auf geeignete InterviewpartnerInnen hinzuweisen, welche eventuell an ihren Instituten tätig seien. Die Ausbeute von nur zwei zu interviewenden Personen war aber leider eher gering. So bat ich auch noch alle italienischen UniversitätsprofessorInnen der Romanistik Wien, mich über KursteilnehmerInnen, die sich in dieser Zielgruppe befanden, in Kenntnis zu setzen. Da ich so auch nur zwei weitere InterviewpartnerInnen gewann, machte ich mich auch noch in den italienischen Restaurants und Eisläden Wiens auf die Suche und war begeistert von der Freundlichkeit und Offenheit aller ItalienerInnen, die sich geduldig mein Anliegen anhörten und mich immer wieder an neue Adressen weiterschickten. Im Endeffekt konnte ich durch das sogenannte Schneeball Prinzip zwar nur einen weiteren Interviewpartner hinzugewinnen, doch ich bekam auch einen Einblick in das meiner Meinung nach sehr dichte italienische Netzwerk Wiens. Ich publizierte ebenfalls eine Nachricht auf „Italiani a Vienna“, eine Gruppe der sozialen Plattform Facebook, welche ItalienerInnen in Wien die Möglichkeit bietet, sich auszutauschen, und informierte die Mitglieder über mein Vorhaben. Ich war überrascht, auch über diesen Weg sehr schnell und einfach an ProbandInnen zu gelangen.

Insgesamt konnte ich über Bekanntschaften, Freunde und die soeben erwähnten Initiativen zehn InterviewpartnerInnen ausfindig machen und auch wenn sich diese

als sehr zuvorkommend und zuverlässig erwiesen haben, war es doch alles andere als leicht auf, diese Anzahl zu kommen, da es anscheinend wirklich nicht so viele WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund gibt.

2.2 Auswahlkriterien

Für die Befragungen gab es einige Auswahlkriterien, welche die ProbandInnen erfüllen mussten. Am wichtigsten war natürlich der bikulturelle und gegebenenfalls auch bilinguale Einfluss seitens der Eltern, das heißt, meine InterviewpartnerInnen mussten zum einen eine österreichische Mutter oder einen österreichischen Vater und zum anderen eine italienische Mutter oder einen italienischen Vater haben. Außerdem war es für mich wichtig, dass sich der Hauptwohnsitz in Wien befand, wobei ich keinen Wert darauf legte, dass die ProbandInnen auch in Wien geboren waren oder seit mindestens fünf Jahren in Wien lebten. Einige von ihnen sind dementsprechend auch in Italien geboren und aufgewachsen und erst im Laufe ihres Lebens durch Familie und/oder Arbeit nach Wien gekommen. Ein weiteres Kriterium waren zumindest grundlegende Sprachkenntnisse sowohl in Italienisch als auch in Deutsch, da der Interviewleitbogen zum einen in italienischer Sprache verfasst war und zum anderen der Großteil der Fragen zu einem eingehenden Vergleich beider Sprachen und Kulturen anregte.

Es hatte keine Bedeutung, ob die Befragten im Berufsleben standen, noch zur Schule gingen, die Universität besuchten oder bereits pensioniert waren. Ich legte aber großen Wert auf eine möglichst hohe Bandbreite bezüglich des Alters der InterviewpartnerInnen, um ein interessanteres und aussagekräftigeres Ergebnis zu erzielen. Obwohl das Bildungsniveau gar kein Kriterium war, hatten dennoch fast all meine Befragten, mit Ausnahme einer Person, die im Moment noch die Oberstufe des Gymnasiums besucht und einer Person, die nach der Matura in die Arbeitswelt eingetreten ist, einen Universitätsabschluss gemacht.

3. FELDARBEIT

3.1 Methodik – Interviews

Ich habe mich für die Bearbeitung meines Themengebietes dazu entschlossen, qualitative Interviews durchzuführen, da es andernfalls schwierig gewesen wäre, ausreichend ProbandInnen für einen quantitativen Fragebogen zu gewinnen. Im Vorfeld beschäftigte ich mich eingehend mit diverser Literatur, die mir nicht nur Anregungen bezüglich des Aufbaus meiner Arbeit lieferte, ich leitete daraus auch den Großteil meiner Hypothesen ab.

Mehr Arbeit als ursprünglich erwartet, war das Erstellen des Interviewleitfadens für die Interviews, da man vor allem bei dem qualitativen Interview darauf achten muss, keine geschlossenen Fragen zu stellen. Außerdem ist es ratsam, die Fragen in „Abhängige Variablen“/„variabili dipendenti“ – wie zum Beispiel die Frage nach den persönlichen Wurzeln – und „Unabhängige Variablen“/„variabili indipendenti“ – wie zum Beispiel die Frage nach dem Alter und Geschlecht – zu unterteilen. Bei den Interviews habe ich stets darauf geachtet, die Fragen der unabhängigen Variablen erst am Ende zu stellen, um verfälschte Aussagen seitens der Befragten zu vermeiden. Hätte ich die Frage nach der Staatsbürgerschaft zum Beispiel schon zu Beginn des Interviews gestellt, wäre vielleicht manch einer meiner Befragten dazu verleitet worden, die Frage nach der Identität daran anzupassen.

Weiters integrierte ich in meinen Interviewleitfaden einige Kontrollfragen, welche die Antworten auf vorhergehenden Fragen verifizieren oder falsifizieren sollten. Ein Beispiel dafür ist die erste Frage des Themenbereichs „Identità“, in der ich die Befragten nach ihrer bevorzugten oder überwiegenden Zugehörigkeit fragte. Die fünfte Frage diente im Anschluss als Kontrollfrage, da die InterviewpartnerInnen über ihre regionalen Wurzeln Auskunft geben sollten.

Die Reihenfolge der Fragen des Interviewleitbogens versuchte ich sehr genau einzuhalten, auch wenn es teilweise schwierig war, da manche Fragen schon im Vorhinein beantwortet wurden. Manchmal empfand ich es auch als befremdlich, meine Befragten zu siezen. Grundsätzlich durfte ich mich über ein sehr positives

Feedback der interviewten Personen bezüglich meiner ausgewählten Fragen freuen; es kam glücklicherweise auch nicht vor, dass jemand die Beantwortung einer Frage verweigert hätte.

3.2 Quote

Wie bereits erwähnt, führte ich insgesamt zehn Interviews durch. Alle meine Befragten haben einerseits einen italienischen Elternteil und andererseits einen österreichischen Elternteil, wobei drei meiner Befragten in Italien geboren sind und auch ihre ersten Lebensjahre dort verbracht haben.

3.2.1 Alter und Geschlecht

Die Mehrheit der interviewten Personen waren Männer, nämlich insgesamt sechs, vier waren weiblich. Zum Zeitpunkt der Interviews belief sich das Durchschnittsalter der InterviewpartnerInnen auf 33,2 Jahre, wobei die weiblichen Befragten durchschnittlich 40,7 Jahre alt waren und die Männer mit durchschnittlich 28,2 Jahren etwas jünger waren. Es ergibt sich daraus folgende Tabelle der Befragten:

Abbildung 1 Quote nach Alter und Geschlecht

Alter	Frauen	Männer	Gesamt
15 – 20	-	1	1
21 - 30	1	3	4
31 – 50	1	2	3
51 – 60	2	-	2
Gesamt	4	6	10

3.2.2 Schulbildung und Erwerbstätigkeit

Sieben der befragten Personen sind zum Zeitpunkt des Interviews erwerbstätig. Ein Proband geht noch zur Schule und zwei ProbandInnen besuchen die Universität. Alle

InformantInnen haben bzw. sind noch dabei die Abschlussprüfung zur mittleren Reife abzulegen.

3.2.3 Staatsbürgerschaft

Von den zehn Befragten besitzen sieben sowohl die österreichische als auch die italienische Staatsbürgerschaft, die restlichen drei InterviewpartnerInnen sind auf dem Papier nur als ÖsterreicherInnen vermerkt.

3.2.4 Mobilität und soziale Kontakte

Acht von zehn Befragten haben bereits einen längeren Aufenthalt von mehr als drei Monaten in Italien verbracht und alle zehn ProbandInnen haben angegeben, regelmäßig für einen kürzeren Zeitraum nach Italien zu fahren.

Bezüglich sozialer Kontakte sind alle Befragte in Kontakt mit ItalienerInnen in Wien, wobei sich der Freundeskreis der befragten Personen allgemein als sehr multikulturell einstufen lässt.

Hinsichtlich der Muttersprache der Befragten gab es nur zwei Personen, die sowohl Italienisch als auch Deutsch als ihre Muttersprachen in Erwägung zogen, fünf der ProbandInnen hingegen haben nur Italienisch und die restlichen drei Befragten nur Deutsch als ihre Muttersprache angegeben.

Es lässt sich jedoch feststellen, dass meine InterviewpartnerInnen eine große Offenheit und Begeisterung gegenüber neuen Sprachen mitbringen. Nur zwei ProbandInnen gaben an, lediglich Deutsch und Italienisch zu sprechen, vier sagten von sich, Deutsch, Italienisch und Englisch zu sprechen, drei wiederum sprechen neben diesen drei Sprachen zusätzlich noch Französisch und ein Proband beherrscht überdies auch noch die spanische Sprache und spricht somit insgesamt fünf Sprachen.

Nur vier Befragte geben an, auch eines österreichischen oder Wiener Dialektes mächtig zu sein. Sechs Personen hingegen können auch den Dialekt ihrer Region in

Italien sprechen, eine weitere Person führte an, dass sie den Dialekt ihrer Region lediglich passiv verstehen, aber nicht sprechen könne.

3.3 Interviewsituation

Die Interviews fanden vom 3. bis 11. März 2015 in Wien statt und wurden ausschließlich von mir persönlich durchgeführt. Ich zeichnete jedes Gespräch anhand einer Applikation meines Smartphones auf, was für niemanden meiner InterviewpartnerInnen ein Problem darstellte. Die durchschnittliche Länge der Interviews betrug 25 Minuten, das Längste nahm 35 Minuten in Anspruch und das Kürzeste belief sich auf lediglich 14 Minuten, wobei ich hierbei anführen möchte, dass der Proband direkt nach einem Fußballspiel am Fußballplatz interviewt wurde, seine Freunde anwesend waren und deswegen die gesamte Interviewsituation leicht beeinträchtigt war.

Am interessantesten waren definitiv jene drei Interviews, die ich mit den Befragten bei ihnen zu Hause führte, da so nicht nur ein hoher Lärmpegel, welcher in öffentlichen Lokalen immer vorherrscht, vermieden werden konnte; ich bekam auch direkten Einblick in das alltägliche Leben meiner InterviewpartnerInnen und konnte mir anhand mancher Gegenstände zusätzlich einen persönlichen Eindruck bezüglich ihrer kulturellen Vorlieben machen. Weitere drei Interviews fanden in einem öffentlichen Lokal statt, zwei am jeweiligen Arbeitsplatz der ProbandInnen und ein Interviewpartner ließ sich von mir in seiner Schule nach Unterrichtsschluss befragen.

Auch wenn sich, wie bereits erwähnt, das Ausfindigmachen von meiner Zielgruppe zu Beginn als eher schwierig herausstellte, war ich im Endeffekt mehr als positiv überrascht von der äußerst großen Interviewbereitschaft meiner ProbandInnen. Bis auf das eine Interview am Fußballfeld hatte ich den Eindruck, dass Zeit überhaupt keine Rolle spielen würde und dass viele sogar die Chance nutzen wollten, über diesen Themenbereich einmal eingehend sprechen zu können. Oftmals hatte ich auch den Eindruck, dass sich die Befragten mit manchen Fragen bis zum Zeitpunkt des Interviews noch gar nicht bewusst auseinandergesetzt hatten, was dann immer einen gewissen Aha-Effekt auslöste. Vor allem die Frage nach der Sprache, in der die Befragten zählen, und die Frage nach der Nationalität, mit der sich die

ProbandInnen im Ausland vorstellen würden, wurden als äußerst interessant empfunden.

Sehr aufschlussreich war auch ein Interview, welches am Arbeitsplatz einer Befragten stattfand. Die Befragte hatte an diesem Tag gerade Besuch von einer italienischen Freundin mit ihren zwei kleinen Kindern und ich wurde Zeugin von diversen Auswirkungen des italienisch-deutschen Sprachkontakts, da die Interviewpartnerin, als sie das Kind fragte, ob es einen Luftballon wolle, sich folgendermaßen ausdrückte: „Vuoi avere un Luftballon?“

Alle Befragten stammen aus einem bürgerlichen, gebildeten Umfeld, weshalb sich die nachfolgende Analyse klarerweise nicht auf alle WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund übertragen lässt, sondern lediglich auf mein befragtes, elitäres Publikum zutrifft.

3.4 Interviewleitfaden und Transkription

Der Erstellung des Interviewleitfadens ist ein intensives Literaturstudium vorausgegangen, welches nicht nur die unterschiedlichen Kapitel des Theorieteiles, sondern auch die unterschiedlichen Interviewfragen beeinflusst hat. Wie bereits erwähnt, wurden die Fragen in jene nach abhängigen und jene nach unabhängigen Variablen unterteilt. Die Fragen nach abhängigen Variablen lassen sich wiederum in die Themenbereiche Sprache, Kultur und Identität unterteilen.

Nach den Interviews hatte ich den Eindruck, dass der Leitfaden für alle klar verständlich war. Dass die Interviews in italienischer Sprache durchgeführt wurden, stellte für den Großteil der Befragten auch kein Problem dar. Eine Befragte benutzte manchmal deutsche Wörter, wenn/sobald ihr die italienische Entsprechung nicht einfiel und beantwortete zwei Fragen komplett auf Deutsch, doch auch sie verstand problemlos alle von mir auf Italienisch gestellten Fragen.

Die Interviews wurden alle im Anschluss von mir persönlich mit Hilfe der Transkriptionssoftware F5¹⁷⁶ transkribiert und können im Anhang dieser Arbeit nachgelesen werden. Ich habe alle Interviews anonymisiert und etwaige Namen, die von den ProbandInnen genannt wurden, mit dem Anfangsbuchstaben abgekürzt. Manchmal kam es vor, dass Gedanken der befragten Personen nicht zu Ende geführt wurden, ich habe dies mit zwei Punkten gekennzeichnet. Auch Sprechpausen habe ich angeführt, da diese oftmals sehr gut verdeutlichen, ob eine Frage schwieriger zu beantworten ist als eine andere. Ich habe mich dabei an der Transkriptionskonvention GAT 2¹⁷⁷ orientiert. Das Symbol (.) steht für eine sehr kurze Pause, (-) wird für kurze geschätzte Pause verwendet, (--) bedeutet eine mittlere geschätzte Pause und (---) eine längere geschätzte Pause. Ich zeichnete auch auf, wann Personen lachten und vermerkte es mit ((lacht)). Wörter oder ganze Sätze, die auf Deutsch genannt wurden, setzte ich unter Anführungszeichen. Wenn gewisse Wörter oder Teile von Sätzen unverständlich und somit von mir nicht transkribiert werden konnten, wurde dies mit drei Punkten innerhalb von zwei Klammern gekennzeichnet. Weitere Kommunikationsmerkmale habe ich beim Transkribieren jedoch nicht berücksichtigt.

¹⁷⁶ <https://www.audiotranskription.de/f4.htm> (05.06.2015)

¹⁷⁷ <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf> (05.06.2015)

4. ANALYSE UND DOKUMENTATION

In diesem Kapitel möchte ich nun die von mir aufgestellten Hypothesen mithilfe der theoretischen Kapitel und der transkribierten Interviews analysieren und im Anschluss verifizieren oder falsifizieren. An dieser Stelle sollte auch noch einmal betont werden, dass es sich bei den Ergebnissen meiner Analyse nicht um allgemeingültige Erkenntnisse handeln wird, sondern diese nur auf meine spezielle Zielgruppe anzuwenden sind.

1. Hypothese aus dem Themenbereich **Migration**:

Der Integrationsgrad der WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund ist hoch und es herrscht große Zufriedenheit in Hinblick auf die Lebenssituation in Wien.

Der Großteil der von mir befragten ProbandInnen, sieben Personen, wurde in Wien geboren und hat maximal längere Italienaufenthalte von drei Monaten bis zu einem halben Jahr in Italien genossen. Jene Befragten stellen nach **WEISS** die Gruppe der Nachkommen der Zuwanderer der ersten Generation oder auch zweite Generation dar. Drei der ProbandInnen hingegen wurden in Italien geboren und sind erst im Laufe der Zeit nach Österreich gekommen. Sie haben somit die österreichischen Bildungsinstitutionen nicht durchlaufen und fallen unter die so genannte „1,5“- oder „In-between“-Generation.¹⁷⁸

In beiden Fällen hatte ich jedoch den Eindruck, dass sich die Befragten unabhängig vom Geburtsland gut integriert fühlen und die Vorzüge von Wien und Österreich im Großen und Ganzen zu schätzen wissen, aber auch immer wieder gerne in ihre Heimat zurückkehren:

¹⁷⁸ Vgl. Weiss, 2007, S. 25.

“Perché credo che Vienna è una bella, bellissima città, abitavo sempre a Vienna. Amo andare anche fuori il paese, vedere altre città, altri paesi, ma ritorno, amo ritornare a Vienna, è la mia ‘Heimat’.”¹⁷⁹

Doch auch wenn die meisten der Befragten angegeben haben, sehr gerne in Wien zu leben, wurde dennoch von einigen stark betont, dass es sehr angenehm sei, ein weiteres Land, in dem man sich vorstellen kann sein Leben zu verbringen, in petto zu haben:

[...] ci vivo qua, ma penso già che l'anno prossimo vivo in Italia, ho dei ricordi troppo positivi con l'Italia. È un paese che sempre mi.. dove voglio andare, dove voglio ritornare. Mi piace pure quel pensiero di essere però.. di avere un'altra cosa che mi piace, dove sono sicura che mi piace troppo, cioè l'Italia.”¹⁸⁰

Diese Präsenz von zwei unterschiedlichen Ländern, Kulturen und Sprachen macht es den WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund auch schwer, eine Präferenz kundzugeben. Einige der Probanden haben regelrecht betont, dass sie beide Länder und die damit einhergehenden Kulturen gleich schätzen würden:

[...] di coltivare entrambe le culture, cioè avere la familiarità per entrambe le lingue, no? Perché a me piace sia l'Austria e anche l'Italia.”¹⁸¹

“Mi piace tanto qua, mi piacciono tante cose italiane, ma non mi piace tutto dall'Italia e non mi piace tutto qua, allora non potrei dire [che] voglio vivere solo a Vienna o solo in Italia. Sarebbe difficile. Tutto ha suo pro e contro.”¹⁸²

Im Falle der ProbandInnen der 1,5-Generation lässt sich feststellen, dass sie alle drei in die Einzel- oder Individualwanderung einzuordnen sind, da sie alleine nach Wien gekommen sind, um hier zu studieren oder eine Arbeit zu finden. Doch wie bereits in Kapitel 1 angedeutet wurde, sind die Übergänge der Einzel- und Gruppenwanderung als fließend zu betrachten. **TREIBEL** spricht dabei von Kettenmigration, da viele MigrantInnen, bevor sie in ein Land immigrieren, von Verwandten, Bekannten und Freunden, welche bereits emigriert sind, mit Informationen gespeist werden und dann zwar alleine auswandern, im Aufnahmeland aber durch die Anwesenheit von

¹⁷⁹ Vgl. Interview 8 - #00:15

¹⁸⁰ Vgl. Interview 3 - #00:25

¹⁸¹ Vgl. Interview 7 - #00:08

¹⁸² Vgl. Interview 1 - #00:23

vertrauten Personen einen einfacheren Start haben.¹⁸³ Meine Befragten haben nicht nur alle schon jemanden in Wien gekannt und somit von der Anwesenheit von etwaigen Familienmitgliedern und Verwandten profitiert, ihnen kamen natürlich vor allem auch bereits vorhandene Sprach- und Kulturkenntnisse des Landes zum Vorteil:

“[...] quando sono venuta qui, avendo appunto la fortuna di avere una grande parte della famiglia che parla tedesco qui a Vienna, poi parlavo molto tedesco [...]”¹⁸⁴

Somit sprechen die ProbandInnen von einer allgemein sehr positiv verlaufenen Aufnahme in Österreich, auch wenn ihnen durchaus bewusst ist, dass sie durch ihre Familiensituation und der damit verbundenen sprachlichen Vorteile privilegiert sind und deswegen auch nicht wie andere ImmigrantInnen behandelt werden:

“[...] purtroppo ho fatto esperienze negative nei confronti di stranieri, ci sono sempre stati commenti un po' 'poco ortodossi' nei confronti di minoranza, però ripeto non bisogna fare di tutta l'erba un fascio, sono, credo episodi singoli [...], non si può generalizzare. Però l'accoglienza nei miei confronti è stata insomma, tutto sommato, molto positiva, sarà anche per il fatto che parlo la lingua, quindi, è un po' facile dirlo.”¹⁸⁵

Auch die Stadt Wien an sich, welche ein multilinguales Image pflegt, hilft den ImmigrantInnen, sich auch bei nicht vorhandenen Deutschkenntnissen schnell zu integrieren:

“Fino adesso non ho avuto sicuramente esperienze negative, quindi, (-) non posso però dire di averne avuto anche positive [...] ho notato che, come si dice, l'ho presa come una cosa piuttosto normale, quella di parlare o sentire diverse lingue, anche se penso ai mezzi pubblici, non noto stupore, meraviglia o, come si dice, un particolare odio, insomma, per niente, direi una certa indifferenza. Vuol dire che per esempio Vienna è abituata a un contesto multilinguistico, questa [...] è la mia esperienza.”¹⁸⁶

Bei jenen ProbandInnen, welche erst zu einem späteren Zeitpunkt nach Wien immigriert sind, ist gleichermaßen auffallend, dass trotz des positiven

¹⁸³ Vgl. Treibel, 1999, S. 20f.

¹⁸⁴ Vgl. Interview 6 - #00:05

¹⁸⁵ Vgl. Interview 10 - #00:12 ff.

¹⁸⁶ Vgl. Interview 10 - #00:05 ff.

Gesamteindrucks keine allzu überschwänglichen Äußerungen in Hinblick auf das Leben in Wien getroffen werden und Vor- und Nachteile sich die Waage halten:

“Ma io avevo prima di venire, avevo un’idea che però nel tempo si è anche trasformata, cioè quando stavo a Roma ero affascinato dall’Austria e dalla cultura germanica, però ora, cioè se vedevò più che altro pregi, ora vedo anche difetti, però mentre prima tendevo a mitizzare, idealizzare forse anche perché ero uno più giovane, ora invece sono più realista e mi rendo conto che ci sono pregi ma anche difetti. Però l’importante è che il bilancio sia positivo, eh.”¹⁸⁷

Auch hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit in Wien lässt sich feststellen, dass es meinen Befragten schwer fällt, sich klar und deutlich für einen Ort oder ein Land, in dem sie lieber leben würden, zu entscheiden. Die meisten von ihnen leben schon immer oder schon sehr lange in Wien und sind sich der Vorteile, aber auch der Nachteile, die ein Leben in Österreich mit sich bringt, bewusst. Geschätzt wird laut einer Befragten vor allem die bessere Organisation des Staates Österreich an sich und dass viel mehr Tatendrang vorherrscht als in Italien:

“Apprezzo l’affidabilità, apprezzo che le cose funzionano, apprezzo (-) il fatto, il fatto, appunto [che] sei in uno stato che in qualche modo ti sostiene o ti protegge, e protegge i tuoi interessi, cioè è presente, e apprezzo ovviamente qui il fatto che è uno stato più piccolo, quindi in Italia, essendo in tanti, è più difficile fare le cose, se uno vuole realizzare un progetto proprio, insomma ha una fila più lunga da fare, qui è più semplice, per questo punto di vista.”¹⁸⁸

“[...] l’Austria funziona a livello sociale, l’Italia no, però è più facile trovare un italiano simpatico, che un austriaco simpatico.”¹⁸⁹

Weniger Begeisterung herrscht hingegen hinsichtlich der österreichischen und vor allem Wiener Mentalität, wie auch das vorgehende Zitat eines Befragten zeigt. Der typische Wiener wird, zum Teil auch von jenen ProbandInnen, welche in Wien geboren wurden, als unsympathisch, mürrisch, introvertiert und als jemand, der ständig lamentiert und sich beschwert, beschrieben. Das italienische Gemüt sei im Vergleich dazu viel offener, besser gelaunt und angenehmer. Laut einer Befragten war dieser große Mentalitätsunterschied zwischen Österreichern und Italienern neben dem schlechteren Wetter und der Sprachbarriere auch ein Hauptgrund,

¹⁸⁷ Vgl. Interview 7 - #00:22 ff.

¹⁸⁸ Vgl. Interview 6 - #00:18 ff.

¹⁸⁹ Vgl. Interview 7 - #00:12 ff.

warum ihre Mutter nicht in Wien geblieben ist, sondern nach einiger Zeit wieder nach Italien zurückkehrte:

“Sono più aperti gli italiani, più gentili, l'austriaco è chiuso, soprattutto il viennese. Come si dice "mürrisch" ((lacht)) "grantlat" no, sono molto più solari, più aperti, hanno tutta un'altra mentalità. Per questo tanti matrimoni non vanno bene tra questi due nazioni. ((lacht)) Forse all'inizio. Ma anche mia mamma dopo un po' non ce l'ha più fatta ed è tornata. È ovvio che non si resiste. È brutto senza amici andare in una città che non conosce nessuno, che non conosce la lingua, il clima è già diverso e non puoi uscire, andare al bar e trovare i tuoi amici.”¹⁹⁰

“Si dice che c'è quello tipico viennese che è sempre arrabbiato, e in realtà esiste pure, ma non è la maggioranza, è così. Ci sono alcuni che sono così.”¹⁹¹

“Non lo so, per me, non so degli austriaci, ma dei vienesi, che sono scuri, anche la mamma lo dice sempre così, non aperti, non sanno parlare, sono idioti per me. Sempre.”¹⁹²

Was den Befragten in Wien auch fehlt, sind kleine Dinge, die zum italienischen Tagesablauf einfach dazu gehören. Dazu zählt das schnelle Frühstück im Stehen an der Bar, die Möglichkeit, für fünf Minuten einen Kaffee trinken zu gehen, ohne eine halbe Stunde auf den Kellner warten zu müssen, wie das in manchem Wiener Kaffeehaus der Fall ist und der typisch italienische „Aperitivo“:

“Sono proprio queste poche cose, quelle piccolezze che mancano, la colazione, l'aperitivo, uscire dal negozio [per] andare a bere l'aperitivo.. mah. Anche il bar per andare a bere un caffè cinque minuti o dieci non esiste. Qua c'è il 'Kaffeehaus' dove ti siedi e devi aspettare una mezz'ora. Il bar in Italia invece lavora sempre, al mattino per la colazione, poi per prendere un caffè, a mezzogiorno l'aperitivo, pomeriggio caffè, la sera aperitivo, più tardi cocktail... Sì, questo manca.”¹⁹³

Die erste Hypothese kann meiner Meinung nach nur teilweise verifiziert werden, da alle meine ProbandInnen, egal ob sie in Wien oder in Italien geboren wurden, zwar sehr gerne in Wien leben, sich auch integriert fühlen und zum Teil diese Stadt auch bewusst gewählt haben, um Arbeit zu finden oder zu studieren. Dennoch zeigen sie sich nicht völlig zufrieden im Hinblick auf die allgemeine Lebenssituation und nennen einige Faktoren, wie die Mentalität, den typisch italienischen Tagesrhythmus und das

¹⁹⁰ Vgl. Interview 1 - #00:19 ff.

¹⁹¹ Vgl. Interview 3 - #00:25

¹⁹² Vgl. Interview 5 - #00:14

¹⁹³ Vgl. Interview 1 - #00:19 ff.

milde Klima, welche ihnen in Wien fehlen. Einer meiner Interviewpartner sieht das sehr pragmatisch und ist der Meinung, dass der Garten des Nachbarn sowieso immer grüner erscheint:

[...] è più facile che un austriaco è innamorato dell'Italia che un italiano dell'Austria. Perché il giardino del vicino è sempre [più] verde [...]”¹⁹⁴

Eine Aussage, die in diesem Fall einen Widerspruch darstellt, da nicht beide gleich stark vom Anderen überzeugt sind.

2. Hypothese aus dem Themenbereich **Sprachverhalten**:

Zweisprachige Personen mit italienischem Migrationshintergrund sind unsicher hinsichtlich der Annahme einer Sprache als Muttersprache unter Einschätzung der jeweiligen Kompetenz.

Wie bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit angeführt, definiert **BLOCHER** Zweisprachigkeit so, dass das zweisprachig aufgewachsene Individuum beide Sprachen so gut beherrscht, dass Unsicherheit besteht, welche nun die Muttersprache ist. Dass es für einen Außenstehenden schwer zu definieren ist, welche Sprache die bilingual aufgewachsene Person besser spricht, ist nachvollziehbar, doch wie schätzen meine ProbandInnen selbst ihre Sprachkenntnisse ein?¹⁹⁵ Geben sie sowohl Deutsch als auch Italienisch als ihre Muttersprachen an oder tendieren sie ganz klar zu einer Sprache, in der sie sich besser ausdrücken können?

Nach **BRAUN** kommt eine präzise Form der Zweisprachigkeit, nach der Menschen sowohl die eine als auch die andere Sprache im gleichen Ausmaß beherrschen, nur ganz selten vor.¹⁹⁶ Bei meinen ProbandInnen hat sich ebenfalls gezeigt, dass die wenigsten zwei Muttersprachen anstelle von nur einer angaben, obwohl sie fast alle mit zwei Sprachen aufgewachsen sind. Nur zwei von zehn Befragten führten sowohl Deutsch als auch Italienisch als ihre beiden Muttersprachen an. Fünf ProbandInnen

¹⁹⁴ Vgl. Interview 7 - #00:06

¹⁹⁵ Vgl. Blocher, 1982, S. 17.

¹⁹⁶ Vgl. Braun, 1937, S. 115.

sahen die italienische Sprache als ihre Muttersprache und drei InterviewpartnerInnen gaben Deutsch als Muttersprache an.

Für den Großteil der Befragten gibt es also ganz klar eine Sprache, die ihnen näher liegt und in der sie sich besser ausdrücken können, unabhängig davon in welchem Land sie geboren und aufgewachsen sind. Folgender Befragter ist zum Beispiel in Wien geboren und aufgewachsen, gab aber bei der Frage nach seiner Muttersprache ohne zu zögern Italienisch an:

“L’italiano. So parlare tutte e due, ma la mia madrelingua è l’italiano.”¹⁹⁷

Zwei weitere ProbandInnen wurden in Italien geboren und haben dort auch einige Jahre ihres Lebens verbracht und sind sich sicher, die italienische Sprache mit größerer Leichtigkeit handzuhaben, obwohl sie sowohl Italienisch als auch Deutsch gut beherrschen:

“Sono più padrone della lingua italiana. Lavoro sia in tedesco che in italiano, però se devo scegliere. Preferisco parlare in italiano perché sono più padrone della lingua.”¹⁹⁸

“Per me le due lingue sono sicuramente – cioè le sento – mie tutte e due, però diciamo l’italiano è la mia lingua proprio madre.”¹⁹⁹

Eine weitere Befragte ist wiederum in Österreich geboren und gibt Deutsch als ihre Muttersprache an:

“Il tedesco è la lingua che so parlare molto meglio, che mi è più vicina.”²⁰⁰

Es scheint also, dass bis auf zwei Ausnahmen meine InterviewpartnerInnen relativ eindeutig zu einer Sprache, in der sie lieber kommunizieren, tendieren und deswegen auch nur eine Muttersprache angeben. Nach BLOCHER sind sich bilingual aufgewachsene Personen auch nicht sicher, in welcher Sprache sie denken.²⁰¹ In meinen Interviewleitfaden habe ich die Frage nach der Sprache, in der die Befragten

¹⁹⁷ Vgl. Interview 5 - #00:00

¹⁹⁸ Vgl. Interview 7 - #00:01

¹⁹⁹ Vgl. Interview 6 - #00:05

²⁰⁰ Vgl. Interview 3 - #00:04

²⁰¹ Vgl. Blocher, 1982, S. 17.

normalerweise zählen, eingebaut, um eine etwaige Präferenz einer Sprache herauskristallisieren zu können. Laut dem Großteil der Befragten hängt die Sprache, in der gezählt wird, vom Land und teilweise auch von den Personen, mit denen sie sich umgeben, ab:

“Dipende [da] dove sono. Dopo mesi a Bologna ho iniziato, era automaticamente, che ho contato e sognato pure in italiano, ci ho pensato in italiano. In Austria no, è il tedesco.”²⁰²

“Dipende. A scuola in tedesco. A casa in italiano. Col papà anche in tedesco. In Italia in italiano. I sogni li ho in tedesco, perché vivo qua da sempre quasi.”²⁰³

Eventuell kann die Frage nach der Sprache, in der gezählt wird, sogar als Kontrollfrage gewertet werden, da sogar die beiden ProbandInnen, die bei der Frage nach ihrer Muttersprache sowohl Italienisch als auch Deutsch angaben, kein Problem hatten, eine Sprache zu nennen, die sie beim Zählen bevorzugen. Einer der beiden Befragten gab an, sowohl in Österreich als auch in Italien auf Italienisch zu zählen, für den anderen hingegen spielt auch der Ort eine große Rolle; er zählt in Österreich auf Deutsch, nach einem längerem Aufenthalt in Italien geht er aber auf das Zählen auf Italienisch über:

“Dipende da dove mi trovo quando mi trovo in Austria, sicuramente tedesco, quando mi trovo in Italia per un periodo di diciamo due o tre settimane inizio a contare in italiano.”²⁰⁴

Dass die Sprache, in der die Befragten zählen, nicht unbedingt übereinstimmen muss mit der Sprache, in der sich die ProbandInnen am besten ausdrücken können, beweist auch die Aussage einer weiteren Befragten. Obwohl sie Italienisch als ihre Muttersprache angab, gibt sie sich davon überzeugt, in Österreich auf Deutsch zu zählen:

“Qua conto sempre in tedesco, naturalmente. Se sono in Italia in mezzo agli italiani conto in italiano.”²⁰⁵

²⁰² Vgl. Interview 3 - #00:04

²⁰³ Vgl. Interview 5 - #00:02

²⁰⁴ Vgl. Interview 2 - #00:02

²⁰⁵ Vgl. Interview 1 - #00:04

Genauso interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich fast alle Befragten während des Interviews mindestens einmal eines deutschen Wortes bedienen, wenn ihnen die italienische Entsprechung dazu nicht eingefallen ist. Es kann sich hierbei nach **RIEHL** um funktionales – also bewusstes – Code-Switching handeln, da meine InterviewpartnerInnen oftmals explizit auf den Sprachwechsel hinweisen.²⁰⁶

“Avendo vissuto trenta anni a Roma, c’è la (–) ‘Sehnsucht’, ‘Sehnsucht’ per esempio è una parola bellissima in tedesco che non esiste in italiano [...]”²⁰⁷

Die zweite Hypothese, welche besagt, dass zweisprachige Personen mit italienischem Migrationshintergrund bezüglich ihrer Muttersprache unsicher sind, kann meiner Meinung nach widerlegt werden, da acht von zehn ProbandInnen auf die Frage nach ihrer Muttersprache sofort in der Lage waren, sich auf eine der beiden Sprachen zu beziehen. Diese acht Befragten weisen also keine Unsicherheit bei der Wahl ihrer Muttersprache auf. Die beiden anderen Interviewpartner, die sowohl Deutsch als auch Italienisch als ihre Muttersprachen angaben, zeigten bei der Frage nach der Sprache, in der sie zählen würden, dass auch sie – zumindest beim Zählen, einem sehr unterbewussten Vorgang – zu einer bevorzugten Sprache tendieren. **BRAUN** hat somit Recht, denn eine völlig präzise Form der Zweisprachigkeit kommt in der Tat nur in den seltensten Fällen vor.

3. Hypothese aus dem Themenbereich **Sprachverhalten**:

Bilinguale Personen mit italienischem Migrationshintergrund schätzen es, zweisprachig aufgewachsen zu sein und wollen dieses Privileg an ihre eigenen Kinder weitergeben.

Zweisprachigkeit lässt sich in frühen und späten Bilingualismus einteilen. Je früher der Erwerb einer zweiten Sprache einsetzt, desto besser kann diese beherrscht werden. Wie bereits in der vorangegangenen Hypothese festgestellt wurde, tendiert der Großteil der Befragten zu nur einer Muttersprache, die zweite Sprache wurde

²⁰⁶ Vgl. Riehl, 2009, S. 23.

²⁰⁷ Vgl. Interview 7 - #00:08

manchmal auch erst zu einem späteren Zeitpunkt erlernt. Eine Probandin findet es sehr schade, dass sie zu Hause nie richtig Italienisch gelernt hat, da ihr Vater von seiner Lebensgefährtin zum Verwenden der deutschen Sprache gezwungen wurde. Für sie waren Italienbesuche bei der Verwandtschaft immer mit Stress verbunden. Im Laufe der Jahre hat sie sich Italienisch jedoch selbst beigebracht:

“A me dispiace tanto che non ho imparato quando ero un bambino o una bambina, ma mio padre non ha mai, proprio mai parlato in italiano perché sua moglie ha sempre detto ‘Siamo in Austria, tu devi imparare tedesco primo, perché tu vivi qua’ e per questo lui ‘war gezwungen’ parlare in tedesco, e lui ha parlato molto bene, non vive [più], e per questo abbiamo imparato, quando eravamo, mio fratello e me, quando eravamo bambini, e quando eravamo giovanotti, abbiamo visitato parenti in Italia, sempre un problema.”²⁰⁸

Den Befragten ist auch durchaus bewusst, dass eine zweisprachige Erziehung seitens der Eltern sehr konsequent ablaufen muss, damit die Kinder wirklich beide Sprachen sprechen lernen und nicht in Versuchung kommen, lediglich die für das Kind leichtere Sprache zu sprechen. Bei folgender Befragten hat die Mutter ihre zwei Töchter zwar jahrelang bilingual aufgezogen, irgendwann konnten aber beide Sprachen nicht mehr aufrecht erhalten werden, da die Mutter bei zum Beispiel italienischsprachigem Besuch zu Hause auch zur italienischen Sprache überging und in dieser bevorzugt kommunizierte. Dies führte dazu, dass ab einem gewissen Zeitpunkt Deutsch gar nicht mehr verwendet wurde. Auch heutzutage spricht die Mutter, wenn sie mit ihrer Tochter kommuniziert, nur mehr selten ihre Muttersprache:

“Con mia madre anche raramente parlo tedesco con lei. Lei oramai è italiana, vive da tanto tempo a Roma, da più di trent'anni, quindi, ormai lei ha fatto questo sforzo da giovane di crescere me, mia sorella, bilingue, ha cercato di parlare tedesco sempre con noi, ma poi a un certo punto mio padre parlava [solamente italiano], ed era difficile, perché comunque quando invitavamo degli amici a casa oppure così non si poteva veramente sostenere due lingue. E quindi a un certo punto è arrivato poi.. il contesto è stato quello che si parlava solo italiano, perché era troppo faticoso per mia madre di continuare.”²⁰⁹

Ein weiterer Interviewpartner der 1,5-Generation hat hingegen fast gar kein Deutsch im Elternhaus gelernt und hat sich, nachdem er beruflich nach Wien kam, vieles selbst beigebracht:

²⁰⁸ Vgl. Interview 8 - #00:05

²⁰⁹ Vgl. Interview 6 - #00:04

“L’acquisizione del tedesco non l’ha promossa per me nessuno ((lacht)). Io avendo la madre austriaca ho sempre avuto l’opportunità di parlare tedesco quando ero piccolo, però non è mai successo. Anche mia madre mi ha sempre parlato in italiano, essendo lei stessa madrelingua tedesca, e quindi quando poi mi sono trovato a venire a Vienna per un motivo di lavoro, sì, parlavo un po’ tedesco perché l’avevo sempre sentito in famiglia, però non ero veramente fluido, o corretto, poi l’ho imparato qua da solo, durante il lavoro, studiato un po’ da solo e così sono migliorato.”²¹⁰

Der Großteil der Befragten jedoch hatte Eltern, die ihre Kinder bewusst und konsequent mit beiden Sprachen aufgezogen haben. Sie konnten von klein auf von beiden Sprachen profitieren und sprechen auch heute noch Italienisch mit dem einen Elternteil und Deutsch mit dem anderen:

“Beh, entrambi genitori, nonostante la mia mamma sia austriaca, però entrambi hanno fortemente voluto che imparassimo sia l’uno che l’altro, quindi c’era questa consapevolezza fin dal primo momento, insomma.”²¹¹

“Col papà parlo tedesco perché non sa parlare l’italiano, ma con la mia mamma parlo solo italiano.”²¹²

Die meisten der Befragten haben so ihre ersten Erfahrungen der Welt nicht nur in einer, sondern in zwei Sprachen gemacht. Sie haben nicht nur Bezeichnungen und Terminologien in beiden Sprachen gelernt, sondern auch, wie man sich in der Umgebung verhält. Auch wenn es dazu keine gesicherten Ergebnisse gibt, ist **KREMNITZ** der Meinung, dass die Erstsprache als eine Art Filter der Welterfahrung fungiert.²¹³ Der Großteil meiner ProbandInnen hat demnach sogar zwei Filter, um die Welt zu betrachten – eine Tatsache, die einer meiner Befragten genauso sieht. Er ist zwar in Rom geboren und aufgewachsen, hat aber das römische Umfeld auch immer mit „österreichischen Augen“ gesehen. Dieses Aufwachsen mit zwei verschiedenen Kulturen und Sprachen hat demnach dem Befragten obendrein einen Vorteil verschafft, insbesondere als er von Italien nach Wien ging und viele Dinge anders wahrnahm als Italiener oder Römer, die ebenfalls nach Wien kamen.

“Sì, io sono cresciuto a Roma [...] però per mia madre, io vedeva anche Roma con la lente dell’austriano. Mia madre vedeva le cose però con la cultura della

²¹⁰ Vgl. Interview 9 - #00:06 ff.

²¹¹ Vgl. Interview 10 - #00:07

²¹² Vgl. Interview 5 - #00:00

²¹³ Vgl. Kremnitz, 1994, S. 26, 27.

viennese, e quindi quando io sono venuto a Vienna, cioè, mentre io vedeva delle cose in un modo diverso da come le vedevano gli italiani o i romani. Ha i suoi vantaggi.”²¹⁴

Auch wenn die ProbandInnen nicht alle den gleichen Grad an Zweisprachigkeit erlangt haben, schätzen sie es, sehr früh schon mit zwei Sprachen in Kontakt gekommen zu sein, da es nicht nur den Horizont erweitert und Berufschancen in Italien ermöglicht, sondern auch den späteren Erwerb von weiteren Fremdsprachen enorm erleichtert. Aus diesen Gründen würden auch alle ProbandInnen dieses Privileg gerne an ihre Kinder weitergeben, auch wenn es natürlich von bestimmten Faktoren wie der Nationalität des zukünftigen Partners oder des Wohnortes abhängt:

*“Per me è molto importante che i miei figli un giorno parlano l’italiano. Soprattutto per la mia esperienza personale, perché vedo nella mia vita che mi aiuta tantissimo, apre anche l’orizzonte, riesco a leggere libri in italiano che è già una bella cosa e penso che comunque sia una cosa fondamentale per imparare, per essere in grado di imparare più lingue, se uno cresce bilingue è sicuramente un vantaggio nell’apprendere altre lingue come il francese o lo spagnolo in questo caso. Cioè dipende sicuramente da quale lingua parlerà la mia futura moglie ((lacht)). Se mia moglie parlasse solo tedesco, io sicuramente parlerò in italiano con i miei figli e viceversa.”*²¹⁵

*“Questo dipenderà molto, perché io adesso sono un po’ in una fase in cui, diciamo, sono a Vienna, però non riesco ancora a pianificare i prossimi trent’anni, quindi può essere, se sarò a Vienna ancora, ovviamente ci terrò molto che i miei figli imparino l’italiano, se invece per qualche motivo, magari tra cinque anni, deciderò di ritornare in Italia, ovviamente ci terrò che imparino il tedesco.”*²¹⁶

*Si. Devono imparare l’italiano. Perché è sempre bello parlare più di una lingua. Perché forse un giorno vado nell’Italia a lavorare, non si sa mai. O quando sono in giro nel mondo un’altra lingua aiuta sempre. E se sai un’altra lingua puoi anche studiare meglio ancora una lingua, tipo francese.”*²¹⁷

Während die einen ProbandInnen davon ausgehen, dass ihre Kinder eines Tages ebenfalls zweisprachig aufwachsen werden, haben andere wiederum Angst, dass ihre Nachkommen nur „halblingual“ aufwachsen und keine bilinguale Kompetenz entwickeln. Der Semilingualismus, der im Prinzip das genaue Gegenteil des Bilingualismus darstellt, zeichnet sich in unzulänglicher Kenntnis sowohl in der

²¹⁴ Vgl. Interview 7 - #00:23

²¹⁵ Vgl. Interview 2 - #00:06 ff.

²¹⁶ Vgl. Interview 6 - #00:14 ff.

²¹⁷ Vgl. Interview 5 - #00:06 ff.

Muttersprache als auch in der Zweitsprache aus. Wie die Aussage folgender Befragten zeigt, würde sie zwar durchaus Gefallen daran finden, ihre Kinder eines Tages zweisprachig aufgewachsen zu sehen. Sie beherrscht aber die italienische Sprache nicht zu hundert Prozent und bevorzugt es deswegen, ihre Muttersprache Deutsch an ihre Nachkommen weiterzugeben, um zu vermeiden, dass ihre Kinder eines Tages beide Sprachen nur unzureichend beherrschen:

“Mi piacerebbe certamente, però non lo so, sono un po’ critica al fatto di far crescere i figli con una lingua che non so perfettamente, perché è proprio un’altra cosa, cioè in tedesco mi so esprimere molto meglio che in italiano, mi fa paura che poi (...) magari i figli imparano una lingua in modo sbagliato, perché succede, che poi alla fine non sanno né l’inglese né il tedesco né questo, perché tutti gli dicono delle cose e niente è 100% giusto. E mi sembra più naturale parlare in tedesco che in italiano. Allora [...] mi sa che non lo farei.”²¹⁸

In welcher Sprache Kinder von zweisprachigen Personen mit italienischem Migrationshintergrund aufgezogen werden, hängt wahrscheinlich nicht nur vom Wohnort, dem Lebenspartner und den eigenen Sprachkenntnissen ab, sondern kann auch eine spontane Entscheidung, welche erst bei der Geburt des Kindes getroffen wird, darstellen, wie folgende Befragte berichtet:

“[...] non lo avevo (-) progettato di parlare in italiano con i miei figli ma quando è nato il primo me l’hanno dato in braccio e ho detto ‘ciao’ ((lacht)) ‘ciao L.’ e così è nato e era proprio una cosa spontanea. [...] io durante la gravidanza ho pensato ‘come farò a insegnargli l’italiano e anche il tedesco, come farò?’ e poi ho parlato solo in italiano e il tedesco l’ha imparato in asilo, con suo padre [...]”²¹⁹

Die dritte Hypothese kann somit als verifiziert erachtet werden, da nicht nur alle Befragten die Gegebenheit, zweisprachig aufgewachsen zu sein, schätzen; sie hegen auch in allen Fällen den Wunsch, dieses Privileg eines Tages an ihre Kinder weiterzugeben, auch wenn ihnen zum Teil bewusst ist, dass dies unter Umständen nicht so einfach sein wird, da zum Beispiel die eigene Zweisprachigkeit nicht im erforderlichen Ausmaß ausgeprägt ist.

4. Hypothese aus dem Themenbereich **Sprachverhalten**:

²¹⁸ Vgl. Interview 3 - #00:08 ff.

²¹⁹ Vgl. Interview 1 - #00:11 ff.

Das Prestige der beiden Sprachen und der damit verbundenen Varietäten ist domänenabhängig.

Auf den ersten Eindruck gewinnt man bei meinen ProbandInnen den Eindruck, dass Italienisch für sie die schönste Sprache der Welt ist. Die italienische Sprache klingt für sie schöner, weicher, wärmer und hat eine angenehmere Sprachmelodie. Wenn die ProbandInnen an das Deutsche denken, fallen ihnen sofort Adjektive wie „kalt“, „kühl“ und „hart“ ein. Bis auf einen einzigen Befragten, der findet, dass beide Sprachen gleich schön sind, wird Italienisch auf der ästhetischen Ebene ganz bewusst als die gewinnende Sprache eingestuft und genießt laut meinen ProbandInnen vor allem auch in Österreich ein sehr hohes Prestige:

“L’italiano è una lingua molto bella. Il tedesco è una lingua molto dura e certe cose si esprimono meglio in italiano. Basta pensare a tutte le canzoni come sono belle in italiano e quando si traducono in tedesco (.) non sono più belle. ((lacht)) Poi è più morbido, più caldo, suona meglio. Il tedesco è duro.”²²⁰

“C’è tanta gente, soprattutto italiana, che dice che il tedesco è una lingua fredda e dura, soprattutto dura, ehm, sull’italiano sento solo delle cose positive, diciamolo così.”²²¹

“Preferisco l’italiano, perché è la lingua più bella del mondo secondo me, vado pazza per l’italiano. Tedesco, alla fine non mi piace, però è la mia lingua [...]”²²²

“[...] Per me l’italiano ha un prestigio alto.”²²³

“Cioè mi piace più l’italiano, se ascolto questa lingua mi piace di più [...]”²²⁴

Die ProbandInnen sind sich nicht nur eines besonders hohen Prestiges der italienischen Sprache bewusst, teilweise erfahren sie hinsichtlich ihrer bilingualen Sprachkenntnisse sogar regelrecht Bewunderung oder Neid:

“E poi m’invidiano tutti che l’ho imparato praticamente così. Senza faticare.”²²⁵

²²⁰ Vgl. Interview 1 - #00:06

²²¹ Vgl. Interview 2 - #00:04

²²² Vgl. Interview 3 - #00:06

²²³ Vgl. Interview 1 - #00:09

²²⁴ Vgl. Interview 4 - #00:16

²²⁵ Vgl. Interview 1 - #00:10

“Sempre quando telefono con la mia mamma sono (gli amici) così ‘M. parla italiano, vogliamo sentirlo! I maschi, a loro non interessa, ma alle bimbe, lo sentono volentieri.’”²²⁶

Auch auf der Ebene der Grammatik gewinnt Italienisch als die strukturell einfacher wahrgenommene Sprache. Deutsch stellt für sie eine komplexere, kompliziertere Sprache dar, die das Textverständnis durch sprachsystematische Komplexitäten erschwert, für die etwa mehrteilige Komposita oder die Endstellung des Verbs im Satz genannt werden:

[...] c'è da dire che il tedesco, la lingua è molto più complessa (--) per alcuni versi trovo, perché comunque ci sono delle parole molto complesse, cioè molto lunghe, tipo, per esempio, ‘Wiederaufnahme’ [...] ci sono delle parole lunghissime, e composte, e questo è in italiano molto raro, anche nei testi scientifici, universitari le frasi sono molto ridondanti, devi sempre cercare il verbo che è alla fine della frase, ((lacht)) eh insomma, è impegnativo trovo, ecco, l'italiano magari ha tantissime eccezioni, e quindi è difficile studiare, però dal punto di vista della grammatica, non so, per me ha una logica in più.”²²⁷

Auf der anderen Seite wird der deutschen Sprache ein umfangreiches Lexikon als dem Italienischem bescheinigt. Einige ProbandInnen betonen zum Beispiel, lieber ein deutsches Buch zu lesen, da sich die Sprache im Vergleich mit Italienisch durch einen reicheren Wortschatz auszeichnet:

“Però il tedesco scritto mi piace molto, a me piace tanto leggere in tedesco perché penso che sia una lingua che ha tanti vocaboli, quindi ha tante espressioni possibili.”²²⁸

Handelt es sich zum Beispiel um amerikanische Literatur, greift ein Befragter bevorzugt zur deutschen als zur italienischen Übersetzung, da er zum einen der italienischen Übersetzung nicht ganz traut und zum anderen auch einen Vorteil in der Ähnlichkeit der deutschen und englischen Kultur und Sprache sieht:

“Ci sono libri che, per esempio, i libri americani di autori americani, preferisco leggerli in tedesco, però libri in italiano, cioè tendo a leggere magari i libri in (-), se sono americani in tedesco oppure, se sono in lingua originale in italiano, preferisco leggerlo in italiano. Perché non mi fido spesso della traduzione

²²⁶ Vgl. Interview 5 - #00:05

²²⁷ Vgl. Interview 6 - #00:09

²²⁸ Vgl. Interview 2 - #00:03

*(italiana), oppure il tedesco e l'inglese sono più simili, che non l'italiano, la cultura anglosassone, sono più vicine, no?*²²⁹

Hinsichtlich des beruflichen Aspektes scheint die deutsche Sprache bei den ProbandInnen ebenfalls einen sehr großen Stellenwert zu haben. Jene Befragten der 1,5-Generation, die aus beruflichen Gründen nach Österreich kamen, profitieren von ihren Deutschkenntnissen vor allem im Berufsleben. Ihnen ist bewusst, dass sie sicherlich auch durch Italienisch einen Vorteil haben, doch sie wissen, dass sie in Wien aus wirtschaftlicher und beruflicher Sicht mit Deutsch mehr erreichen, auch wenn allgemein Italienisch als die attraktivere Sprache gewertet wird:

*"Non credo che gli (all'italiano) viene data molta importanza dal punto di vista diciamo professionale, o economico, però, sì, l'impressione che ho [è] che la gente qua a Vienna ha piacere a sentire altri parlare in italiano, e loro stessi si sforzano sempre a capire qualche parola, oppure a dire qualche parola, oppure non so, forse perché spesso vanno in vacanza là, e quindi assorbono dei termini durante la vacanza [...]"*²³⁰

Eine Befragte merkt ebenfalls an, dass Deutsch zwar nicht auf ästhetischer Ebene punktet, viele Personen aber trotzdem Positives mit der Sprache verbinden, da Österreich ein Nachbarland von Italien ist, in dem es mehr Arbeitsplätze gibt und wo alles besser zu funktionieren scheint:

*"[...] forse il tedesco non è una lingua che le persone (italiane) trovano proprio bella, ma [...] hanno una connessione positiva con l'Austria, perché è vicina, pure per il fatto che ci sono posti di lavoro e che tutto funziona bene, [...] c'è un'immagine positiva."*²³¹

Sehr interessant waren vor allem auch die Urteile meiner Befragten zu den jeweiligen Dialekten und Varietäten, die sie sprechen oder zumindest verstehen. In **GALLI DE' PARATESIS** Werk „Lingua toscana in bocca ambrosiana“ beschäftigt sich die Autorin mit fünf italienischen Dialekten und Varietäten und wie diese in Florenz, Rom und Mailand gewertet und akzeptiert werden. Die Wertungen und Urteile der Varietäten sind in vier unterschiedliche Kategorien unterteilt und können bewusst ausfallen aber auch soziolinguistisch, normativ und sozial begründet sein. Ein „giudizio consci“ ist eine bewusste Wertung des Dialektes, die der Befragte durch persönliche Motive

²²⁹ Vgl. Interview 7 - #00:09 ff.

²³⁰ Vgl. Interview 9 - #00:06

²³¹ Vgl. Interview 3 - #00:07

rechtfertigt. Auf die Frage warum einem zum Beispiel ein bestimmter Dialekt gefällt, sind Antworten wie „Mi piace perché ci sono affezionato.“ oder „Perché ci sono abituato.“ möglich.²³²

Die Antwort einer Befragten mit italienischen Wurzeln in Neapel ist in diese Kategorie des „giudizio consci“ einzuordnen. Sie findet den neapolitanischen Dialekt wunderschön, da sie damit etwas Familiäres assoziiert und auch andere südliche Dialekte gefallen ihr sehr. Mit den Dialekten des Nordes hingegen kann sie sich trotz eines 6-monatigen Aufenthalts in Bologna nicht so sehr identifizieren. Ihr ist somit bewusst, dass sie die südlichen Dialekte wegen ihrer neapolitanischen Wurzeln bevorzugt:

“Secondo me il napoletano è bellissimo. Ho proprio quella simpatia per tutti i dialetti che sono del Sud dell’Italia. Per quelli del Nord [...] non mi piace troppo [...] mi fa ridere, non mi piace. Quello è troppo simpatico, perché lo conosco, quando lo sento ha qualcosa di familiare. Non è così col bolognese, pure se ho vissuto lì per un semestre, non ci collego le stesse cose come con il dialetto napoletano che mi è più vicino. Pure quando sento il dialetto siciliano o pugliese.”²³³

Ein weiterer Interviewpartner, der zwar die deutsche und italienische Sprache sehr neutral beschreibt, verbindet mit dem römischen Dialekt hingegen das schöne Leben und die schönen Momente des Lebens. Auch in diesem Fall hängt dies höchstwahrscheinlich damit zusammen, dass der Befragte von klein auf mit dem römischen Dialekt in Berührung war, damit aufgewachsen ist und sehr viele positive Assoziationen damit verbindet:

“Allora se penso per esempio al tedesco, penso a una lingua piuttosto dura, anche molto fredda a volte. Se penso invece all’italiano, penso a una lingua un po’ più morbida, una lingua un po’ più, se vogliamo, anche allegra, se penso invece al dialetto romano, per esempio, penso alla bella vita, penso a, se vogliamo, i bei momenti della vita, i piaceri della vita, insomma la bella vita, la dolce vita, ecco.”²³⁴

Dem „giudizio consci“ stellt **GALLI DE’ PARATESI** das „giudizio pseudolinguistico“ entgegen, welches dem sozialen Urteil untergeordnet wird und sich unterbewusst auf

²³² Vgl. Galli de’ Paratesi, 1985, S. 159, 160.

²³³ Vgl. Interview 3 - #00:05

²³⁴ Vgl. Interview 10 - #00:04

Stereotypen der SprecherInnen dieser Varietät stützt.²³⁵ Das bedeutet, dass jemand zum Beispiel an einem bestimmten Dialekt überhaupt keinen Gefallen findet, weil er im Grunde die SprecherInnen dieser Gegend nicht leiden kann, dies aber nicht offensichtlich zur Sprache bringt. Beim „giudizio sociale“ hingegen geht bei der Aussage des Befragten klar hervor, dass nicht nur der Dialekt oder die Sprache „cattivo“, „ignorante“ oder „freddo“ ist, sondern auch die damit verbundenen SprecherInnen.²³⁶

Ein Befragter, der die beiden Dialekte, mit denen er aufgewachsen ist, gegenüberstellt, beurteilt das Venezianische auf der einen Seite als sympathisch und schön, der Wiener Dialekt hingegen gefällt ihm überhaupt nicht und wird als „hässlich“ eingestuft. Während des Interviews geht hervor, dass er auch keine hohe Meinung von den WienerInnen im Allgemeinen hat. Es handelt sich hierbei also um ein „giudizio sociale“, da der Befragte kein Geheimnis daraus macht, dass er das Wienerische wegen seiner Antipathie den SprecherInnen gegenüber nicht leiden kann:

*“Il viennese non mi piace per niente, è brutto. Quella veneziana è bella, anche simpatica, sentirla, perché devo ridere sempre quando la sento, simpaticissima. Il tedesco non mi piace proprio. A me non piace il tedesco.”²³⁷
“[...] ma dei vienesi [...] sono idioti per me. Sempre.”²³⁸*

Die vierte Hypothese ist somit vollständig zu bestätigen, da das Prestige der beiden Sprachen je nach Domäne stark variiert. Während die deutsche Sprache auf ästhetischer Ebene relativ schlecht gewertet und als „kalte“, „kühle“ und „harte“ Sprache eingestuft wird und das Italienische nach meinen ProbandInnen als viel schöner bewertet wird, wissen die Befragten trotzdem, dass sie in Wien auf professioneller Ebene mit der deutschen Sprache mehr erreichen können.

Die 5. Hypothese aus dem Themenbereich **Kulturbewusstsein**:

²³⁵ Vgl. Galli de' Paratesi, 1985, S. 160, 161.

²³⁶ Vgl. Galli de' Paratesi, 1985, S. 160, 161.

²³⁷ Vgl. Interview 5 - #00:04

²³⁸ Vgl. Interview 5 - #00:14

Die Wahrnehmung italienischer Kulturangebote in Wien gibt Auskunft über die Aufrechterhaltung italienischer Identitätsanteile.

In Wien gibt es einige italienische Institutionen, die nicht nur eine Stütze für nach Wien immigrierte ItalienerInnen sein wollen, sondern auch bemüht sind, beide Länder, Österreich und Italien, einander näher zu bringen. Die Forschungsergebnisse im Zuge der Diplomarbeit von **KALTENBÖCK**, welche sich mit Clubs, Vereinen und Organisationen von ItalienerInnen in Wien beschäftigt hat, zeigen, dass das Bedürfnis zur Gruppenbildung als eher gering einzustufen ist.²³⁹ Zum einen lassen sich in Wien nur sehr wenige Vereine und Institutionen ausfindig machen und die Mehrzahl dieser Clubs wird auch nicht subventioniert, weshalb schlichtweg finanzielle Mittel fehlen, die in Räumlichkeiten und attraktive Angebote investiert werden könnten. Zum anderen können heutzutage aufgrund neuer Kommunikationstechnologien, wie zum Beispiel Skype, und gut erschlossener Verkehrswege die Verbindungen zum Heimatland Italien auch viel einfacher aufrecht erhalten werden, weswegen das Bedürfnis nach italienischen Clubs gar nicht so groß ist. Die Forschungen ergaben, dass vor allem die ältere Generation gerne jene Institutionen besucht, da es zu der Zeit, als sie nach Wien immigrierten, noch nicht so einfach war, Kontakt mit der Heimat Italien zu halten.²⁴⁰

Wie sieht es aber bei den Nachkommen der ersten Generation aus? Haben WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund ein größeres Bedürfnis, italienische Institutionen in Wien zu besuchen und falls ja, gibt es Auskunft über die Aufrechterhaltung italienischer Identitätsanteile? Drei von den zehn ProbandInnen gaben an, bis jetzt noch nie eine italienische Institution in Wien besucht zu haben:

“No. Frequento amici italiani.”²⁴¹

“In realtà no, di nessun tipo.”²⁴²

²³⁹ Vgl. Kaltenböck, 2011. S. 130, 131.

²⁴⁰ Vgl. Kaltenböck, 2011. S. 130, 131.

²⁴¹ Vgl. Interview 9 - #00:08

²⁴² Vgl. Interview 10 - #00:10

Sehr oft scheint es, als würden meine InterviewpartnerInnen den Kontakt zu italienischen Institutionen in Wien nicht explizit suchen und auch nicht als besonders wichtig erachten. Vielmehr stoßen sie über Mitmenschen, wie die eigenen Eltern oder italienische MitbewohnerInnen, zufällig dazu und kennen somit das Angebot. Obwohl sie im Großen und Ganzen auch Gefallen am vorhandenen Angebot finden, hat man dennoch nicht den Eindruck, dass sie die italienischen Institutionen in Wien öfters besuchen wollen würden und sich daraus eine Gewohnheit entwickeln könnte:

“Cioè frequentarle direi di no, ogni tanto sono a ‘Minoritenplatz’ perché mio babbo lavora là. Però direi di no.”²⁴³

“Ci sono stata all’istituto Italiano di Cultura alcune volte con la mia ex coinquilina, perché lei faceva un tirocinio lì e ci siamo visti alcuni film lì e c’erano degli eventi. [...] Queste cose, presentazioni di libri. Però più con lei. E ho avuto un’altra coinquilina che era di Roma, e pure con lei ho fatto più cose in questa direzione. Ora no. Non più.”²⁴⁴

“Ero una volta alla ‘Minoritenkirche’, ma era due, tre anni fa, dopo ho smesso perché non avevo più tempo [...]. Era un bel tempo là, erano simpaticissimi.”²⁴⁵

Grundsätzlich ist auch bei meinen ProbandInnen auffallend, dass besonders die beiden Befragten über 50 einen stärkeren Bezug zu den italienischen Institutionen und vor allem zur Minoritenkirche haben. Eine Interviewpartnerin, die sogar in der Minoritenkirche getauft wurde, erzählte mit leichter Nostalgie, dass sie früher jeden Sonntag in die Minoritenkirche ging und auch jeden Montag den „Club Italia“ besuchte, um dort Freunde zu treffen. Heutzutage seien aber leider alle älter, hätten eine eigene Familie und somit keine Zeit mehr, um sich in jenen Institutionen zu treffen, was die Befragte sichtlich traurig stimmt:

“Sì, una volta andavo quasi tutte le domeniche alla ‘Minoritenkirche’ in chiesa, infatti sono stata (.) ho fatto la cresima lì. I miei figli sono stati battezzati alla ‘Minoritenkirche’. Una volta c’era più, c’era un circolo [grande] (.) sì, eravamo tutti amici, ci conoscevamo tutti, c’era il prete italiano, adesso penso che è jugoslavo, croato. Lo frequentavo molto e andavo anche al club, c’era un club italiano (.) non lo so se c’è ancora ma lo frequentavo per più di dieci anni tutti i lunedì, eravamo tutti amici e adesso siamo invecchiati tutti e abbiamo tutti una famiglia e

²⁴³ Vgl. Interview 2 - #00:09

²⁴⁴ Vgl. Interview 3 - #00:14 ff.

²⁴⁵ Vgl. Interview 5 - #00:08

allora non avevamo famiglia, avevamo tempo di divertirci. Adesso non c'è più, mi dispiace.”²⁴⁶

Die zweite Befragte, die ebenfalls regelmäßig italienische Institutionen in Wien besucht, wurde durch ihren italienischen Vater darauf aufmerksam:

*“Quando ero giovane dovevo andare alla ‘Minoritenkirche’. Perché mio padre è andato, e mi ha preso con sé [...]”*²⁴⁷

Die fünfte Hypothese – ob die Wahrnehmung italienischer Kulturangebote in Wien Auskunft über die Aufrechterhaltung italienischer Identitätsanteile gibt – lässt sich somit grundsätzlich widerlegen, da italienische Institutionen in Wien zwar von den Befragten registriert, aber nicht regelmäßig besucht werden und somit keinerlei Information über die Zugehörigkeit zur italienischen Kultur liefert. Vor allem die jüngere Generation der bilingualen WienerInnen mit italienischem Migrationshintergrund sieht überhaupt keine Notwendigkeit in der Wahrnehmung jenes Angebotes. Es sind vor allem die schon etwas älteren Befragten, welche die eine oder andere Institution regelmäßig besucht haben und sich gerne an diese Zeit zurückrinnern.

Die 6. Hypothese aus dem Themenbereich **Kulturbewusstsein**:

Die bevorzugte Sprachwahl bei der Kulturrezeption gibt Auskunft über die kulturelle Identität.

Auf die Frage nach den kulturellen Interessen antworteten meine ProbandInnen sehr vielseitig. Sie zählen unter anderem Literatur, Kino, Musik, Film und Ernährung zu ihren Leidenschaften:

*“Ehm, sicuramente letteratura e cinema. Sono due cose, ehm, poi (.) non so se è una cosa culturale, ma penso di sì, comunque l'alimentazione, sono tre cose che mi interessano molto.”*²⁴⁸

Hinsichtlich der Sprache, in der jene kulturellen Interessen ausgeübt oder am liebsten verfolgt werden, lässt sich feststellen, dass wirklich alle meiner Befragten,

²⁴⁶ Vgl. Interview 1 - #00:13

²⁴⁷ Vgl. Interview 8 - #00:10

²⁴⁸ Vgl. Interview 2 - #00:07

welche Kochen zu ihren Lieblingsbeschäftigungen zählen, hauptsächlich italienische Gerichte zubereiten und dies sehr gerne und auch mit Stolz tun:

“Allora soprattutto la cucina italiana. Io cucino anche al 90% italiano.”²⁴⁹

“Io cucino spesso ehm, e da questo punto di vista devo dire che la maggior parte dei cibi che cucino sono di origine italiana.”²⁵⁰

Beim Lesen von Büchern und Zeitungen tendieren vor allem jene ProbandInnen, welche in Wien geboren und aufgewachsen sind, zur deutschen Sprache. Ein Befragter ist der Meinung, dass es nicht einfach ist, die italienische Zeitung zu lesen. Ein weiterer Proband bevorzugt ebenfalls deutsche Literatur, hat aber während seines Studiums sehr viel auf Italienisch gelesen und greift auch in Italien lieber zu einem italienischen als zu einem deutschen Buch:

“Il giornale italiano non riesco a leggere. Troppo difficile.”²⁵¹

“Ehm, soprattutto durante il periodo dello studio leggevo tantissimo in italiano. Mi rendo anche conto che comunque, quando sono in vacanza in Italia, che cerco sempre di leggere libri in italiano.”²⁵²

Die Befragten der 1,5-Generation bevorzugen hingegen bei Zeitungen und Büchern eindeutig die italienische Sprache. Doch auch hier lässt sich feststellen, dass man auf die andere Sprache – in diesem Fall auf das Deutsche – nicht komplett verzichten will. Eine meiner Befragten spricht sogar davon, dass sie durch die Möglichkeit an sich, zwischen Deutsch und Italienisch wählen zu können, auf eine gewisse Art und Weise vervollständigt wird:

“[...] se sono in una libreria e devo scegliere tra prendere il libro in tedesco e italiano prendo il libro in italiano. Però comunque leggo, cioè, quando ero in Italia mi mancava leggere in tedesco, quindi è strano, ecco. In qualche modo è come se mi completo se ho tutte e due le possibilità.”²⁵³

Da alle meine Befragten aktuell ihren Hauptwohnsitz in Wien haben, waren vor allem auch die Antworten auf die Frage nach den kulturellen Vorzügen Österreichs sehr

²⁴⁹ Vgl. Interview 1 - #00:12

²⁵⁰ Vgl. Interview 2 - #00:08

²⁵¹ Vgl. Interview 5 - #00:15

²⁵² Vgl. Interview 2 - #00:08

²⁵³ Vgl. Interview 6 - #00:16

interessant und zeigten, dass sich hinsichtlich des kulturellen Angebots in Wien keine einheitliche Tendenz feststellen lässt. Auf der einen Seite waren sich die interviewten Personen der vielfältigen Kulturpalette völlig bewusst, mit dem vorherrschenden Angebot durchaus zufrieden und konnten sofort ein paar Vorzüge nennen:

“Il cinema, la ‘Viennale’, la mostra del cinema a Vienna, sì. Teatro, cinema e musica anche. ‘Porgy & Bess’ insomma, ci sono vari posti che mi piace frequentare.”²⁵⁴

“La tradizione forse, specialmente viennese, tipo balli anche, il ballo generale. Anche i musei che abbiamo. Anche l’arte un po’ direi.”²⁵⁵

Nur eine Befragte bevorzugte ausdrücklich das kulturelle Angebot in Wien, da ihre italienische Familie aus einem kleinen Ort kommt, wo es nicht einfach ist, ihren kulturellen Vorlieben und Interessen nachzugehen:

“[...] mi piace andare al teatro, ai musical, al cabaret, perché offre tanto Vienna. Sì. Perché devo dire quando sono in Italia sono in un paese e lì non c’è neanche un cinema, non c’è altro divertimento e qua, Vienna offre tanto.”²⁵⁶

Auf der anderen Seite hingegen waren die Befragten unsicher, ob es überhaupt eine Wiener Kultur oder eine österreichische Kultur gäbe und falls doch, was darunter fallen könnte. Sehr viele der ProbandInnen waren bezüglich der Frage nach den besten Aspekten der österreichischen Kultur so unschlüssig, dass sie teilweise sehr lange brauchten, bis sie darauf eine Antwort fanden:

“Cos’è la cultura austriaca?”²⁵⁷

“Questa è una domanda veramente difficile. Ehm, penso che apprezzo l’atteggiamento in confronto al lavoro e allo studio da parte degli austriaci.”²⁵⁸

“(--) Questo è difficile da dire, questa è una domanda difficilissima. ((lacht)) Eh, non lo so. Forse il rispetto dell’ambiente.”²⁵⁹

²⁵⁴ Vgl. Interview 6 - #00:20

²⁵⁵ Vgl. Interview 4 - #00:11

²⁵⁶ Vgl. Interview 1 - #00:16

²⁵⁷ Vgl. Interview 8 - #00:13

²⁵⁸ Vgl. Interview 2 - #00:00

²⁵⁹ Vgl. Interview 9 - #00:09

“La cultura austriaca? Beh.. Non so. Per me sembra che non c’è proprio una cultura austriaca ((lacht)). Sciare, non so. Mi piace sciare.”²⁶⁰

Andere hingegen konnten auch nach längerem Überlegen nicht viel mit dieser Frage anfangen und waren nicht in der Lage, ein paar Vorzüge der österreichischen Kultur zu nennen:

“Aspetti della cultura austriaca?? (-) Per esempio? [...] Cose che apprezzo della cultura austriaca?? Qualcosa ci deve essere? (--) Ma ci deve essere qualcosa che apprezzo..!?”²⁶¹

Bezüglich des vorherrschenden Kulturangebots gehen die Meinungen also stark auseinander. Während die eine Hälfte der ProbandInnen äußerst zufrieden ist und gerne verschiedenste Wiener Kulturangebote nützt, hatte die andere Hälfte der Befragten Schwierigkeiten, auf diese Frage zu antworten und stellte teilweise sogar die gesamte Wiener oder österreichische Kultur in Frage.

Der Großteil der Befragten – egal ob in Österreich oder in Italien geboren – hat einen leichteren Zugang zur italienischen Kultur, fühlt sich mit dieser stärker verbunden und spricht auch leidenschaftlicher davon. Folgende Befragte erzählt auf die Frage, wie sie ihre kulturellen Interessen auslebt, dass sie sich zum Beispiel Videos und Lieder alleine schon wegen der italienischen Sprache oder dem italienischen Kontext sehr oft ansieht und anhört:

“Appena vedo qualcosa che è in italiano, mi piace troppo e mi guardo mille volte quel video. Per esempio la canzone di Wanda su Bologna, che è in tedesco ovviamente, me la sono vista con un’amica mille volte solo per vedere le strade che passano per Bologna che è pazzesco alla fine. E pure canzoni di Jovanotti che forse sono per gli italiani [...] non so se gli piacciono così tanto, però mi piace l’italo pop alcune volte.”²⁶²

Schwierigkeiten, zur italienischen Kultur und ihren Vorzügen Stellung zu nehmen, hatte nur eine Probandin. Sie hatte aber auch nie richtig Italienisch gelernt und bringt somit in diesem Zusammenhang weniger Erfahrung mit:

²⁶⁰ Vgl. Interview 5 - #00:09

²⁶¹ Vgl. Interview 3 - #00:17

²⁶² Vgl. Interview 3 - #00:10

“Mmmm... non ho esperienza. Non posso dire, non posso decidere cosa. Forse anche il teatro italiano, il carnevale a Venezia.”²⁶³

Die sechste Hypothese – welche besagt, dass die bevorzugte Sprachwahl bei der Kulturrezeption Auskunft über die kulturelle Identität gibt – kann somit nicht hinlänglich verifiziert werden. Bei einigen ProbandInnen gibt die bevorzugte Sprachwahl bei der Kulturaufnahme zwar durchaus Auskunft über die kulturelle Identität, da sie zum Beispiel bevorzugt in deutscher Sprache lesen und sich gleichzeitig auch durchaus mit der österreichischen bzw. Wiener Kultur identifizieren können und deren Vorteile zu schätzen wissen. Sehr viele meiner Befragten waren aber trotz bevorzugter deutscher Kulturaufnahme nicht in der Lage, Stellung zur hiesigen Kultur zu nehmen und bevorzugten das italienische kulturelle Angebot.

Die 7. Hypothese aus dem Themenbereich **Identität**:

Positiv und negativ zugeschriebene Charaktereigenschaften der Länder Italien und Österreich beeinflussen auch die sprachliche und kulturelle Identität der Befragten.

Das Bild, das sich meine ProbandInnen im Laufe ihres Lebens von Italien und Österreich gemacht haben, kann positiv und auch negativ konnotiert sein. Ich wollte herausfinden, ob sich eine Präferenz eines Landes auch auf die sprachliche und kulturelle Identität der interviewten Personen auswirkt, sprich, dass sie die jeweilige Sprache und Kultur dieses Landes mehr schätzen. Auf die Frage nach einem nationalen Charakter der ÖsterreicherInnen und ItalienerInnen war meinen ProbandInnen natürlich bewusst, dass es sich größtenteils um Stereotypen und Vorurteile handelt, doch wie es einer meiner Befragten ganz richtig sieht, verfügen auch diese über einen relativen Realitätsbezug:

“Alla fine sono degli stereotipi, però ho notato che comunque questi stereotipi vengono da qualcosa.”²⁶⁴

Hinsichtlich folgender positiver und negativer Charaktereigenschaften, die einerseits Italien, andererseits Österreich zugeschrieben werden, lässt sich jedenfalls

²⁶³ Vgl. Interview 8 - #00:14

²⁶⁴ Vgl. Interview 2 - #00:01

feststellen, dass die Antworten der Befragten relativ ähnlich ausfielen. Der typische Österreicher wird von vielen als eher verschlossen, unfreundlich und mürrisch beschrieben. Außerdem wird angekreidet, dass man sich in Österreich sehr viel über Verschiedenstes beschwert:

“Si, si vede quando sei in Austria e sei nel tram che vedi [...] nessuno parla, sono tutti zitti. E quando sei nell’Italia, vedi che parlano tutti, sono sempre.. parlano con tutti. Perché se tu parli nel tram qua ti guardano così. E là parlano anche con te volentieri.”²⁶⁵

“Di lamentarsi forse sempre.”²⁶⁶

Der typische Italiener hingegen wird als sehr offen, freundlich, spontan und herzlich charakterisiert, man schätzt des Weiteren seine Leichtigkeit und Offenheit gegenüber neuen Menschen und Kontakten:

“E vedo spesso che comunque in compagnia italiana siamo molto più allegri, ehm, molto più aperti anche verso nuove conoscenze [...]”²⁶⁷

“[...] mi piace la spontaneità, il fatto che non ci sono barriere tra le persone, che si può dare del tu subito a uno che incontri, e essere subito ad un livello personale nella conversazione.”²⁶⁸

Als durchaus positives österreichisches Charakteristikum sieht man hingegen eine gute Arbeitsmoral, sowohl im Berufsleben als auch im Studium. Und obwohl der typische Österreicher zwar als sehr präzise und ordentlich beschrieben wird – Eigenschaften, die in diesem Zusammenhang wohl eher negativ konnotiert sind – schätzt man dennoch den österreichischen Tatendrang, dass Dinge passieren und dass man – sowohl das Individuum als auch der Staat – vorankommt:

“Beh, gli austriaci sicuramente sono precisi, ordinati ((lacht)) abbastanza lineari sul loro pensiero e su quello che vogliono fare e sì, trovo una grande differenza, ecco questo, e questa credo che è l’essenza della differenza tra la cultura austriaca e la cultura italiana, è che la cultura austriaca è molto proiettata sul fare, quindi trovo che è molto, sì, proiettata sul fare, quindi vogliono fare e muovere le cose.”²⁶⁹

²⁶⁵ Vgl. Interview 5 - #00:13

²⁶⁶ Vgl. Interview 4 - #00:15

²⁶⁷ Vgl. Interview 2 - #00:01

²⁶⁸ Vgl. Interview 9 - #00:09

²⁶⁹ Vgl. Interview 6 - #00:25 ff.

Während die Befragten vor allem die österreichische Arbeitsmoral und den Tatendrang zu schätzen wissen, beanspruchen sie für Italien das „dolce vita“ und das „dolce far niente“. Der typische Italiener ist trotz aktueller Schwierigkeiten optimistisch, lässt es sich gut gehen, liebt das Leben mit allen schönen Seiten, die es zu bieten hat und die Arbeit stellt sicherlich nicht den Lebensinhalt dar:

*[...] una cultura che diciamo, che se la prende comodo, se vogliamo, gli italiani si prendono il tempo per le cose che fanno, amano la vita, i piaceri della vita. [...] Ehm, è un popolo che sorride anche spesso devo dire, sono molto, sempre molto cortesi, insomma, nonostante anche le difficoltà del paese, insomma, le difficoltà che ha avuto l'Italia in questi ultimi anni, c'è sempre un certo ottimismo, si respira anche per le strade in Italia. Questo è quello che mi piace.*²⁷⁰

Eine Befragte denkt, dass die unkomplizierte Lebensweise der ItalienerInnen die aktuellen Probleme des Landes auf eine gewisse Art und Weise relativiert. Sie ist sogar der Meinung, dass Österreich mit einer ähnlich stark ausgeprägten Wirtschaftskrise anders umgehen würde und die Menschen weniger optimistisch bleiben könnten:

*"E adesso, certo col momento che sta passando l'Italia, da un lato è un bene, perché in qualche modo le cose vengono relativizzate un po', no, io credo che la stessa cosa succedesse qui, questa crisi, che c'è in Italia così forte, se ci fosse qui, credo che le persone reagirebbero in maniera diversa."*²⁷¹

Allgemein kann festgestellt werden, dass der Großteil der positiven Charaktereigenschaften den ItalienerInnen und ihrer Kultur attribuiert wird und die ÖsterreicherInnen weniger sympathisch beschrieben werden. Auffallend war des Weiteren, dass die von mir Befragten in Bezug auf den nationalen Charakter Italiens gerne in die Wir-Form übergingen, was beim Nennen von typisch österreichischen Charakterzügen jedoch niemand tat. Wie bei folgenden Beispielen ersichtlich ist, tendieren manche nur zur Wir-Form, wenn es sich um positive Charaktereigenschaften Italiens handelt:

*[...] in compagnia italiana siamo molto più allegri [...]*²⁷²

²⁷⁰ Vgl. Interview 10 - #00:14

²⁷¹ Vgl. Interview 6 - #00:25 ff.

²⁷² Vgl. Interview 2 - #00:01

“Possiamo cucinare meglio ((lacht)).”²⁷³

Wie bereits in vorangegangen Hypothesen festgestellt wurde, können sich die Befragten stärker mit der italienischen Sprache identifizieren; sie finden sie schöner und melodischer, auch wenn Italienisch nicht die Muttersprache der ProbandInnen darstellt. Ähnlich war auch das Ergebnis hinsichtlich der kulturellen Identität. Die meisten InterviewpartnerInnen haben mehr Bezug zur italienischen Kultur und können dazu mehr Vorzüge nennen. Die siebte Hypothese, ob positiv und negativ zugeschriebene Charaktereigenschaften der Länder Italien und Österreich auch die sprachliche und kulturelle Identität der Befragten beeinflussen, kann somit eindeutig verifiziert werden. Die ProbandInnen attribuieren dem Land und der Kultur Italiens viel mehr positive Eigenschaften und fühlen sich gleichzeitig auch der italienischen Sprache und Kultur näher.

Die 8. Hypothese aus dem Themenbereich **Identität**:

Aufgrund der bilingualen und bikulturellen Lebenssituation tendieren die Befragten eher zu nationalen als zu regionalen Identifikationsmustern.

Sehr interessant erschienen mir die Fragen hinsichtlich der persönlichen Identität meiner Befragten. Würden sie sich mehr als ItalienerInnen oder als ÖsterreicherInnen sehen? Variiert diese Einschätzung nach dem Aufenthaltsort und mit welcher Nationalität würden sie sich dementsprechend in einem dritten Land vorstellen? Und welche Rolle nahmen regionale und nationale Identifikationsmuster ein? Sehen sich die ProbandInnen in Österreich als ItalienerInnen oder beziehen sie sich doch eher auf ihre regionalen Wurzeln und stellen sich dementsprechend zum Beispiel als ToskanerInnen vor?

Die Antworten auf die Frage nach dem stärkeren nationalen Zugehörigkeitsgefühl fielen zwar sehr unterschiedlich, dafür aber bestimmt aus. Ich hatte nicht das Gefühl, dass meine InterviewpartnerInnen lange überlegen müssten, um darauf zu

²⁷³ Vgl. Interview 5 - #00:13

antworten. Einige sehen sich ganz bewusst als ÖsterreicherInnen, da sie in Wien geboren und aufgewachsen sind und hier somit auch die meiste Zeit ihres Lebens verbracht haben:

“((lacht)) Austriaco. (--) Perché sono cresciuto qua, non ho mai vissuto in Italia.”²⁷⁴

“Beh, austriaca. Perché sono cresciuta e nata qui, ho trascorso più tempo in Austria che in Italia.”²⁷⁵

Andere wiederum, vor allem die Befragten der 1,5-Generation, die in Italien geboren sind und dort auch die ersten Lebensjahre verbracht haben, sehen sich ganz eindeutig als ItalienerInnen:

“Italiano. Sono nato lì e cresciuto lì.”²⁷⁶

Der Geburtsort und das Land, in dem man aufwächst, bestimmen aber nicht immer das persönliche Zugehörigkeitsgefühl, vor allem dann, wenn zwei Länder einen ähnlich großen Stellenwert einnehmen. Es kann passieren, dass sich bilingual und bikulturell aufgewachsene Menschen weder in dem einen noch in dem anderen Land richtig zugehörig und sich – wie **WEISS** beschreibt – zwischen den Kulturen zerrieben fühlen, ohne zu wissen, wo sie hingehören und wo ihr Zuhause ist.²⁷⁷ Eine Probandin beschreibt ihr Zugehörigkeitsgefühl mit einer Redensart und sagt, sie würde sich fühlen, als sei sie weder Fisch noch Fleisch, da sie in Österreich als die exotische Italienerin und in Italien wiederum als die „Nordische“ gilt:

“Sì, è così che non ti senti né carne né pesce. Praticamente qui sei l’italiana, l’esotica, che non è austriaca. In Italia ti senti che sei la nordica, e che non sei proprio italiana. E alla fin fine questo è quello che ti senti.”²⁷⁸

Eine weitere Probandin verwendet die gleiche Redensart, merkt aber im Gegensatz zur vorhergehenden Interviewpartnerin an, dass sie sich immer dem Land, in dem sie sich gerade befindet, besonders zugehörig fühlt und dies mit „wir Österreicher“ in Österreich und „wir Italiener“ in Italien zum Ausdruck bringt:

²⁷⁴ Vgl. Interview 4 - #00:13

²⁷⁵ Vgl. Interview 3 - #00:22 ff.

²⁷⁶ Vgl. Interview 9 - #00:10

²⁷⁷ Vgl. Weiss, 2007, S. 189.

²⁷⁸ Vgl. Interview 6 - #00:11

“Sì, perché a volte dico non sono né pesce né carne. Quando sono qua dico ‘noi’, ‘noi qua’. Sono in Italia dico anche ‘noi qua’. Io dico sempre ‘noi’ lì in quel paese dove sono. In Austria dico ‘noi austriaci’, quando sono in Italia dico ‘noi italiani’.”²⁷⁹

Andere wiederum lösen die Frage nach ihrer Zugehörigkeit ganz pragmatisch und sehen sich problemlos als „HalbitalienerInnen“ und „HalbösterreicherInnen“:

“Ma, mi sento prima europeo, poi austro-italiano [...]”²⁸⁰

“Io mi sento, quando mi chiedono, cosa sono, cosa mi sento, mi sento esattamente metà italiano, metà austriaco. Non riesco mai a dire italiano o austriaco. Sono veramente un mix di tutti i due e sono orgoglioso di questo mix, non nascondo né il lato italiano né il lato austriaco, insomma.”²⁸¹

Während die Antworten auf die Frage nach dem allgemeinen Zugehörigkeitsgefühl eher gemischt ausfielen, sind sich die Befragten hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit in einem dritten Land viel mehr einig. Viele meiner ProbandInnen stellen sich im Ausland am liebsten als ItalienerInnen vor, sogar wenn sie sich grundsätzlich eher als ÖsterreicherInnen fühlen. So auch folgender Interviewpartner, der sich grundsätzlich definitiv mehr als Österreicher sieht, sich im Ausland aber immer als Italiener vorstellt. Interessant ist vor allem auch, dass er diese Tendenz nicht wirklich begründen kann:

“In realtà più italiano. Cioè preferisco anche, tipo se sono in un altro paese, piuttosto preferisco anche di parlare in italiano, cioè non lo so, è strano, più l’italiano come presentarmi. (–) Non lo so perché, forse perché (–) boh, difficile da dire (–) [...] Cioè mi sento sicuramente anche italiano, non è che mi sento solo austriaco, mi sento forse più austriaco perché sono cresciuto qua, ho le radici austriache, però mi sento veramente anche italiano.”²⁸²

Andere präsentieren sich im Ausland gerne als ItalienerInnen, weil sie ihrer Meinung nach so mit anderen Menschen leichter in Kontakt kommen. Auch die Kultur ihrer Urlaubsziele ist der italienischen ähnlicher als der österreichischen, weswegen die ProbandInnen obendrein das Gefühl haben, dass sie als ItalienerInnen grundsätzlich

²⁷⁹ Vgl. Interview 1 - #00:18

²⁸⁰ Vgl. Interview 7 - #00:18

²⁸¹ Vgl. Interview 10 - #00:17

²⁸² Vgl. Interview 4 - #00:13

mehr respektiert oder besser aufgenommen werden, als dies als ÖsterreicherIn der Fall wäre:

“Decisamente come italiano, perché è più facile. È più facile conoscere della gente quando uno si presenta come italiano, comunque mi viene sempre spontaneo quando lascio il mio paese, l’Austria, di parlare in italiano anche. Penso anche che [...] i paesi che frequento in vacanza, per esempio, comunque sono molto più legati alla cultura italiana che alla cultura austriaca.”²⁸³

“Italiano. Perché mi piace essere italiano. È qualcosa.. non so, austriaco, quando vai là, dici ‘austriaco’ pensano che sei tedesco e dopo ti odiano tutti.”²⁸⁴

Dass sich alle meine InterviewpartnerInnen zu einem gewissen Grad italienisch fühlen – die einen mehr, die anderen weniger – und sich ihrer italienischen Wurzeln voll und ganz bewusst sind, ist eindeutig. Es stellt sich jedoch noch die Frage, ob diese Wurzeln national oder regional zuzuordnen sind. Wie einer der Probanden ganz richtig anmerkt, ist es in Italien schwierig, von einem nationalen Charakter zu sprechen, da die Unterschiede und das Gefälle zwischen dem Norden und dem Süden sehr groß sind. Dies hat zur Folge, dass sich ItalienerInnen stärker mit ihrer Herkunftsregion als mit Italien an sich identifizieren und von sich zum Beispiel eher als „wir Toskaner“ sprechen und nicht als „wir Italiener“:

“Quando uno si trova in Italia sicuramente è più difficile trovare un’identità nazionale degli italiani. Soprattutto se guardiamo la separazione reale del Nord e del Sud. Mi sono reso conto ancora di più quando ho fatto vacanza in Sicilia queste vacanze natalizie, che ehm, c’è una grande rivalità tra i due paesi. [...] quindi penso che è difficile per un italiano dire ‘sono italiano’ in Italia. [...] È sicuramente più facile per un mezzo italiano, o un italiano che sta all'estero, decisamente. Ma io non ho mai sentito un toscano parlando con altri toscani che diceva ‘noi italiani’, dicevano tutti ‘noi toscani’ [...]”²⁸⁵

Ist es für Personen mit italienischem Migrationshintergrund und ItalienerInnen im Ausland leichter, sich als ItalienerInnen zu sehen? Und wie stehen die Befragten zu ihren Wiener Wurzeln? Bei den Antworten ließ sich keine eindeutige Tendenz feststellen. Während sich die einen bei der Frage nach ihren regionalen Wurzeln auf Wien und die italienische Herkunftsregion eines Elternteiles beriefen, sprachen die anderen wiederum von ihren italienischen und österreichischen Wurzeln:

²⁸³ Vgl. Interview 2 - #00:04 ff.

²⁸⁴ Vgl. Interview 5 - #00:12

²⁸⁵ Vgl. Interview 2 - #00:05 ff.

“Io dico ‘sono un romano con madre viennese’ sempre. Cioè, perché negare, non sono né romano né viennese. Io non ho mai negato la mia austriacità e non negherò mai la mia italianità. Lo sono, perché dovrei dire un’altra cosa?”²⁸⁶

“Sì, entrambi. Quelle italiane e quelle austriache. In una combinazione. Qui sono cresciuto, sicuramente mi influiscono. (...) Vedo diverse culture. Ho visto entrambi e quindi mi determinano anche.”²⁸⁷

Das regionale Zugehörigkeitsgefühl wird durch den Kontakt mit anderen Regionen verstärkt, nicht nur in Italien, sondern auch in Österreich. Einem Befragten wurde während des Studiums bewusst, dass er vor allem gegenüber StudienkollegInnen aus anderen Bundesländern auf seine Wiener Wurzeln beharrte, um sich von ihnen zu unterscheiden und hervorzuheben. Wenn er jedoch in Italien ist, verspürt er nicht das Verlangen, seine regionalen Wurzeln zu betonen:

“Le origini regionali... Sì! Direi di sì, soprattutto quando parliamo di viennese (.) avendo fatto anche le esperienze durante lo studio con molte persone che sono venute dai ‘Bundesländer’, dalle altre regioni austriache, ehm, mi sono reso conto che comunque è sempre questione di distinguersi alla fine. Quindi, sì, in quest’occasione mi sentivo ancora di più viennese. Quando sono in Italia, siccome sono mezzo italiano, che ha vissuto praticamente tutta la sua vita in Austria, forse per me è più facile vedermi come italiano e non come toscano, quindi in Italia lo sento meno dal punto di vista personale, però me ne rendo conto parlando con altre persone italiane.”²⁸⁸

Die achte Hypothese muss somit zum Teil widerlegt werden, da die Befragten zwar ihre nationalen Identifikationsmuster in den Vordergrund stellen, viele sich aber dennoch auch sehr stark auf ihre regionale Herkunft beziehen, sei es die österreichische oder die italienische.

²⁸⁶ Vgl. Interview 7 - #00:19 ff.

²⁸⁷ Vgl. Interview 4 - #00:15

²⁸⁸ Vgl. Interview 2 - #00:07 ff.

5. FAZIT

Meine Forschungsfragen, die ich an dieser Stelle erneut kurz aufgreifen werde, beschäftigen sich mit dem Sprach- und Kulturbewusstsein von Wienerinnen und Wienern mit italienischem Migrationshintergrund und inwiefern jene Sprecherinnen und Sprecher von ihren unterschiedlichen Kulturanteilen und Sprachverwendungen geprägt sind. Gegenstand der Arbeit war die Fragestellung, ob die Befragten zu einer Kultur tendieren oder ob eine Verbindung beider Kulturen ohne Präferenz für eine Kultur nachweisbar ist. Weiters wollte ich herausfinden, welche Rolle der konkrete zweisprachige oder diglossische Gebrauch der verwendeten Sprachen und ihrer Varietäten bei der Entwicklung einer bikulturellen Identität spielt.

Bezüglich des Sprachbewusstseins lässt sich feststellen, dass meine Befragten kein Problem haben, eine Muttersprache beziehungsweise eine Sprache, in der sie sich besser ausdrücken können, zu nennen. Die ProbandInnen bevorzugen zum einen Deutsch, zum anderen Italienisch, man kann in dieser Hinsicht keine allgemein beliebtere Sprache ausmachen. Auch wenn ein großer Teil der Befragten lieber auf Deutsch kommuniziert und Deutsch als Muttersprache sieht, gewinnt auf ästhetischer Ebene trotzdem immer die italienische Sprache, die von allen als die schönere und melodischere Sprache gewertet wird, wenngleich den Befragten durchaus bewusst ist, dass sie in der österreichischen Arbeitswelt mit der Deutsch mehr erreichen. Das Prestige der beiden Sprachen ist somit eindeutig domänenabhängig.

Einig waren sich die Befragten auch hinsichtlich der zweisprachigen Erziehung ihrer Nachkommen. All jene, die von ihren Eltern bilingual erzogen wurden, schätzen diese zusätzlichen Sprachkenntnisse sehr und wollen das Privileg, mit zwei Sprachen groß zu werden, unbedingt an ihre Kinder weitergeben oder haben diese Erfahrung bereits gemacht. Auch die beiden ProbandInnen, die nicht zweisprachig erzogen wurden, würden Gefallen daran finden und bedauern, nicht von Anfang an eine zweite Sprache erlernt zu haben.

Hinsichtlich des Kulturbewusstseins kann man festhalten, dass die Befragten sehr stark zur italienischen Kultur tendieren, sich mit dieser viel leichter identifizieren und

auch imstande sind, viel mehr Vorzüge und positive Eigenschaften dazu zu nennen, als dies bei der österreichischen Kultur der Fall ist. Ein überraschendes Ergebnis, da die meisten meiner Befragten den größten Teil ihres Lebens in Österreich verbracht haben und somit auch in der Lage sein sollten, zur österreichischen Kultur Bezug zu nehmen. Die Sprachwahl bei der Kulturrezeption gibt also überhaupt keine Auskunft über die kulturelle Identität, da die ProbandInnen zwar zum einen teilweise lieber zu einem deutschen Buch greifen, sich aber dennoch der italienischen Kultur näher fühlen. Der Grund für diese verstärkte Italienaffinität könnte vor allem darin liegen, dass die Befragten von klein auf stärker mit der italienischen Kultur in Berührung kamen, da man in Italien auch sehr viel stolzer auf die eigene Kultur, das eigene Essen, die Musik und vieles mehr ist und dieses kulturelle Bewusstsein auch ganz selbstverständlich und bewusst von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird.

Trotz des starken kulturellen Bewusstseins und der Begeisterung für die italienische Kultur nutzen die Befragten die italienischen Institutionen in Wien nicht wirklich. Nur die schon etwas ältere Generation der ProbandInnen gab an, früher regelmäßig das vorhandene Angebot wahrgenommen zu haben und erinnert sich auch gerne an diese Zeit zurück. Etwas, was meine Befragten aber alle nicht missen wollen, ist der Umgang mit italienischen Freunden und Bekannten sowohl in Wien als auch in Italien.

Sehr aufschlussreich waren vor allem die Fragen hinsichtlich der Identität der Befragten und ob sie sich selbst eher als ÖsterreicherInnen oder als ItalienerInnen sehen würden. Während die Antworten auf die Frage nach der persönlichen Identitätseinschätzung noch eher geteilt ausfielen, war ich dennoch verblüfft, dass fast alle Befragten in einem dritten Land dazu tendieren, sich als ItalienerInnen vorzustellen, obwohl sie sich grundsätzlich zum Teil eher als ÖsterreicherInnen sahen. Hierbei spielt wahrscheinlich wiederum das Italienimage, das weltweit präsent und überwiegend positiv konnotiert ist, eine Rolle. Meinen Befragten ist vollkommen bewusst, dass sie als ItalienerInnen gut ankommen und gerne aufgenommen werden. Dass im Vergleich zu Österreich und seinen kulturellen Gegebenheiten dem Land Italien und seiner Kultur deutlich mehr positive Eigenschaften zugesprochen

werden, war auch Ergebnis der Befragungen, welches sich ebenfalls auf die sprachliche und kulturelle Identität der Befragten auswirkt.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich die Befragten zwar teilweise stärker mit der italienischen Sprache und Kultur identifizieren können, es aber auch Domänen gibt, wie zum Beispiel die Arbeitswelt, in denen sich die ProbandInnen lieber auf die österreichische Mentalität berufen. Grundsätzlich habe ich den Eindruck erhalten, dass die Befragten sowohl auf ihre italienischen als auch auf ihre österreichischen Wurzeln sehr stolz sind und es als Bereicherung empfinden, mit zwei Sprachen und zwei Kulturen aufgewachsen zu sein.

BIBLIOGRAPHIE

- Alborino**, Roberto/ **Pölzl**, Konrad [Hrsg.], 1998. Italiener in Deutschland. Teilhabe oder Ausgrenzung. Freiburg: Lambertus.
- Alfonzetti**, Giovanna, 1998. The conversational dimension in code-switching between Italian and dialect in Sicily In: Auer [Hrsg.], S. 180-211.
- Barth**, Fredrik, 1969. Introduction. In: Barth, Fredrik [Hrsg.]: Ethnic Groups and Boundaries. London: Allen & Unwin, S. 9-38.
- Berry**, John W., 1997. Immigration, acculturation, and adaption. *Applied Psychology: An International Review*, 46, S. 5-34.
- Blocher**, Eduard, 1982. Zweisprachigkeit. Vorteile und Nachteile. In: Swift, J. [Hrsg.]: Bilinguale und multikulturelle Erziehung. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Braun**, Maximilian, 1936. „Beobachtungen zur Frage der Mehrsprachigkeit“, *Göttingische Gelehrte Anzeigen*, CIC, S. 115-130.
- Bloomfield**, Leonard, 1933. *Language*, New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Clyne**, Michael/ **Cassia**, Paola, 1999. Trilingualism, immigration and relatedness of languages. In: I.T.L. *Review of Applied Linguistics* 123/14, S. 57-77.
- Clyne**, Michael, 1991. *Community Languages. The Australian Experience*. Cambridge: CUP.
- Clyne**, Michael, 2003. *Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages*. Cambridge: CUP.
- Diebold**, Richard, 1968. The Consequences of Early Bilingualism in Cognitive Development and Personality Formation. In: Norbeck, E./ Price-Williams, D./ McCord, W. [Hrsg.]: *The Study of Personality*. New York: Holt, Rinehart & Winston, S. 218-245.

Eichinger, Ludwig/ Plewnia, Albrecht/ Steinle, Melanie [Hrsg.], 2011. Sprache und Integration. Über Mehrsprachigkeit und Migration. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Eisenstadt, Shmuel Noah. 1954. The Absorption of Immigrants. A comparative study based mainly on the Jewish community in Palestine and the State of Israel. London.

Eisenstadt, Shmuel Noah. „Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive.“ In: **Giesen, Bernhard [Hrsg.], 1991:** Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 21-37.

Ervin, Susan, 1964. Language and TAT Content in Bilinguals. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 68, S. 500-507.

Esser, Hartmut, 1980. Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.

Esser, Hartmut, 2001. Integration und ethnische Schichtung. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Arbeitspapiere 40.

Ferguson, Charles Albert, 1959. Diglossia. XV, S. 325-340.

Flannery, Peter/ Reise, Steven/ Yu, Jiajuan, 2001. An empirical comparison of acculturation models. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27 (8), S. 1035-1045.

Fthenakis, Wassilios Emmanuel, 1985. Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. München: Hueber.

Galli de' Paratesi, Nora, 1985. Lingua toscana in bocca ambrosiana. Tendenze verso l'italiano standard: un'inchiesta sociolinguistica. Bologna: Il Mulino.

Gugenberger, Eva, 1999. „Mia san mia und ihr sads ihr“. Sprache als Merkmal ethnischer Identität und Vermittlerin von Weltbildern. In: Mader, Elke/Dabringher, Maria [Hrsg.]: Von der realen Magie zum Magischen Realismus. Weltbild und Gesellschaft in Lateinamerika. Band 2. Wien: Brandes & Apsel/Südwind, S. 25-43.

Gugenberger, Eva, 2003. „Einflussfaktoren auf Migrantensprachen“ In: **Erfurt**, Jürgen [Hrsg.]: Mehrsprachigkeit und Migration. Ressourcen sozialer Identifikation. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Peter Lang, S. 37-62.

Gumperz, John J., 1982. Discourse Strategies. Cambridge: CUP.

Haug, Sonja/ **Diehl**, Claudia, 2005. Aspekte der Integration. Eingliederungsmuster und Lebenssituation italienisch- und türkischstämmiger junger Erwachsener in Deutschland. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Han, Petrus, 2000. Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart: Lucius und Lucius.

Hiller, Ulrike/**Schunter-Kleemann**, Susanne, 1992. Leben zwischen den Grenzen. Europäische Asyl- und Einwanderungspolitik gegenüber Frauen. In: **Schunter-Kleemann**, Susanne [Hrsg.]: Herrenhaus Europa. Geschlechterverhältnisse im Wohlfahrtsstaat. Berlin: Bohn, S. 107-139.

Hymes, Dell, 1961. Linguistic Aspects of Cross Cultural Personality Study. In: Kaplan, B. [Hrsg.]: Studying Personality Cross Culturally. New York: Harper & Row, S. 313-359.

Isaacs, Harold, 1975. Idols of the Tribe. Group Identity and Political Change. New York: Harper & Row.

Kaltenböck, Kristina, 2011. Italien in Wien. Clubs, Vereine und Organisationen der Italiener in Wien. Universität Wien: Diplomarbeit.

Krefeld, Thomas, 2004. Einführung in die Migrationslinguistik. Von der Germania italiana in die Romania multipla. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Kremnitz, Georg, 1994. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick. Wien: Braumüller.

Lee, Everett S., 1972. Eine Theorie der Wanderung. In: Széll, György [Hrsg.]: Regionale Mobilität. München: Nymphenburger Verlagshandlung, S. 115-129.

Lippert, Susanne, 2010. Sprachumstellung in bilingualen Familien. Zur Dynamik sprachlicher Assimilation bei italienisch-deutschen Familien in Italien. Münster: Waxmann.

MacNamara, J., 1969. How Can One Measure the Extent of a Person's Bilingual Proficiency? In: Kelly, L.G. [Hrsg.]: Description et Mesure du Bilingualisme. Un Colloque International. Toronto: University of Toronto Press, S. 79–97.

Mackey, William Francis, 1968. The Description of Bilingualism. In: Fishman, J.A. [Hrsg.]: Readings in the Sociology of Language. Den Haag.

Maehler, Débora B., 2012. Akkulturation und Identifikation bei eingebürgerten Migranten in Deutschland. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann Verlag.

Price, Charles, 1968. The Study of Assimilation. In: J. A. Jackson [Hrsg.]: Migration. Cambridge: The University Press, S. 181-237.

Psichari, Jean, 1886. Essais de grammaire historique néo-grecque, Paris – 1928. Un pays qui ne veut pas de sa langue. Paris: Mercure de France, CCVII, S. 63-121.

Ravenstein, Ernest George, 1889. The Laws of Migration. Second Paper. In: Journal of The Royal Statistical Society, 52. S. 241-301.

Reinprecht, Christoph, 2009. Italienische Migration nach Wien. Soziologische Annäherung. In: **Ehmer**, Josef/ **Ille**, Karl [Hrsg.], 2009: Italienische Anteile am multikulturellen Wien. Wien: StudienVerlag, S. 70-90.

Riehl, Claudia Maria, 2009. Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Rudmin, Floyd Webster, 2003. Critical history of the acculturation psychology of assimilation, separation, integration, and marginalization. *Review of General Psychology*, 7 (1), S. 3-37.

Sam, David L./ **Berry**, John W. [Hrsg.], 2006. The Cambridge handbook of acculturation psychology. Cambridge: Cambridge University Press.

Sapir, Edward, 1926. Language. An Introduction to the Study of Speech. New York.

Schrader, Achim, 1989. Migration. In: Endruweit/ Trommsdorff. S. 436f.

Steidl, Annemarie, 2009. Historische Entwicklung der italienischsprachigen Wanderungen nach Wien. In: Ehmer, Josef/ Ille, Karl [Hrsg.], 2009: Italienische Anteile am multikulturellen Wien. Wien: StudienVerlag, S. 16-35.

Straube, Hanne, 1987. Türkisches Leben in der Bundesrepublik. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.

Treibel, Annette, 1999. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung. Gastarbeit und Flucht. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Weinreich, Uriel, 1966. Languages in Contact. Findings and Problems. The Hague: Mouton.

Weiss, Hilde, 2007. Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Weiss, Andreas von, 1959. Hauptprobleme der Zweisprachigkeit. Eine Untersuchung aufgrund deutsch/estnischen Materials. Heidelberg: Winter.

Whorf, Benjamin Lee, 1936. A Linguistic Consideration of Thinking in Primitive Communities. In: Carroll, John B. [Hrsg.], 1956: Language, Thought and Reality. New York: Wiley, S. 85-86.

Wimmer, Andreas/ Glick Schiller, Nina, 2002. Methodological Nationalism and Beyond. Nation state-building, migration and the social sciences. In: Global Networks 2/4, S. 301-334.

Wyman, Mark. 1993. Round trip to America. The Immigrants return to Europe 1880-1930. Ithaca, New York: Cornell University Press.

SITOGRAPHIE

Statistik Austria:

[http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_regist
erzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_regist erzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html)
(17.9.2014)

F5 Transkriptionssoftware:

<https://www.audiotranskription.de/f4.htm> (05.06.2015)

Gat 2 Transkriptionskonventionen:

<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf> (05.06.2015)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Quote nach Alter und Geschlecht

III. ANHANG

1. INTERVIEWLEITFADEN

I. GESTELLTE FRAGEN

A) LINGUA

Competenza:

1. Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?

- a) Standarddeutsch
- b) österreichisches Deutsch
- c) österreichischer Dialekt
- d) italiano standard
- e) italiano regionale
- f) dialetto

2. Qual è la Sua madrelingua?

Performanza:

3. Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare?

- a) in famiglia
- b) a scuola/ all'università
- c) sul posto di lavoro
- d) incontri con gli amici

4. In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché?

- a) in famiglia
- b) a scuola/ all'università
- c) sul posto di lavoro
- d) incontri con gli amici

5. In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?

6. Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network (per esempio “italiani a Vienna” o “mamme italiane a Vienna”)?

Valutazione:

7. Le lingue/varietà linguistiche secondo Lei sono...

8. Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?

9. Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?
10. Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché? Perché no?

B) CULTURA

Interessi culturali:

1. Quali sono i Suoi principali interessi culturali? (Film, musica, letteratura, pittura, architettura, mass media, cucina,...)

Comportamento culturale:

2. Come realizza questi interessi culturali nella sua vita?
3. Frequenta istituzioni italiane a Vienna? ("Minoritenkirche", Istituto Italiano di Cultura...)
4. Quali lingue preferisce per...
 - a) guardare la tv
 - b) leggere il giornale
 - c) guardare dei film?
5. Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?
6. Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?
7. Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?

C) IDENTITÀ

1. Si sente in primo luogo europeo/a, austriaco/a, italiano/a o viennese? Perché?
2. Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaco/a o come italiano/a? Perché?
3. Crede che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?
4. Crede che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?
5. Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la sua vita?

II. ERHOBENE SOZIALDATEN

1. Sesso
2. Età
3. Cittadinanza
4.
 - a) Cittadinanza e regione d'origine della madre
 - b) Cittadinanza e regione d'origine del padre
5. Formazione scolastica
6. Occupazione
7. Mobilità
 - a) Ha passato un periodo più lungo (> 3 mesi) in Italia? Per quali motivi?
 - b) Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?
8. Contatti sociali
 - a) È in contatto con altri italiani a Vienna?
 - b) Di quale cittadinanza è la maggior parte dei suoi amici?

2. INTERVIEWTRANSKRIPTIONEN

1. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:02-2# **A: Quali lingue o varietà linguistica sa parlare?**

#00:00:13-3# B: Inglese, tedesco e italiano. E il dialetto bresciano, lo capisco ma non lo parlo.

#00:00:26-4# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:00:31-1# B: Italiano.

#00:00:34-0# **A: Nei seguenti contesti quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia per esempio?**

#00:00:38-1# B: Dipende con quale parte della famiglia. Perché con mio padre parlo tedesco, con mia mamma l'italiano, con i miei figli in italiano, con mio nipote il tedesco. Comunque ho più parenti italiani e parlo più in italiano.

#00:01:11-0# **A: È perciò ha anche insegnato l'italiano ai figli.**

#00:01:11-0# B: Sì.

#00:01:12-4# **A: A Scuola e a l'università?**

#00:01:16-9# B: A scuola ho fatto l'inglese (.) e il tedesco.

#00:01:24-3# **A: E sul posto di lavoro?**

#00:01:24-3# B: Mi serviva anche l'inglese perché ho lavorato in banca, ho lavorato in centro e mi serviva l'inglese ma anche l'italiano, c'erano tanti clienti italiani. (-) E adesso mi serve anche l'italiano perché, cioè la ditta che vende le scarpe sono italiane, il rappresentante è italiano e vado in Italia alle fiere. Anche lì mi serve l'italiano.

#00:02:04-6# **A: Durante gli incontri con gli amici?**

#00:02:04-6# B: Parlo con gli amici che sanno parlare loro. Con gli amici italiani parlo l'italiano e con gli amici vienesi o austriaci parlo il tedesco. Quando sono in Italia, parlo solo in italiano con gli amici.

#00:02:49-4# **A: E in quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco?**

#00:03:22-9# B: Succede in famiglia che certo parole le dico in tedesco. È successo anche adesso qua con la Sara "Vuoi avere un Luftballon?" Certe parole diciamo in tedesco ma le dice anche mia mamma che è italiana, quando mi parla, per esempio dice "Vuoi avere qualche cosa zum Naschen?" O mi diceva "Fa ordine nella Kinderzimmer!" Non diceva "Fa ordine nella tua stanza!" Anche mia mamma che è di lingua madre, cioè solo l'italiano, dice certe parole in tedesco.

#00:04:15-7# **A: È anche successo a scuola, a l'università?**

#00:04:21-2# B: A scuola ho solo parlato il tedesco.

#00:04:24-1# **A: E con gli amici?**

#00:04:28-7# B: Parlo sempre con i miei amici solo una lingua perché i miei amici parlano anche solo una lingua.

#00:04:43-2# **A: Cioè succede soltanto in famiglia e sul posto di lavoro.**

#00:04:43-2# **A: E in quale lingua o varietà linguistica conta?**

#00:04:47-9# B: Qua conto sempre in tedesco, naturalmente. Se sono in Italia in mezzo agli italiani conto in italiano.

#00:05:13-3# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network (per esempio "italiani a Vienna" o "mamme italiane a Vienna")?**

#00:05:17-8# B: Non sono su Facebook.

#00:05:24-6# **A: Le lingue e varietà linguistiche secondo Lei sono?**

#00:06:53-0# B: L'italiano è una lingua molto bella. Il tedesco è una lingua molto dura e certe cose si esprimono meglio in italiano. Basta pensare a tutte le canzoni come sono belle in italiano e quando si traducono in tedesco (.) non sono più belle. ((lacht)) Poi è più morbido, più caldo, suona meglio. Il tedesco è duro.

#00:07:34-6# **A: E il dialetto invece? Lei parla due dialetti?**

#00:07:40-0# B: Non parlo mai il dialetto viennese. Proprio lo odio, lo odio. E mi dà un fastidio quando parlano in dialetto, adesso è di moda anche parlare in televisione e alla radio in dialetto, non parlo mai il dialetto. E in italiano lo capisco, ma non lo parlo, perché è troppo difficile e mi piace, soprattutto col napoletano, mi piace. Non è così volgare come il nostro, cioè questo viennese è proprio volgare. Suona bene. Il dialetto bresciano [che ha sentito dalla madre] mi piace perché ha preso molto dal francese, assomiglia il francese, ci sono anche certe parole che sono, che si dice in dialetto, che sono parole francesi, e suona bene.

#00:08:52-2# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:09:00-1# B: (-) No. Non ci sono. Per me l'italiano ha un prestigio alto.

#00:10:06-1# **A: Lo dice forse anche la gente che sa che Lei parla l'italiano.**

#00:10:06-1# B: Sì! E poi m'invidiano tutti che lo è imparato praticamente così. Senza faticare.

#00:10:16-9# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:10:23-4# B: Mia mamma.

#00:10:25-1# **A: E sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano?**

#00:10:25-8# B: Sì. Lo hanno imparato.

#00:10:34-5# **A: Cioè ha soltanto parlato in italiano con loro?**

#00:10:35-2# B: Sì. Ma parlano anche il tedesco e lo parlano anche bene.

#00:10:42-6# **A: È stato difficile parlare soltanto in italiano?**

#00:10:44-4# B: No, perché non (-) non lo avevo (-) progettato di parlare in italiano con i miei figli ma quando è nato il primo me l'hanno dato in braccio e ho detto "ciao" ((lacht)) "ciao L." e così è nato e era proprio una cosa spontanea.

#00:11:10-6# **A: Cioè non ha deciso prima di parlare in italiano?**

#00:11:11-5# B: No, non lo (.) cioè, io durante la gravidanza ho pensato come farò a insegnarli l'italiano e anche il tedesco, come farò e poi ho parlato solo in italiano e il tedesco l'ha imparato in asilo, con suo padre (.) sì. E il mio secondo figlio l'ha, ha scelto anche l'italiano come seconda lingua a scuola.

#00:12:05-7# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:12:12-2# B: Allora soprattutto la cucina italiana. Io cucino anche al 90% italiano. Poi naturalmente anche l'architettura e la musica. Libri leggo pochi in italiano. Leggo molto ma pochi libri italiani. Non conosco tanti scrittori italiani che mi piacciono.

#00:12:58-7# **A: E film?**

#00:13:01-4# B: Non mi piacciono tanto i film italiani.

#00:13:06-1# **A: Come realizza questi interessi culturali nella Sua vita? Cucina all'italiano..**

#00:13:14-0# B: Sì, e poi quando (.) naturalmente ho viaggiato in Italia, conosco Roma, Firenze, Verona, Bergamo, tutte le città più importanti ho visitati. La costa amalfitana, Napoli.

#00:13:39-6# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:13:41-6# B: Sì, una volta andavo quasi tutte le Domeniche alla "Minoritenkirche" in chiesa, infatti sono stata (.) ho fatto la cresima lì. I miei figli sono stati battezzati alla "Minoritenkirche". Una volta c'era più, c'era un circolo più (.) sì, eravamo tutti amici, ci conoscevamo tutti, c'era il prete italiano, adesso penso che è jugoslavo, croato. Lo frequentavo molto e andavo anche al club, c'era un club italiano (.) non lo so se c'è ancora ma lo frequentavo per più di dieci anni tutti i lunedì, eravamo tutti amici e adesso siamo invecchiati tutti e abbiamo tutti una famiglia e allora non avevamo famiglia, avevamo tempo di divertirci. Adesso non c'è più, mi dispiace.

#00:15:17-6# **A: Quale lingua preferisce per guardare la tv?**

#00:15:22-4# B: (-) ((lacht)) Se guardo la televisione italiana naturalmente. Si vede la RAI, solo la RAI, e lo guardo anche via Internet.

#00:15:48-5# **A: Anche la radio italiana?**

#00:15:48-5# B: Sì, anche su internet, RTL 125.

#00:15:50-3# **A: E per leggere un giornale?**

#00:15:53-2# B: Tedesco. Il giornale italiano non riesco a leggere. Troppo difficile.

#00:16:00-5# **A: E i film abbiamo già detto.**

#00:16:05-3# B: I Film che vedo in Italia non sono film italiani, sono film tutti sincronizzati, sono americani o inglesi, ma proprio i film in italiano non è che mi piacciono tanto.

#00:16:23-5# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:16:23-8# B: Non la cucina ((lacht)). No, qua mi piace andare al teatro, ai musical, al cabaret, perché offre tanto Vienna. Sì. Perché devo dire quando sono in Italia sono in un paese e lì non c'è neanche un cinema, non c'è alto divertimento e qua, Vienna offre tanto.

#00:17:04-7# **A: E quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente? L'abbiamo già menzionato.**

#00:17:05-8# B: Sì.

#00:17:10-4# **A: Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?**

#00:17:11-7# B: (.) Non si può leggere un libro, non si può vedere un film. Sì, viaggiare si può perché ormai con l'inglese. Anche gli italiani adesso parlano l'inglese. Cioè uno che non sa l'italiano può viaggiare e può andare a visitare i musei e andare a mangiare. Però cinema naturalmente no o teatro.

#00:17:53-5# **A: Si sente in primo luogo europea, austriaca italiana o viennese? Perché? (--) Domanda difficile?**

#00:18:02-9# B: Sì, perché a volte dico non sono ne pesce ne carne. Quando sono qua dico "noi", "noi qua". Sono in Italia dico anche "noi qua". Io dico sempre "noi" lì in quel paese dove sono. In Austria dico "noi austriaci" quando sono in Italia dico "noi italiani". Forse sono più austriaca, sì, perché ho la cittadinanza, sono cresciuta qua, sono andata a scuola qua. Lavoro qua, ho i miei figli cresciuti qua, si allora sono piuttosto austriaca.

#00:19:08-5# **A: Più austriaca che viennese?**

#00:19:08-5# B: No, allora viennese, sono viennese. Ho vissuto solo a Vienna non so come si vive nelle altre città. No, sono viennese, viennese.

#00:19:21-6# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaca o come italiana? Perché?**

#00:19:22-3# B: Italiana. Quando mi chiedono dico "vengo dall'Italia, sono italiana".

#00:19:39-5# **A: Sa perché?**

#00:19:41-9# B: Forse perché sono orgogliosa.

#00:19:46-2# **A: E crede che esista un carattere nazionale degli italiani e un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani e degli austriaci?**

#00:19:46-8# B: Sono più aperti gli italiani, più gentili, l'austriaco è chiuso, soprattutto il viennese. Come si dice "mürrisch" ((lacht)) "grantlat" no, sono molto più solari, più aperti, hanno tutto un'altra mentalità. Per questo tanti matrimoni non vanno bene tra questi due paesi. ((lacht)) Forse all'inizio. Ma anche mia mamma dopo un po' non ce l'ha più fatta ed è tornata. È ovvio che non si resiste. È brutto senza amici andare in una città che non conosce nessuno che non conosce la lingua, il clima è già diverso e non puoi uscire andare al bar e trovare i tuoi amici. Sono proprio queste poche cose, quelle piccolezze che mancano, la colazione, l'aperitivo, uscire dal negozio andare a bere l'aperitivo.. ma. Anche il bar per andare a bere un caffè 5 minuti o dieci non esiste. Qua c'è il "Kaffeehaus" dove ti siedi e devi aspettare una mezz'ora. Il bar in Italia invece lavora sempre, al mattino per la colazione, poi per prendere un caffè, a mezzogiorno l'aperitivo, pomeriggio caffè, la sera aperitivo, più tardi cocktail... Sì, questo manca.

#00:21:05-2# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:22:27-5# B: Sì, sì, ho delle radici italiane che (-) che influenzano la mia vita. Se dico italiane sono bresciane perché le mie radici sono quelle.

#00:23:04-6# **A: E viennese?**

#00:23:04-6# B: Sì, anche. Come ho detto sono ne pesce ne carne. Mi piace tanto qua, mi piacciono tante cose italiane, ma non mi piace tutto dall'Italia e non mi piace tutto qua, allora non potrei dire voglio vivere solo a Vienna o solo in Italia. Sarebbe difficile. Tutto ha suo pro e contra.

Variabili indipendenti

#00:23:46-5# **A: Sesso**

#00:23:51-8# B: Femminile

#00:23:51-8# **A: Età**

#00:23:51-8# B: 57

#00:23:52-4# **A: Cittadinanza**

#00:23:52-4# B: Austriaca

#00:23:56-5# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:23:58-9# B: Bresciana

#00:24:03-9# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:24:05-0# B: Viennese

#00:24:08-6# **A: Formazione scolastica**

#00:24:08-6# B: Volksschule, Gymnasium, HAK

#00:24:15-9# **A: Occupazione**

#00:24:16-7# B: Adesso faccio la commerciante. Prima ho lavorato in banca per venti anni.

#00:24:05-0# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia? Per quali motivi?**

#00:24:05-3# B: Per tre mesi era il massimo. Sì, perché o lavoravo o andavo a scuola. Per tre mesi sono stata a Perugia e ho fatto l'università per stranieri. Quarant'anni fa.

#00:25:27-3# **A: Va regolarmente in Italia e per quali motivi?**

#00:25:29-2# B: Per fare vacanze e per trovare parenti.

#00:25:36-1# **A: Quanto spesso?**

#00:25:38-3# B: Ogni due mesi. D'estate ci sto quasi due mesi, vado a Pasqua, Natale, d'estate tanto.

#00:25:38-3# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:25:58-1# B: Sì.

#00:26:00-1# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?**

#00:26:00-1# B: La maggior parte sono austriaci.

2. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:00-0# **A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?**

#00:00:05-8# B: Tedesco, italiano, toscano, inglese, francese e po' di spagnolo.

#00:00:26-1# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:00:30-4# B: Tedesco e italiano.

#00:00:30-4# **A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia?**

#00:00:34-8# B: Allora in famiglia, tutte e due. Tedesco e italiano. Dipende da con chi parlo, se parlo con mio padre, parlo italiano, se parlo con la mia mamma parlo il tedesco.

#00:00:48-3# **A: A scuola/ all'università?**

#00:00:51-6# B: Allora, all'università cerco di parlare l'italiano il più possibile, (...) penso che parlo piuttosto spesso in tedesco.

#00:01:16-1# **A: Sul posto di lavoro?**

#00:01:17-2# B: In questo momento parlo solamente tedesco.

#00:01:20-4# **A: Incontri con gli amici?**

#00:01:24-1# B: Penso in questo momento è cinquanta cinquanta, 50% percento italiano, 50% tedesco.

#00:01:30-8# **A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché? In famiglia?**

#00:01:30-8# B: In contesto familiare alterno abbastanza spesso perché anche mia sorella parla italiano e tedesco, quindi dipende un po' se vogliamo che qualcuno capisce qualcosa, parliamo tedesco, se non lo vogliamo parliamo in italiano. Ehm, poi nel contesto degli amici (.) ho tanti amici italiani, quindi parlo anche abbastanza spesso italiano.

#00:01:48-5# **A: Cioè viene alternata la lingua?**

#00:01:59-2# B: Sì, deve essere alternata perché alla fine siamo sempre un gruppo con sia madrelingua tedesca che italiana, quindi alterniamo.

#00:02:12-6# **A: A scuola e all'università?**

#00:02:14-7# B: Beh, all'università ho detto prima già, cerco di parlare abbastanza spesso l'italiano però (.) cioè, quando sono andato a scuola parlavo più tedesco che italiano.

#00:02:33-3# **A: Sul posto di lavoro è chiaro.**

#00:02:35-1# **A: In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?**

#00:02:35-1# B: Ah in quale conto!? (-) Dipende da dove mi trovo quando mi trovo in Austria, sicuramente tedesco, quando mi trovo in Italia per un periodo di diciamo due o tre settimane inizio contare in italiano.

#00:02:55-8# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network (per esempio "italiani a Vienna" o "mamme italiane a Vienna")?**

#00:03:01-2# B: Mmmh.. la cosa è che non sono nei social network dentro, quindi (.) no, non scrivo mai sul web.

#00:03:20-0# **A: Le lingue/ varietà linguistiche secondo Lei sono...**

#00:03:21-7# B: Il tedesco per me, il tedesco parlato non è una bella lingua per me. Però il tedesco scritto mi piace molto, a me piace tanto leggere in tedesco perché penso che sia una lingua che ha tanti vocaboli, quindi ha tante espressioni possibili. L'italiano mi piace tantissimo parlarlo, penso che sia una lingua molto, molto bella. Sì, e alla fine la utilizzo anche soprattutto per distinguermi un po' penso.

#00:04:12-6# **A: E il toscano?**

#00:04:13-5# B: Il toscano? Il toscano per me è anche molto importante perché essendo mezzo isolano, diciamola così, (.) anche noi cerchiamo di distinguerci un po' da soprattutto dalle varietà dal Nord.

#00:04:29-2# **A: E il viennese?**

#00:04:31-8# B: E il viennese, cioè, penso quando parlo tedesco, parlo il cosiddetto "Hochdeutsch", però ci sono tante occasioni dove cerco anche di parlare il viennese stretto, anche se lo sto dimenticando.

#00:04:44-5# B: C'è tanta gente, soprattutto italiana, che dice che il tedesco è una lingua fredda e dura, soprattutto dura, ehm, sul italiano sento solo delle cose positive, diciamola così. Se devo dare un giudizio personale, come ho detto prima, parlato mi piace di più l'italiano che il tedesco. Scritto forse (-) forse un po' di più il tedesco.

#00:05:31-4# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali? L'abbiamo forse già detto un po'.**

#00:05:46-7# B: Se parliamo di prestigio voglio prendere l'esempio positivo di essere bello l'italiano per me, perché noto spesso che comunque quando siamo in un gruppo dove ci sono dei italiani che austriaci oppure delle altre nazioni, ehm, l'italiano viene sempre visto, sentito come una lingua molto bella, come ho detto prima, quindi per me è anche una certa sorte di prestigio, sì.

#00:06:20-4# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:06:24-9# B: Decisamente mio padre. (.) Però devo dire che anche ultimamente la mia sorella, perché cerchiamo di parlare spesso in italiano negli ultimi 3, 4 anni.

#00:06:27-6# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché? Perché no?**

#00:06:53-7# B: Per me è molto importante che i miei figli un giorno parlano l'italiano. Soprattutto per la mia esperienza personale, perché vedo nella mia vita che mi aiuta tantissimo, apre anche l'orizzonte, riesco a leggere libri in italiano che è già una bella cosa e penso che comunque sia una cosa fondamentale per imparare, per essere in grado di imparare più lingue, se uno cresce bilingue è sicuramente un vantaggio nel apprendere altre lingue come il francese o lo spagnolo in questo caso. Cioè dipende sicuramente da quale lingua parlerà la mia futura moglie ((lacht)). Se la mia moglie parlasse solo tedesco, io sicuramente parlerò in italiano con i miei figli e viceversa.

#00:08:01-8# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:07:33-2# B: Ehm, sicuramente letteratura e cinema. Sono due cose, ehm, poi (.) non so se è una cosa culturale, ma penso di sì, comunque l'alimentazione, sono tre cose che mi interessano molto.

#00:08:28-7# **A: Cucina..?**

#00:08:29-5# B: Io cucino spesso ehm, e da questo punto di vista devo dire che la maggior parte dei cibi che cucino sono di origine italiana.

#00:08:40-8# **A: Come realizza questi interessi culturali nella Sua vita? Cioè cucina italiano, però cinema e letteratura?**

#00:08:56-9# B: Ehm, soprattutto durante il periodo dello studio leggevo tantissimo in italiano. Mi rendo anche conto che comunque quando sono in vacanza in Italia, che cerco sempre di leggere libri in italiano. Riguardo al cinema guardo tantissimi film in italiano perché ci sono tantissimi grandi registi e attori. Ehm (.) sì.

#00:09:26-2# **A: Per esempio?**

#00:09:26-2# B: Per esempio Roberto Benigni, ho visto tantissimi film, cioè penso tutti di Roberto Benigni. Anche ultimamente tutti i film italiani che escono comunque hanno un certo valore sociale e mi piacciono.

#00:09:42-9# **A: Frequenti istituzioni italiane a Vienna?**

#00:09:44-1# B: Cioè frequentarle direi di no, ogni tanto sono a "Minoritenplatz" perché mio babbo lavora lì. Però direi di no.

#00:10:03-3# **A: Quali lingue preferisce per guardare la tv?**

#00:10:07-3# B: Per guardare la tv, siccome non ho il satellite posso guardare solo tv austriaca.

#00:10:17-7# **A: E per leggere un giornale?**

#00:10:19-8# B: Per leggere un giornale, il quotidiano lo leggo in tedesco. Poi ogni tanto mi tolgo il vizio e compro la Gazzetta dello sport che poi leggo in italiano.

#00:10:31-3# **A: E i film abbiamo detto tutte e due lingue.**

#00:10:35-8# B: Decisamente tutte e due lingue, sì.

#00:00:00-0# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:00:08-0# B: Questo è una domanda veramente difficile. Ehm, penso che apprezzo l'atteggiamento in confronto al lavoro e allo studio da parte degli austriaci. Quell'atteggiamento delle persone austriache comunque quelle che conosco io è abbastanza bene e decisamente positiva, diciamola così. Comunque ho conosciuto tanti italiani che sono a Vienna che anche loro hanno comunque un bell'atteggiamento verso lo studio.

#00:01:17-4# **A: Anch'io ho visto in Italia che tutti studiano sempre. E alla fine degli studi fanno trenta e lode.**

#00:01:20-6# B: Eh, penso che i voti contano un po' di più in Italia che in Austria, diciamola così.

#00:01:24-5# **A: Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?**

#00:01:26-1# B: Sono sicuramente tutti fattori che dipendono dalla vita privata che (.) come posso spiegarlo. Alla fine sono degli stereotipi, però ho notato che comunque questi stereotipi vengono da qualcosa. E vedo spesso che comunque in compagnia italiana siamo molto più allegri, ehm, molto più aperti anche verso nuove conoscenze, molto più aperti verso la musica, ah, sì, questo è una cosa che è molto, molto positiva, penso.

#00:02:14-3# **A: Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?**

#00:02:18-2# B: Beh, sì, libri, sì, se vuoi leggere in lingua originale allora sicuramente la letteratura. Comunque tutti gli altri ambiti culturali che frequento penso che andare al cinema, si può vedere anche un film in italiano con i sottotitoli in tedesco, se non si è in grado di capire l'italiano. Ehm, musica penso che la possono apprezzare tutti, anche non conoscendo la lingua, quindi penso, penso (-) sì, al massimo la letteratura.

#00:03:18-1# **A: Si sente in primo luogo europeo, austriaco, italiano o viennese? Perché?**

#00:03:20-3# B: In primo luogo (-) in primo luogo, ehm, è difficile da rispondere. È strano che comunque penso quando mi trovo in Austria in primo luogo, mi sento italiano, e quando sono in Italia in primo luogo mi sento viennese.

#00:03:49-9# **A: Viennese e non austriaco?**

#00:03:50-7# B: Sì, viennese. Sì, penso che lo so il motivo per quale mi sento più italiano quando sono in Austria. Il motivo è facilmente quello che vengo visto come italiano comunque nel gruppo di amici che ho. E questo lo rispecchio poi in un certo modo.

#00:04:27-2# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaco o come italiano? Perché?**

#00:04:28-5# B: Decisamente come italiano, perché è più facile. È più facile conoscere della gente quando uno si presenta come italiano, comunque, mi viene sempre spontaneo quando lascio il mio paese, l'Austria, di parlare in italiano anche. Penso anche che, è anche questione che i paesi che frequento in vacanza, per esempio, comunque sono molto più legati alla cultura italiana che alla cultura austriaca.

#00:05:13-9# **A: Crede che esita un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:05:15-3# B: Pizza, pasta e mandolino. No, eh, un'identità italiana? Io penso ci sono due aspetti in questo punto, primo aspetto, come vengono visti gli italiani dall'estero. E lì penso, che ci sia una forte unità, comunque una forte comunità, cioè gli italiani in molte situazioni rispecchiano tutti gli stereotipi che gli vengono attribuiti da persone non italiane. Quando uno si trova in Italia sicuramente è più difficile trovare un'identità nazionale degli italiani. Soprattutto se guardiamo la separazione reale del Nord e del Sud. Mi sono reso conto ancora di più quando ho fatto vacanza in Sicilia queste vacanze natalizie, che ehm, c'è una grande rivalità tra i due paesi. Ho anche letto dei libri in italiano, cioè non mi ricordo più l'autore, ma comunque c'è un libro col titolo "i due paesi", quindi penso che è difficile per un italiano dire "sono italiano" in Italia.

#00:06:54-0# **A: È più facile per qualcuno che sta in Austria?**

#00:06:54-0# B: È sicuramente più facile per un mezzo italiano, o un italiano che sta all'estero, decisamente. Ma io non ho mai sentito un toscano parlando con altri toscani che diceva "noi italiani", dicevano tutti "noi toscani", poi quando ci sono degli eventi come i mondiali di calcio, e lì è sicuramente, se abbiamo più identità nazionale.

#00:07:33-9# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:07:35-2# B: Le origini regionali... Sì! Direi di sì, soprattutto quando parliamo di viennese (.) avendo fatto anche le esperienze durante lo studio con molte persone che sono venute dai "Bundesländer", dalle altre regioni austriache, ehm, mi sono reso conto che comunque è sempre questione di distinguersi alla fine. Quindi, sì, in quest'occasione mi sentivo ancora di più viennese. Quando sono in Italia, siccome sono mezzo italiano, che ha vissuto praticamente tutta la sua vita in Austria, forse per me è più facile vedermi come italiano e non come toscano, quindi in Italia lo sento meno dal punto di vista personale, però me ne rendo conto parlando con altre persone italiane.

Variabili indipendenti

#00:09:00-4# **A: Sesso**

#00:09:04-1# B: Maschile

#00:09:04-1# **A: Età**

#00:09:04-1# B: 31

#00:09:05-4# **A: Cittadinanza**

#00:09:05-8# B: Austriaca, Italiana

#00:09:10-8# **A: Come funziona?**

#00:09:20-7# B: Funziona. ((lacht)) Non è un problema, siccome in Italia c'è l'esercito professionale, quindi non ho dovuto fare il servizio militare in Italia. Per l'Italia è uguale.

#00:09:29-6# **A: Ha due passaporti?**

#00:09:29-6# B: No, non ho due passaporti, però potrei farmi fare due passaporti, però non c'è la necessità, siccome siamo due paesi nell'unione europea. Però la carta d'identità è italiana, sì.

#00:09:34-2# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:09:41-7# B: Austria, Vienna

#00:09:47-8# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:09:53-2# B: Italia, Toscana

#00:09:56-2# **A: Formazione scolastica**

#00:10:09-7# B: Università, Romanistica, scienze politiche

#00:10:08-9# **A: Occupazione**

#00:10:04-1# B: Insegnante

#00:10:01-4# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia?**

#00:10:16-6# B: Sì, durante l'Erasmus. Una volta.

#00:10:21-9# **A: Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?**

#00:10:29-2# B: Sì, vado almeno quattro volte all'anno in Italia, adesso soprattutto per motivi personali e per fare vacanza. Prima, nel lavoro, che facevo prima, anche per il lavoro spesso.

#00:10:41-6# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:10:48-5# B: Sì.

#00:10:51-3# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?**

#00:10:52-7# B: Forse 30, 30, 30, ho tanti amici anche ex jugoslavi e turchi.

3. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:00-3# **A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?**

#00:00:04-6# B: Tedesco, tedesco austriaco, italiano, inglese, un po' di spagnolo, napoletano.

#00:00:34-2# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:00:38-3# B: Tedesco, cioè io direi tedesco, sì, tedesco.

#00:00:38-3# **A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia?**

#00:00:48-3# B: Dipende dove mi trovo. Se mi trovo in Austria, tedesco, se mi trovo in Italia, odio parlare in tedesco, cioè, per me in Italia si parla in italiano, pure in famiglia. Mi disturba se parlo in tedesco in Italia.

#00:01:15-6# **A: A scuola o a l'università?**

#00:01:18-4# B: Cioè, a l'università nei corsi di italiano, italiano ovviamente, altrimenti tedesco.

#00:01:30-3# **A: Sul posto di lavoro.**

#00:01:33-8# B: Che non esiste, cioè al momento dove lavoro mi piace italiano se qualcuno lo sa, però la maggioranza ovviamente parla tedesco.

#00:01:52-8# **A: Incontri con gli amici?**

#00:01:57-7# B: In tedesco. Cioè, dipende quali amici. Ho abbastanza amici in Italia e se mi vengono a trovare parliamo in italiano oppure un'altra amica mia che è pure della Germania, parliamo in italiano perché ci siamo conosciute a Bologna, però in Austria è soprattutto il tedesco.

#00:02:31-2# **A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché? In famiglia?**

#00:02:36-3# B: Mmmm.. che cambio tra italiano e tedesco? In famiglia quando sto in Italia cambio spesso, cioè, preferisco parlare in italiano, però se poi mi arrabbio parlo tedesco. Forse le cose che mi sembrano più personali, non so, mi posso esprimere meglio in tedesco, cambio. E se non mi vengono in mente delle parole, le dico in tedesco.

#00:03:37-8# **A: A scuola, all'università?**

#00:03:42-0# B: No, all'università, cioè in italiano è solo il corso di lingua, (.) se ci penso, al mio colloquio da un professore che ho scelto per la mia tesi, cioè, ho pure cambiato forse, perché alcune parole non le sapevo e le ho detto in tedesco, solo perché mi mancano le parole, spesso il vocabolario.

#00:04:12-0# **A: Incontri con gli amici, l'abbiamo già detto.**

#00:04:20-7# **A: In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?**

#00:04:25-5# B: Dipende dove sono. Dopo mesi a Bologna ho iniziato, era automaticamente, che ho contato e sognato pure in italiano, ci ho pensato in italiano. In Austria no, è il tedesco. Il tedesco è la lingua che so parlare molto meglio, che mi è più vicina.

#00:05:00-5# **A: Le lingue/ varietà linguistiche secondo Lei sono...**

#00:05:03-1# B: Secondo me il napoletano è bellissimo. Ho proprio quella simpatia per tutti i dialetti che sono del Sud dell'Italia. Per quelli del Nord mi viene, cioè, non mi piace troppo, proprio quel, mi fa ridere, non mi piace quello, mi è troppo simpatico, perché lo conosco, quando lo sento, ha qualcosa di familiare. Non è così col bolognese, pure se ho vissuto lì per un semestre, non ci collego le stesse cose come con il dialetto napoletano che mi è più vicino. Pure quando sento il dialetto siciliano o pugliese.

#00:06:38-2# **A: Il tedesco e l'italiano?**

#00:06:42-0# B: Preferisco l'italiano, perché è la lingua più bella del mondo secondo me, vado pazza per l'italiano. Tedesco, alla fine non mi piace, però è la mia lingua, però appena sento persone parlare in italiano, sono "wow, parlano in italiano" e mi piace troppo.

#00:07:07-9# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:07:13-4# B: Sì, mi sa che in Austria l'italiano ha un prestigio abbastanza alto, ogni volta che parlo in italiano le persone sono "wow, bello!" c'è una connotazione molto positiva, e pure in Italia, (-) forse il tedesco non è una lingua che le persone trovano proprio bella, ma sono, hanno una connessione positiva con l'Austria, perché è vicina, pure per il fatto che ci sono posti di lavoro e che tutto funziona bene, hanno, c'è un'immagine positiva. Per entrambe le lingue per tutti i due paesi.

#00:08:10-6# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:08:09-7# B: Mio padre. E tutti i miei parenti, cioè dalla parte di mio padre, vivono a Napoli, e loro sanno solo italiano, cioè non conoscono una parola inglese, né il tedesco, quando siamo andati lì, l'unico modo per comunicare è in italiano.

#00:08:41-7# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano?**

#00:08:43-6# B: Mi piacerebbe certamente, però non lo so, sono un po' critica al fatto di far crescere i figli con una lingua che non la so perfettamente, perché è proprio un'altra cosa, cioè in tedesco mi so esprimere molto meglio che in italiano, mi fa paura che poi (.) magari i figli imparano una lingua in modo sbagliato, perché succede, che poi alla fine non sanno né l'inglese né il tedesco né questo, perché tutti gli dicono delle cose e niente è 100 percento giusto. E mi sembra più naturale parlare in tedesco che in italiano. Allora non lo, mi sa che non lo farei.

#00:09:46-9# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:09:57-4# B: Mi piace ((lacht)) la cultura gastronomica come primo punto. Mi piace la pittura e tutto quello, però non sono esperto, mi manca (-) la (-) "das Wissen" non so troppo su queste cose. E pure per il film, il film, piuttosto direi la musica. Mi piace un sacco la musica, e pure i libri in italiano, cioè film, libri e musica.

#00:10:52-4# **A: Come realizza questi interessi culturali nella Sua vita?**

#00:10:55-3# B: Appena vedo qualcosa che è in italiano mi piace troppo e mi guardo mille volte quel video. Per esempio la canzone di Wanda su Bologna, che è in tedesco ovviamente, me la sono vista con un'amica mille volte solo per vedere le strade che passano per Bologna che è pazzesco alla fine. E pure canzoni di Jovanotti che forse sono per gli italiani sembrano, non so se gli piacciono così tanto, però mi piace l'Italo Pop alcune volte.

#00:11:56-6# **A: E cucina anche italiano?**

#00:12:02-5# B: Sì, oggi per esempio. A casa mangiamo sempre piatti italiani perché mio padre cucina, e l'unica cosa che sa sono piatti italiani. Ora cerco di mangiare di meno pasta, perché non è proprio sano ((lacht)).(...) lo all'inizio pensavo che la pasta sia la cosa più sana del mondo, quando sono venuta a Vienna, perché avevo quell'immagine, perché a casa l'abbiamo mangiata ogni giorno. Poi sono venuta a Vienna e ho continuato a mangiare così, e poi all'improvviso i miei amici mi hanno detto "Ma lo sai Laura, che un piatto di pasta dopo che hai fatto sport alle 8 di sera, non è che è sano, ti fa ingrassare." E poi ho iniziato a forse meno carboidrati. Ma non lo sapevo prima. (...) Mi sa che quando il corpo è abituato va bene. (...)

#00:14:01-3# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:14:08-1# B: Ci sono stata all'istituto Italiano di Cultura alcune volte con la mia ex coinquilina, perché lei faceva un tirocinio lì e ci siamo visti alcuni film lì e c'erano degli eventi. (...) Queste cose, presentazioni di libri. Però più con lei. E ho avuto un'altra coinquilina che era di Roma, e pure con lei ho fatto più cose in questa direzione. Ora no. Non più. Quando ci sono i film italiani al cinema, li vedo, c'è una settimana del film italiano nel "Votivkino". Queste cose sì.

#00:15:24-3# **A: Quando guarda la tv?**

#00:15:25-1# B: Mmmm... preferisco l'italiano perché mi piace di più e pure perché non ce l'ho una televisione qua a Vienna, cioè guardo quasi mai la tv. Nemmeno qualche serie. Guardo più tv quando sto in Italia perché la tv è sempre accesa, oppure quando sto a casa guardo spesso programmi in italiano.

#00:16:10-6# **A: Quando legge un giornale?**

#00:16:13-7# B: Lo leggo più in tedesco. Ora che la mia tesi di laurea, la scriverò su Roberto Saviano e la sua attività da opinionista, sto leggendo tutti gli articoli della rivista "L'Espresso". Cioè mi piace, ma non lo faccio regolarmente.

#00:16:43-5# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:16:53-8# B: Aspetti della cultura austriaca?? (-) Per esempio?

#00:17:05-1# **A: Tipo i balli?**

#00:17:13-6# B: Cose che apprezzo della cultura austriaca?? Qualcosa ci deve essere? (--) Ma ci deve essere qualcosa che apprezzo..!?

#00:18:41-6# **A: Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?**

#00:18:43-2# B: Tutto! ((lacht)) Non lo so, mi piace tutto. Lì mi piace la cultura del caffè, mi piace il ritmo del giorno, mi piace la cultura gastronomica. (--) L'aperitivo, le abitudini, mi piacciono troppo, il ritmo del giorno, che tutto è un po' più tardi, più tranquillo. Mi piace come sono costruite le città, ha un fascino per me. Vienna è bella, mi piace molto, però non ha (-) non ha lo stesso fascino come una città, come Napoli o Bologna dove c'è un'architettura speciale, tutto vecchio, tutto cade, cade tutto, mi piace.

#00:20:15-2# **A: Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?**

#00:20:52-8# B: Hmm.. al momento inaccessibile proprio no, perché in Austria col inglese mi sembra che ce la fai dappertutto. (--) Ah, per esempio l'arte, c'è un'amica mia che studia storia dell'arte e lei ha proprio dei testi che esistono solo in italiano, e io stavo vicino a lei a tradurre 50 pagine di arte e della storia d'italiano in tedesco, perché non esiste un libro in tedesco.

#00:22:42-6# **A: Si sente in primo luogo europea, austriaca, italiana o viennese? Perché?**

#00:22:47-6# B: Boh, austriaca. Perché sono cresciuta e nata qui, ho trascorso più tempo in Austria che in Italia. E come europea, non mi sento. No. Ma non sono patriota per niente. Per me quel sentimento "sono austriaca!" non esiste. Quando mi chiede "di dove sei?" dico "dell'Austria, sono austriaca" ma non è che "sono dell'Austria, è il mio paese!" sono sempre così "ah, sono dell'Austria, però mi piace l'Italia".

#00:23:37-4# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaca o come italiana? Perché?**

#00:23:43-7# B: Pure dico che sono austriaca.

#00:23:52-0# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:23:53-2# B: Carattere nazionale? Mi sembra che esiste un carattere del Nord e del Sud d'Italia che è completamente diverso. Se ci penso ai ragazzi del Sud direi forse invidiosi, gelosi, pesanti, forse.. ma dall'altra parte pure. Non so amabili tutti. E il Nord lo conosco troppo poco. Quelli che ho conosciuti pure a Bologna erano della Sicilia, non lo so dire bene. Ma un carattere nazionale, no. C'è troppo divario tra Nord e Sud, e pure come le persone del Nord e del Sud.

#00:25:10-5# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?**

#00:25:11-1# B: Tipico viennese, però neanche lì sono tutti austriaci, carattere nazionale no. Si dice che c'è quello tipico viennese che è sempre arrabbiato, e in realtà esiste pure, ma non è la maggioranza, è così. Ci sono alcuni che sono così.

#00:25:40-4# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:25:53-3# B: Sì, quelle dell'Italia sicuramente determinano la mia vita assai, perché, ci vivo qua, ma penso già che l'anno prossimo vivo in Italia, ho dei ricordi troppo positivi con l'Italia. È un paese che sempre mi.. dove voglio andare, dove voglio ritornare. Mi piace pure quel pensiero di essere però.. di avere un'altra cosa che mi piace, dove sono sicura che mi piace troppo, cioè l'Italia. E non lo so se l'avessi avuto senza le radici italiane, perché a scuola tutti hanno preso lo spagnolo come seconda lingua, e mi sa che l'avrei preso pure io se non avessi avuto l'italiano come lingua a casa.

Variabili indipendenti

#00:27:29-3# **A: Sesso**

#00:27:29-3# B: Femminile

#00:27:29-3# **A: Età**

#00:27:30-9# B: 23

#00:27:43-9# **A: Cittadinanza**

#00:27:45-0# B: Austriaca

#00:27:34-6# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:27:44-9# B: Austria, Altra Austria

#00:27:54-8# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:27:55-7# B: Italia, Campania

#00:27:55-7# **A: Formazione scolastica**

#00:27:58-5# B: AHS, l'università
#00:28:21-9# A: Occupazione
#00:28:23-9# B: Non c'è ancora
#00:28:28-2# A: Ha passato un periodo più lungo in Italia? Per quali motivi?
#00:28:30-0# B: Erasmus
#00:28:30-0# A: Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?
#00:28:34-8# B: O per vacanze, o per la mia famiglia, o per trovare degli amici, ci vado regolarmente.
#00:28:48-7# A: È in contatto con altri italiani a Vienna?
#00:28:49-6# B: Hmm.. si, ci sono alcuni che ho conosciuti tramite coinquilini italiani.
#00:29:00-4# A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?
#00:29:07-1# B: Austria

4. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:00-0# A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?
#00:00:10-0# B: Allora io parlo, cioè, parlo l'italiano, parlo il tedesco, la mia madrelingua ovviamente, e poi parlo l'inglese, adesso inizio il francese.
#00:00:24-8# A: Qual è Sua madrelingua?
#00:00:31-7# B: Mia madrelingua è il tedesco.
#00:01:00-2# A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia?
#00:01:06-3# B: Siccome siamo una famiglia che parla in entrambe le lingue, dipende, secondo me è molto mischiato. A me piace parlare molto l'italiano, ma, (.) a volte lui mi parla in tedesco e in italiano, e rispondo in tedesco e italiano. È molto mischiato.
#00:01:39-7# A: È anche mischiato in una frase?
#00:01:40-4# B: In una frase no, forse rispondo più in tedesco, e lui mi parla più in italiano.
#00:01:48-4# A: E a scuola e all'università?
#00:01:48-8# B: Con mia ragazza parlo per esempio in italiano, è stata per un anno a Bologna pure lei, e quindi siccome non parlo il francese abbiamo detto che ci piace l'italiano, e parliamo in italiano. Con gli altri dipende, ho degli amici italiani anche, però tedesco all'università.
#00:02:19-4# A: Posto di lavoro?
#00:02:22-0# B: Anche l'italiano perché sto qua a l'ambasciata italiana, sono piccoli progetti, 10 ore a settimana e non di più, quindi anche lì si parla sia in tedesco sia in italiano.
#00:02:54-7# A: Con degli amici l'abbiamo detto che è piuttosto il tedesco.
#00:03:01-4# B: Sì.
#00:03:01-4# A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? In famiglia l'abbiamo già detto. E a scuola o all'università?
#00:03:01-4# B: Sì, ma dipende siccome faccio l'amministrazione internazionale faccio l'italiano anche lì e l'inglese e il francese. La maggior parte è comunque in tedesco.
#00:03:44-6# A: In quale lingua o varietà linguistica conta?

#00:03:47-2# B: In tedesco.

#00:03:50-8# **A: Anche quando è in Italia?**

#00:03:56-1# B: Ah no! Dipende veramente dal paese dove sono (.) è difficile da dire anche. Penso che è simile come, tipo, in quale lingua sogno, è anche diverso di che cosa sogno. Cambia. Non è sempre in tedesco o sempre in italiano, varia forse col paese in cui mi trovo in cui sono.

#00:04:29-2# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network?**

#00:04:31-0# B: Non sono tanto attivo, non scrivo proprio su Facebook in realtà.

#00:04:48-4# **A: Le lingue/varietà linguistiche secondo Lei sono...**

#00:04:49-8# B: Cioè mi piace più l'italiano, se ascolto questa lingua mi piace di più, anche più dell'inglese, siccome abbiamo anche deciso io e la mia ragazza di parlare in italiano, invece al inglese, ci piace veramente, è piuttosto l'italiano che mi piace.

#00:05:39-9# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:05:42-7# B: Sono andato, cioè quando ero a scuola abbiamo avuto una classe dove anche abbiamo imparato l'italiano, e ho visto.. siccome penso non è, può essere utile, ma.. ma secondo me c'è un buon prestigio dell'italiano, come lingua bella direi.

#00:06:42-1# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:06:46-4# B: Mio babbo, però anche mia madre parlava l'italiano, siamo cresciuti così. Altri parenti austriaci no, parenti italiani ovviamente.

#00:07:07-3# **A: Parla anche il napoletano?**

#00:07:11-8# B: Sì, cioè, non lo parlo, cioè, voglio parlare l'italiano ovviamente e lo capisco, ma non è quando vado a Napoli parlo il napoletano, però potrei, cioè, mi escono delle parole.

#00:07:35-2# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché? Perché no?**

#00:07:37-3# B: Sì. Perché (.) mi piace il paese, penso sempre di andare lì, ehm, per me è un grande valore aggiunto di parlare l'italiano, quindi penso anche per i miei figli sarebbe bello.

#00:08:07-1# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:08:07-1# B: Ehm.. sì, penso tante cose, la musica, il film, la pittura anche, ma forse non così tanto, cucina ovviamente, cucino sempre italiano.

#00:08:59-6# **A: Come realizza questi interessi culturali nella Sua vita? Per quanto riguarda i film, guarda dei film anche in italiano?**

#00:08:59-6# B: Sì. La musica italiana anche. Quella vecchia antica anche, artisti vecchi, spesso sono napoletani. Però ascolto di tutto, la tradizionale fino al rap ((lacht)). Cucino sempre italiano. Faccio di tutto, sono appassionato della cucina italiana, ho cucinato da quando sono piccolo a casa, ero sempre in cucina. Cucino di tutto, la pasta, mangiamo la pasta quasi ogni giorno. Mi piace.

#00:10:03-7# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:10:06-2# B: No, infatti, non ancora, cioè le so le cose, però non le frequento fino a adesso.

#00:10:29-2# **A: Quali lingue preferisce per guardare la tv?**

#00:10:32-5# B: Mmm.. ancora il tedesco, non guardo la tv, non ce l'abbiamo neanche qua, però se guardo qualcosa preferisco il tedesco.

#00:10:51-2# **A: Per leggere un giornale?**

#00:10:51-8# B: Anche in tedesco, però leggo entrambi quasi ogni giorno. L'italiano ovviamente non ce l'ho a casa, però lo guardo su internet. È selettivo poi.

#00:11:09-0# **A: I film l'abbiamo detto, anche a volte in italiano.**

#00:11:13-0# B: Sì, sì, sì.

#00:11:16-8# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:11:17-8# B: La tradizione forse, specialmente viennese, tipo balli anche, il ballo generale. Anche i musei che abbiamo. Anche l'arte un po' direi.

#00:11:47-4# **A: Quali aspetti della cultura italiano apprezza particolarmente?**

#00:11:48-8# B: Direi la cucina, ovviamente. (-) In generale il modo di vivere. (-) Tanto dell'Italia! ((lacht)) Difficile di dire adesso.

#00:12:14-4# **A: Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?**

#00:12:17-9# B: Vabbè, i film. Non è lo stesso con i sottotitoli. Poi (-) l'arte secondo me è la stessa cosa. Film, eh, che altro posso dire? Per ascoltare la musica forse anche.

#00:13:01-9# **A: Si sente in primo luogo europeo, austriaco, italiano o viennese? Perché?**

#00:13:01-9# B: ((lacht)) Austriaco. (--) Perché sono cresciuto qua, non ho mai vissuto in Italia. Cioè lo conosco in realtà giustamente di vacanze, forse anche vacanze più lunghe, però non ho mai vissuto lì. È la mia casa qua.

#00:13:40-5# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaco o come italiano? Perché?**

#00:13:42-5# B: In realtà più italiano. Cioè preferisco anche, tipo se sono in un altro paese, piuttosto preferisco anche di parlare in italiano, cioè non lo so, è strano, più l'italiano come presentarmi. (--) Non lo so perché, forse perché (-) boh, difficile da dire (--) È strano, tipo, adesso quando siamo stati in Francia, abbiamo solo parlato in italiano, è la nostra lingua. Non è che mi presento poi in tedesco. È veramente una lingua della mia vita al momento, quindi fa parte proprio adesso. Cioè mi sento sicuramente anche italiano, non è che mi sento solo austriaco, mi sento forse più austriaco perché sono cresciuto qua, ho le radici austriache, però mi sento veramente anche italiano.

#00:13:42-5# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:13:42-5# B: ((lacht)) Ehm.. Cioè è difficile secondo me, perché, siccome ci sono forse come in tutti i paesi, ci sono vari regioni, pensano spesso in un modo diverso. Cioè conosco adesso un po' le parti italiane, cioè sicuramente c'è l'Italia in generale, però ci sono sempre diversi atteggiamenti. Per me è difficile dire una cosa in generale per gli italiani. Però, sicuramente sono allegri, sono cliché poi.. Forse gli austriaci li vedono così. Forse si sanno godere la vita (-) sanno di cultura, gli piace mangiare, la cucina, sanno di godere le cose altre al lavoro forse. Che pensano forse gli italiani dal Nord, non lo so. Però comunque sono cliché.

#00:15:14-6# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?**

#00:15:15-6# B: Di lamentarsi forse sempre. Non lo so. Direi di questo.

#00:15:28-9# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:15:29-5# B: Sì, entrambi. Quelle italiane e quelle austriache. In una combinazione. Qui sono cresciuto, sicuramente m'influiscono. (...) Vedo diverse culture. Ho visto entrambi e quindi mi determinano anche.

Variabili indipendenti

#00:16:22-3# **A: Sesso**

#00:16:22-3# B: Maschile

#00:16:22-3# **A: Età**

#00:16:22-3# B: 22

#00:16:29-0# **A: Cittadinanza**

#00:16:32-5# B: Austriaca

#00:16:33-9# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:16:33-9# B: Austria, Alta Austria

#00:16:36-6# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:16:46-0# B: Italia, Campania

#00:16:49-7# **A: Formazione scolastica**

#00:16:53-4# B: Scuola turistica, Bad Leonfelden, Università

#00:17:51-7# **A: Occupazione**

#00:17:56-9# B: Studio

#00:18:03-3# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia?**

#00:18:08-4# B: No.

#00:18:08-4# **A: Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?**

#00:18:08-4# B: Sì, sì, per la famiglia e vacanze.

#00:18:48-4# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:18:48-4# B: Sì, ho degli amici italiani. Anche amici buoni, amici che hanno radici italiane come me.

#00:19:07-0# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?**

#00:19:11-7# B: Ehm.. Austriaci, questo semestre erano anche francesi.. però tanti austriaci.

5. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:00-0# **A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?**

#00:00:15-5# B: So parlare l'italiano, il tedesco, e il francese e l'inglese. Sì.

#00:00:29-7# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:00:38-2# B: L'italiano. So parlare tutte e due, ma la mia madrelingua è l'italiano.

#00:00:49-1# **A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia?**

#00:00:49-1# B: L'italiano. Col papà parlo tedesco perché non sa parlare l'italiano, ma con la mia mamma parlo solo italiano.

#00:01:11-1# **A: E a scuola?**

#00:01:12-1# B: Posso solo parlare tedesco perché non ci sono altri italiani.

#00:01:13-7# **A: Non studia l'italiano?**

#00:01:19-6# B: Fra due anni comincia.

#00:01:21-9# **A: Sa già scrivere in italiano?**

#00:01:25-6# B: Un pochino. Ho fatto dei corsi.

#00:01:29-8# **A: Posto di lavoro non esiste ancora. Incontri con gli amici?**

#00:01:30-9# B: Qua nell'Austria tedesco, nell'Italia italiano. O inglese anche. Ho degli amici qua che parlano solo inglese.

#00:01:39-5# **A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché? In famiglia?**

#00:01:48-1# B: Parliamo.. come vuole dire se parliamo italiano e tedesco insieme? Sì, anche. Diciamo "Mi dai la Gabel?" Lo facciamo qualche volta. Quando stiamo guardando la tele in tedesco diventa tutto in tedesco.

#00:02:15-6# **A: A scuola ovviamente no.**

#00:02:17-1# B: Solo tedesco.

#00:02:19-5# **A: Incontri con gli amici?**

#00:02:21-5# B: Solo tedesco. E in Italia solo italiano.

#00:02:23-7# **A: In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?**

#00:02:33-6# B: Dipende. A scuola in tedesco. A casa in italiano. Col papà anche in tedesco. In Italia in italiano. I sogni li ho in tedesco, perché vivo qua da sempre quasi.

#00:03:05-2# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network?**

#00:03:04-7# B: No. Non commento niente, guardo solo dei post. Non commento.

#00:03:31-0# **A: Le lingue/varietà linguistiche secondo Lei sono...**

#00:03:33-6# B: Viennese? "Dialekt"? No, non mi piace il dialetto. Italiano qualche volta il dialetto veneziano, con la mia mamma, ma non lo so parlare così bene, perché non ho ... vivo da sempre qua a Vienna, e allora, qualche volta. Dipende. Se facciamo degli scherzi forse.

#00:04:31-2# B: Il viennese non mi piace per niente, è brutto. Quella veneziana è bella, anche simpatica, sentirla, perché devo ridere sempre quando la sento, simpaticissima. Il tedesco non mi piace proprio. A me non piace il tedesco. È bello vivere qua nell'Austria, ma parlare tedesco non mi piace proprio. L'italiano mi piace tanto.

#00:05:13-8# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:05:14-6# B: Sempre quando telefono con la mia mamma sono così "M. parla italiano, vogliamo sentirlo!" I maschi, a loro non interessa, ma alle bimbe, lo sentono volentieri.

#00:06:01-3# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:06:04-2# B: La mamma. Il mio zio, la nonna, la parte di mia mamma.

#00:06:13-8# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché? Perché no?**

#00:06:21-7# B: Sì. Devono imparare l'italiano. Perché è sempre bello parlare più di una lingua. Perché forse un giorno vado nell'Italia lavorare non si sa mai. O quando sono in giro nel mondo un'altra lingua aiuta sempre. E se sai un'altra lingua puoi anche studiare meglio ancora una lingua, tipo francese.

#00:06:50-0# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:06:55-3# B: Nel italiano, non guardo tanti film italiani, guardo solo quelle cose americane del Hollywood.

#00:07:15-6# **A: In tedesco?**

#00:07:15-6# B: No, in inglese, lo guardo. I film li guardo sempre in inglese se posso. Il cinema in tedesco. Unica cosa che guardo era il commissario Montalbano, gioca a Venezia. Musica mi piace, non è proprio musica italiana, se sento il rap italiano lo sento volentieri. Come il rap tedesco non mi piace, quello italiano o inglese mi piace.

#00:07:59-4# **A: Sa cucinare italiano?**

#00:08:08-8# B: La pasta, la pizza la faccio anche, boh, forse spaghetti con le vongole le faccio con la mia mamma, ma di più non proprio.

#00:08:16-0# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:08:21-9# B: Ero una volta alla "Minoritenkirche", ma era due tre anni fa, dopo ho smesso perché non avevo più tempo, ho cominciato col basket, e non ho più tempo. Era un bel tempo là, erano simpaticissimi.

#00:08:39-5# **A: Quali lingue preferisce per guardare la tv?**

#00:08:51-7# B: In inglese. E dopo italiano, al secondo posto.

#00:08:55-0# **A: Per leggere un giornale?**

#00:09:08-3# B: Tedesco, perché lo so leggere meglio, perché vivo qua da sempre. Ci sono delle parole troppo difficili anche in italiano, anche già nel tedesco è difficile per me a leggere.

#00:09:31-3# **A: Film abbiamo già detto.**

#00:09:34-7# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:09:37-1# B: La cultura austriaca? Beh.. Non so. Per me sembra che non c'è proprio una cultura austriaca ((lacht)). Sciare, non so. Mi piace sciare.

#00:09:58-4# **A: Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?**

#00:09:59-3# B: Mangiare tanto ((lacht)). (-) Mi trovo tante volte con la famiglia, perché vivono a Venezia devo sempre volare un'ora, dopo con la macchina fina a Venezia, non ho sempre tempo per trovare mia nonna e mia zio, ma ci provo, tante volte.

#00:10:33-3# **A: Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?**

#00:10:50-6# B: Devo pensare (--) Se non "potrei", potrei sciare lo stesso.. ma perché anche nella cultura italiano siamo degli sciatori bravi "noi". E boh.. Non so non mi viene in mente.

#00:11:51-8# **A: Si sente in primo luogo europeo, austriaco, italiano o viennese? Perché?**

#00:11:54-7# B: Italiano. Perché non si vuole mai essere come gli altri. È sempre così. Ma anche da piccolo volevo essere italiano, volevo essere italiano da sempre. Perché ero anche nell'asilo italiano, e dopo ero solo con austriaci e dopo volevo sempre essere italiano, che mi conoscono come italiano.

#00:12:29-1# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaco o come italiano?**

#00:12:30-2# B: Italiano. Perché mi piace essere italiano. E qualcosa.. non so, austriaco, quando vai là, dici "austriaco" pensano che sei tedesco e dopo ti odiano tutti. I turisti tedeschi ti vanno sui nervi.

#00:13:04-1# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:13:04-1# B: Sì, si vede quando sei in Austria e sei nel tram che vedi nessuno parla, sono tutti zitti. E quando sei nell'Italia, vedi che parlano tutti, sono sempre.. parlano con tutti. Perché se tu parli nel tram qua ti guardano così. E la parlano anche con te volentieri. Possiamo cucinare meglio ((lacht)).

#00:14:05-7# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?**

#00:14:07-4# B: Non lo so, per me, non so degli austriaci, ma dei vienesi, che sono scuri, anche la mamma lo dice sempre così, non aperti, non sanno parlare, sono idioti per me. Sempre.

#00:14:38-0# **A: Per Lei personalmente ci sono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:14:42-1# B: Sono più influenzato dai veneziani, perché non mi lascio dire tanto degli austriaci, se io devo fare qualcosa, non ascolto e quando c'è un italiano che parla con me lo ascolto e faccio le cose che dice perché ho più rispetto.

#00:15:42-5# **A: E a scuola?**

#00:15:46-5# B: È un'altra cosa, ho sempre rispetto davanti alla direttore..

Variabili indipendenti

#00:15:54-0# **A: Sesso**

#00:15:54-0# B: Maschile

#00:15:54-0# **A: Età**

#00:15:54-0# B: 15

#00:16:04-5# **A: Cittadinanza**

#00:16:06-8# B: Austriaca, italiana

#00:16:33-7# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:16:41-2# B: Italiana, Veneto

#00:16:42-4# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:16:53-7# B: Austriaca, Niederösterreich

#00:17:22-5# **A: Formazione scolastica**

#00:17:28-3# B: Liceo, AHS

#00:17:40-5# **A: Occupazione**

#00:17:45-5# B: Non c'è

#00:17:47-1# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia?**

#00:17:53-0# B: Se l'ho fatto quando ero piccolo, ma non credo.

#00:17:58-8# **A: Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?**

#00:18:07-0# B: Sì. Per la famiglia. Sempre quando posso.

#00:18:15-7# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:18:22-7# B: Sì, c'è un piccolo "café" dove si può mangiare qualcosa, si chiama "Upaco", è vicino al "Papierflieger" (...) e la vicino c'è quel "café" dove ci sono sempre tanti italiani. Conosco lui, e ho ancora gli amici dell'asilo.

#00:19:10-5# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?**

#00:19:16-5# B: Dell'Austria. Vienna. 60% austriaci, ci sono anche quelli della Serbia, Francia, tutto.

6. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:00-0# **A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?**

#00:00:00-0# B: Allora, io parlo italiano, e tedesco e inglese. (...) Italiano con un po' di accento romano e umbro.

#00:01:19-5# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:01:19-5# B: Italiano.

#00:01:24-1# **A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia?**

#00:01:27-0# B: In famiglia italiano, con mia madre. Con mia nonna invece tedesco. E con tutta la famiglia di mia nonna, ho una famiglia molto grande qui, sono sette (... unterbrochen vom Kellner). Dunque la famiglia di mia mamma, cioè mia nonna, e mia madre ha sette sorelle, sei sorelle un fratello, e sono quasi tutti in Austria, e con loro parlo ovviamente solo in tedesco.

#00:02:26-2# **A: A scuola e all'università?**

#00:02:30-6# B: A scuola sempre solo italiano, anche se ho fatto dei corsi di tedesco in un istituto privato a Roma, e dopo, ehm, appunto, a 19 anni sono venuta a Vienna e sono rimasta qui e ho iniziato a studiare a l'università a Vienna, quindi in tedesco, e ho studiato qualcosa che non c'entrava assolutamente niente con l'italiano perché era antropologia quindi tutte le, diciamo i seminari erano tutti in tedesco, e gli esami erano in tedesco e anche la mia tesi, l'ho scritta in tedesco poi anche l'esame finale l'ho sostenuto in tedesco, quindi diciamo che c'è stato negli anni dai 19 ai 29, ehm, prevalenza di lingua tedesca in effetti. Perché sono stata a Vienna. Poi a 28 anni sono tornata in Italia, quindi poi da quel momento in poi ho parlato più italiano. Ecco.

#00:03:42-3# **A: Incontri con gli amici?**

#00:03:49-0# B: Italiano, assolutamente.

#00:03:52-5# **A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché? In famiglia?**

#00:04:00-6# B: Non alterniamo perché mio padre non parla una parola di tedesco, quindi io quando sono a casa si parla solo italiano. Con mia madre anche raramente parlo tedesco con lei. Lei oramai è italiana, vive da tanto tempo a Roma, da più di trent'anni, quindi, ormai lei ha fatto questo forzo da giovane di crescere me, mia sorella, bilingue, ha cercato di parlare tedesco sempre con noi, ma poi a un certo punto mio padre parlava assolutamente, ed era difficile, perché comunque quando invitavamo degli amici a casa oppure così non si poteva veramente sostenere due lingue. E quindi a un certo punto è arrivato poi il contesto, è stato quello che si parlava solo italiano, perché era troppo faticoso per mia madre di continuare.

#00:05:04-5# **A: A scuola/ all'università ha alternato?**

#00:05:12-3# B: Io no, allora a scuola, a Roma sicuramente parlavo solo italiano, quando sono venuta qui, avendo appunto la fortuna di avere una grande parte della famiglia che parla tedesco qui a Vienna, poi parlavo molto tedesco, però all'inizio soprattutto avevo degli amici molto stretti italiani con cui parlavo italiano, quindi è stato un po' strano, non so neanch'io come descriverlo veramente. Comunque è stato la lingua tedesca si è imposta molto nella mia vita.

#00:05:50-7# **A: Sul posto di lavoro?**

#00:05:53-9# B: Allora, io inseguo, quindi inseguo italiano e tedesco. Italiano per austriaci, tedesco per italiani che sono appena venuti a Vienna. Per me le due lingue sono sicuramente, cioè le sento mie tutte e due, però diciamo l'italiano è la mia lingua proprio madre. E poi traduco anche, faccio dei lavori traduzione, quindi diciamo che, ecco, nella mia testa, comunque ci sono sempre queste due lingue in qualsiasi modo, quando ho abitato in Italia, questi ultimi tre anni, ho fatto dei lavori comunque che avevano a che fare col tedesco, perché, prima ho lavorato in un'azienda di moda, dove dovevo seguire dei clienti tedeschi, e poi ho lavorato con dei bambini, e anche lì, bambini di maggioranza tedesca. Quando, sì, poi ho insegnato, insegnavo comunque tutte e due lingue, quindi appunto. Per me è sempre così.

#00:07:12-4# **A: Incontri con gli amici?**

#00:07:24-1# B: Alterniamo, con mia sorella e mia madre. Con tutti gli altri.. sì, no, c'è anche un'amica italiana che lei è di Roma, che anche lei è a Vienna, già da tanto tempo, con lei c'è il code-switching.

#00:07:45-1# **A: Le viene in mente un esempio?**

#00:07:47-0# B: Per esempio, lei ce l'ha molto più di me, lei inizia proprio una frase e poi finisce con un'altra, un altro termine tedesco, quindi lei proprio non si ricorda della parola, oppure il mio compagno, anche lui è italiano, lui non ha questo bilinguismo, solo ha studiato qui, però lui anche ce l'ha molto questo code-switching. Io no, non troppo, non so perché, preferisco tenere una lingua e

parlare in quella, perché trovo che le due culture sono comunque così diverse, che in qualche modo non le collego, cioè non credo (–), cioè diventa poi faticoso per la mente, di tenere ... sì.

#00:08:39-4# **A: In quale lingua o varietà linguistica conta?**

#00:08:41-5# B: In italiano.

#00:08:47-1# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network?**

#00:08:49-2# B: Sì, sì, sì, sono sui italiani a Vienna, però non scrivo commenti, perché non mi piace tanto Facebook, lo uso più che altro, magari, ecco, (–) se ci sono delle informazioni, tipo il parrucchiere, ecco, queste cose qui.

#00:09:14-8# **A: Le lingue/varietà linguistiche seconde Lei sono...**

#00:09:20-6# B: Beh, allora, c'è da dire che il tedesco la lingua è molto più complessa (–) per alcuni versi trovo, perché comunque ci sono delle parole molto complesse, cioè molto lunghe, tipo per esempio, "Wiederaufnahme" o no, non so "Not...".. ci sono delle parole lunghissime, e composte, e questo è in italiano molto raro, anche nei testi scientifici, universitari le frasi sono molto ridondanti, devi sempre cercare il verbo che è alla fine della frase, ((lacht)) eh insomma, è impegnativo trovo, ecco, l'italiano magari ha tantissimi eccezioni, e quindi è difficile studiare, però del punto di vista della grammatica, non so, per me ha una logica in più. Eh beh, sicuramente l'italiano è più bello, secondo me, per la melodia, per le parole, è più dolce, ha un suono più melodioso, mi piace di più, dal punto di vista estetico. Il tedesco è anche molto bello, mi piace, però è un po' più duro, quindi ha un impatto più duro, e sì, infatti, molto spesso quando.., è strano, quando inseguo per esempio l'italiano agli austriaci, è più semplice, mi trovo.. molto spesso hanno una facilità in più a recepire la lingua, diciamo. È molto spesso comunque c'è una parte intellettuale più sviluppata, trovo. Invece per l'italiano già se inizia parlare in tedesco molto, anche magari, più velocemente oppure no.., insomma fanno un po' più fatica. Sì, c'è un approccio diverso.

#00:11:47-8# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:11:54-2# B: Al prestigio? Sì, è così che non ti senti né carne né pesce. Praticamente qui sei l'italiana, l'esotica, che non è austriaca. In Italia ti senti che sei la nordica, e che non sei proprio italiana. E alla fin fine questo è quello che ti senti.

#00:12:34-7# **A: E per quanto riguarda le lingue stesse come vengono viste?**

#00:12:37-9# B: Ma l'italiano ha poca disponibilità e facilità e curiosità. Ecco, l'italiano è molto consapevole di se, è consapevole della propria e delle proprie origini culturali, quindi l'italiano di solito, non voglio generalizzare, è curioso e tutto, però ha una consapevolezza di se, trovo maggiore. L'Austria è molto proiettata verso fuori, molto proiettata verso le altre culture, verso l'apprendere nuove cose, c'è curiosità sicuramente maggiore, e quindi, si trova che è più disponibile e più aperto ad imparare cose nuove. Cioè nell'ambito delle lingue. L'italiano in fondo, sì, lo puoi imparare, ma se non lo impara, va bene lo stesso ((lacht)) insomma, non è che, questo è il mio vissuto, quello che io penso della mia esperienza.

#00:13:49-6# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:13:50-3# B: Il padre e poi anche il fatto che siamo cresciuti a Roma, il luogo, ecco.

#00:14:13-9# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché?**

#00:14:13-9# B: Ah sì.

#00:14:17-1# **A: E il tedesco?**

#00:14:17-9# B: Questo dipenderà molto, perché io adesso sono un po' in una fase in cui, diciamo, sono a Vienna, però non riesco ancora a pianificare i prossimi trent'anni, quindi può essere, se sarò a Vienna ancora, ovviamente ci terrò molto che i miei figli imparino l'italiano, se invece per qualche motivo, magari tra cinque anni, deciderò di ritornare in Italia, ovviamente ci terrò che imparino il tedesco.

#00:14:51-3# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:14:56-1# B: Allora, teatro, perché ho fatto anche, appunto, ho recitato e ho anche letto spettacoli di teatro per un certo numero di anni, qui a Vienna, quindi sono molto vicina all'ambiente del teatro, mi piace molto, sono sempre molto curiosa e interessata, ecco, sia spettacoli che comunque conoscere persone in questo ambito. E il cinema anche mi piace molto, il compagno è di Venezia, quindi noi andiamo spesso, sempre alla mossa del cinema per seguire i film, insomma andiamo molto volentieri al cinema, ecco. E musica anche, concerti. Diciamo tutto quello che è culturale, tutto quello è iniziativa culturale, mi interessa molto, io sono decisamente di quella direzione, quella è la mia direzione, ecco.

#00:16:04-7# **A: Come realizza questi interessi culturali nella Sua vita?**

#00:16:10-3# B: Devo dire che io ho letto molto in tedesco, stando qui, perché comunque dovevo studiare in tedesco, e vedo che se sono in una libreria e devo scegliere tra prendere il libro in tedesco e italiano prendo il libro in italiano. Però comunque leggo, cioè, quando ero in Italia mi mancava leggere in tedesco, quindi è strano, ecco. In qualche modo è come se mi completo se ho tutte e due possibilità.

#00:17:34-1# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:17:35-2# B: Sì, all'Istituto Italiano di Cultura sì, perché inseguo lì, e (-) Minoritenkirche no, ma io non ho una matrice molto cattolica, quindi non, diciamo, non vado in chiesa regolarmente. Sì, presso la Dante Alighieri, sì, frequento (-) cose italiane se capita, dipende anche della qualità delle cose che vengono offerte, ovviamente.

#00:18:17-8# **A: Quali lingue preferisce per guardare la tv?**

#00:18:19-4# B: L'italiano.

#00:18:23-8# **A: Per leggere un giornale?**

#00:18:24-5# B: Eh... l'italiano.

#00:18:29-5# **A: Per guardare dei film?**

#00:18:30-3# B: Eh.. ma i film, dipende con chi sono a guardarli. Se lo guardo con una persona austriaca mi piace di più in tedesco, se no in italiano.

#00:18:45-4# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:18:46-5# B: Apprezzo l'affidabilità, apprezzo che le cose funzionano, apprezzo (-) il fatto, il fatto, appunto, sei in uno stato che in qualche modo ti sostiene o ti protegge, e protegge i tuoi interessi, cioè è presente, e apprezzo ovviamente qui il fatto che è uno stato più piccolo, quindi in Italia, essendo in tanti, è più difficile fare le cose, se uno vuole realizzare un progetto proprio, insomma ha una fila più lunga da fare, qui è più semplice, per questo punto di vista. Queste sono le cose.. e poi mi piace del austriaco che non, in qualche modo, (--) hmm, c'è meno il pettegolezzo, ecco, c'è meno il chiacchiera, sì. Trovo che in Italia siamo più pettegoloni, più, c'è sempre questa cosa delle chiacchiere, del giudizio, in Austria è un po' più, è meno presente, almeno negli ambienti che io conoscevo, poi non so.

#00:20:24-8# **A: E per quanto riguarda la cultura?**

#00:20:25-7# B: Il cinema, la Viennale, la mostra del cinema a Vienna, sì. Teatro, cinema, e musica anche. "Porgy & Bess" insomma, ci sono vari posti che mi piace frequentare.

#00:20:52-5# **A: Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?**

#00:20:54-6# B: Allora, dell'Italia mi manca sicuramente il sole, e il bel tempo e il mangiare e la solarità delle persone, questo sicuramente. Questo manca, anche l'entrare in confidenza più facilmente con delle persone, qui è un po' più.. ovviamente, e poi quando si aprono sono molto carini, però, è un po' più difficile, si aprono meno, in Italia è più facile entrare in confidenza.

#00:21:39-2# **A: Si sente in primo luogo europea, austriaca, italiana o viennese? Perché?**

#00:21:39-2# B: Ecco questa è una bella domanda. Ma, guardi, qualche anno fa, avrei detto europea, perché anche ho partecipato a molti progetti europei, mi hanno dato tantissimo, veramente ho sentito questo senso di unione, di comunità, ecco. Mi è piaciuto molto. Adesso veramente ti dico è un po' diverso, perché, essendo tornata ho sentito più forti le mie radici, diciamo, rispetto a prima, quindi ho

ripreso quella parte italiana, che avevo, che non sentivo più così tanto, l'ho ripresa, quindi probabilmente direi più ovviamente italiana. Sì.

#00:22:27-3# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaca o italiana? Perché?**

#00:22:29-1# B: E no, italiana. Ma perché io alla fine sono nata, cresciuta lì. (--) Comunque trovo è difficile dare una definizione di se, perché comunque innanzitutto, la cultura cambia sempre, la propria identità culturale cambia, non è vero che noi cresciamo in un modo e saremo così per tutta la vita. Alcune volte le persone si arroccano dietro questo, dire "No, io sono così e non voglio influssi esterni perché questo mi indebolisce" invece non è così. L'influsso esterno non t'indebolisce, ti arricchisce se ne prendi, quello che di buono ti può offrire. E trovo che sei una persona più interessante se hai delle sfaccettature che magari non hanno tutti. E bello avere perché arricchisce la tua persona. Sì.

#00:23:38-9# **A: Credere che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:23:46-5# B: Ma, guardi, se fai una statistica media degli italiani, probabilmente le diranno quando vanno a vedere la partita si sentono italiani perché la partita di calcio lì rende italiani, probabilmente se chiede ai dei ragazzi. C'è anche da dire che c'è una grande differenza tra, anche tra l'italiano del Sud e l'italiano del Nord, perché io adesso per esempio l'ho visto, il mio compagno è di Venezia, quindi io sono di Roma, noi siamo tutti i due italiani però siamo italiani diversi, non è che, sì, quindi anche adesso in questi tre anni ho lavorato anche in Toscana, i toscani sono di nuovo una realtà a se, ogni posto ha la sua realtà in Italia. Sì, ci sono delle cose che accomunano, però trovo che ci sono anche tante differenze, come per esempio, Roma mi piace perché è solare, le persone sono solari, hanno voglia di parlare, ridono tanto, questo è bello. E poi ci sono degli aspetti che mi piacciono di meno, che sono invadenti, che alcune volte ti rompono perché vogliono sempre comunicare e tu magari non hai voglia, eh, ecco. A Venezia le persone un po' più fredde e ridono meno, sono più legate al lavoro, alle responsabilità. Difficile.

#00:25:51-1# **A: Credere che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?**

#00:25:52-7# B: Beh, gli austriaci sicuramente sono precisi, ordinati ((lacht)) abbastanza lineari sul loro pensiero e su quello che vogliono fare e sì, trovo una grande differenza, ecco questo, e questo credo che è l'essenza della differenza tra la cultura austriaca e la cultura italiana, è che la cultura austriaca è molto proiettata sul fare, quindi trovo che è molto, sì, proiettata sul fare, quindi vogliono fare e muovere le cose. Invece in Italia ((lacht)) non vorrei dire che è l'opposto. Però sono altre le priorità, quindi c'è una parte di godimento, del godersi la vita, il tempo, le cose che la vita ti dà, già, è molto più alta, quindi alla fine quello che tu fai sì, è importante, però non è così prioritario, per cui tu stai male se non fai, ecco, tu puoi anche godere una bella giornata, fare una passeggiata, mangiarti un piatto di spaghetti alle vongole e sei contento, capito? Non hai bisogno per forza di realizzati con quello che fai, certo è importante, perché ovviamente alla lunga nessuno secondo me può essere felice solo di questo, ecco, però è relativo, non è la priorità principale. E adesso certo col momento che sta passando in Italia, da un lato è un bene, perché in qualche modo le cose vengono relativizzate un po', no, io credo che la stessa cosa succedesse qui, questa crisi, che c'è in Italia così forte, se ci fosse qui o credo che le persone reagirebbero in maniera diversa. Sì, ecco.

#00:28:10-8# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:28:27-6# B: Regionali? Oh, che domanda. Dei valori? Allora io la Sua domanda la vedrei così, nel senso intesa come se fossero dei valori. Perché sa le radici sono quelle. Appartengono alla tua infanzia, quello che la tua famiglia ti ha dato, non appartengono a te, perché lo scegli. Quindi, sì, da un lato hai ovviamente.. io ho delle radici romane molto forti, anche perché vengo da una famiglia per cui mio nonno era molto allegato a Roma e al paesaggio urbanistico di Roma, architettura di Roma, quindi molto allegato al territorio. Quindi, sicuramente questo lo sento molto dalla famiglia di mio padre. Mia madre invece è il contrario, è una famiglia completamente diversa, ha viaggiato tantissimo, ci è spostata tantissimo e insomma, i miei nonni hanno vissuto in Africa per dei periodi, sono tornati in Ungheria, si sono sposati verso Vienna, insomma, è una storia familiare molto diversa e sicuramente

meno allegato a delle radici, diciamo, mia nonna era ungherese, mio nonno anche, quindi hanno le radici ungheresi, però diciamo meno allegati al territorio di Vienna probabilmente, ecco, questo.

Variabili indipendenti

#00:30:33-7# **A: Sesso**

#00:30:33-7# B: Femminile

#00:30:33-7# **A: Età**

#00:30:33-7# B: 32

#00:30:43-1# **A: Cittadinanza**

#00:31:05-5# B: Tutte e due

#00:31:07-9# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:31:16-7# B: Austriaca però è nata in Africa, forse ha anche la cittadinanza congolesa, non lo so, però austriaca sì, di Vienna. In tutto ha più vissuto più in Italia che a Vienna.

#00:31:39-4# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:32:12-1# B: Italiano, Umbria.

#00:32:26-3# **A: Formazione scolastica**

#00:32:29-4# B: Liceo classico a Roma, università a Vienna, corsi di Management dopo

#00:32:47-4# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia?**

#00:33:04-2# B: Gli ultimi tre anni.

#00:33:09-7# **A: Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?**

#00:33:15-8# B: Mi piacerebbe andare di più, adesso vedremo insomma.

#00:33:26-2# **A: Quanto spesso?**

#00:33:26-2# B: Natale, Pasqua e d'estate.

#00:33:29-1# **A: Quali motivi?**

#00:33:32-9# B: Famiglia, amici.

#00:33:34-0# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:33:34-0# B: Sì, sì.

#00:33:38-0# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei suoi amici?**

#00:33:38-6# B: Forse 50, 50, sì.

7. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:00-0# **A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?**

#00:00:15-5# B: Ma, parlo il romano, l'italiano e il tedesco con un leggero accento viennese.

#00:00:34-7# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:00:41-0# B: Italiano.

#00:00:50-0# **A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia?**

#00:00:54-9# B: Italiano.

#00:01:01-3# **A: E a scuola o all'università.**

#00:01:06-7# B: Italiano. Mi rimane più facile parlare in italiano.

#00:01:08-5# **A: Sul posto di lavoro?**

#00:01:15-5# B: Sono più padrone della lingua italiana. Lavoro sia in tedesco e in italiano, però se devo scegliere preferisco parlare in italiano perché sono più padrone della lingua.

#00:01:35-1# **A: Incontri con gli amici?**

#00:01:38-7# B: Indifferente.

#00:01:45-2# **A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché? In famiglia?**

#00:01:55-3# B: Sì, però direi 80 % italiano e 20 tedesco.

#00:02:30-0# **A: Alterna anche le lingue in una frase?**

#00:02:32-3# B: Sì, capita.

#00:02:48-0# **A: A scuola e all'università? E sul posto di lavoro?**

#00:02:53-7# B: Sì, io sono, cioè lavoro tra l'Italia, Austria, Germania, quindi parlo sia l'italiano e il tedesco.

#00:03:07-1# **A: Incontri con gli amici?**

#00:03:08-7# B: Sì, ho amici italiani, amici austriaci. Anche loro usano parole, ci sono parole che esprimono meglio concetti e parole che esprimono meglio concetti in italiano, cioè a volte si italianizzano delle parole tedesche e viceversa. Magari c'è una parola tedesca, però stiamo parlando in italiano, capita che italianizziamo la parola tedesca, però ora non mi viene in mente niente.

#00:04:08-6# **A: In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?**

#00:04:14-7# B: In italiano, prevalentemente.

#00:04:27-3# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network?**

#00:04:30-2# B: Raramente. Leggo perché.. così, per passatempo. È divertente vedere come si scannano ((lacht)).

#00:04:55-1# **A: Le lingue/varietà linguistiche secondo Lei sono...**

#00:04:55-1# B: Ma, c'è del bello sia nel italiano.. in ogni lingua c'è del bello! Cioè, non esiste la lingua brutta o la lingua bella, ci sono cose belle e brutte. Ci sono delle parole in italiano che sono bellissime. Però ora non mi vengono in mente, cioè ci sono dei concetti, che per esempio in italiano si possono esprimere delle cose in italiano che molto chiaramente sono delle parole geniali, però capita anche in tedesco. Cioè in tutte e due lingue.

#00:06:18-2# **A: C'è una lingua che Le piace di più o di meno?**

#00:06:18-2# B: Ma, sono tutte e due belle lingue. Cioè ci sono cose che mi piacciono e cose che mi piacciono meno. Direi che il bilancio.. prevalgono sia in italiano che in tedesco le cose che mi piacciono rispetto alle cose che non mi piacciono.

#00:06:49-4# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:06:54-4# B: Capita più che gli austriaci o i tedeschi sono innamorati dell'Italia che non viceversa. Prevalgono almeno la mia esperienza, un tedesco, un austriaco è più facile che un austriaco è innamorato dell'Italia che un italiano dell'Austria. Perché il giardino del vicino è sempre verde però magari (--) per l'italiano tende essere un po' più sciovinista un po' più nazionalista, l'italiano rispetto all'austriaco.

#00:08:05-2# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:08:06-5# B: Mio padre. Perché non voleva parlare il tedesco.

#00:08:20-4# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché?**

#00:08:23-0# B: Mi piacerebbe, sì. Per la familiarità. Avendo vissuto 30 anni a Roma, c'è la (--) "Sehnsucht", "Sehnsucht" per esempio è una parola bellissima in tedesco che non esiste in italiano, di coltivare entrambe le culture, cioè avere la familiarità per entrambe le lingue, no? Perché a me piace sia l'Austria e anche l'Italia.

#00:09:07-9# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:09:10-5# B: Cucina, ma (-) anche musica, cucina, musica soprattutto. E qualche libro, però (-) qualche libro però spesso capita che lo comincio e non lo finisco perché mi annoia, ecco. Più che altro leggere e televisione, internet.

#00:09:53-5# **A: Come realizza questi interessi nella Sua vita? In italiano o in tedesco?**

#00:09:54-4# B: Tutte e due. Guardo sia televisione italiana che austriaca o tedesca, musica indifferentemente. Ci sono libri che, per esempio, i libri americani di autori americani, preferisco leggerli in tedesco, però libri in italiano, cioè tendo a leggere magari i libri in (-), se sono americani in tedesco oppure, se sono in lingua originale in italiano, preferisco leggerlo in italiano. Perché non mi fido spesso della traduzione, oppure il tedesco e l'inglese sono più simili, che non l'italiano, la cultura anglosassone sono più vicine, no?

#00:11:21-3# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:11:48-5# B: "Minoritenkirche". Ora ultimamente meno, prima di più, ora meno.

#00:12:12-2# **A: Quali lingue preferisce per guardare la tv?**

#00:12:14-7# B: Forse prevale quella italiana.

#00:12:22-5# **A: Per leggere un giornale?**

#00:12:23-5# B: I giornali leggo quelli austriaci.

#00:12:30-7# **A: Per guardare dei film?**

#00:12:33-4# B: Preferisco quelli americani però in tedesco.

#00:12:39-6# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:12:54-0# B: Ma, diciamo, beh il ruolo che ha giocato l'Austria in Europa è stato molto importante, perché insomma hanno cercato di evangelizzare e di cattolicizzare tutto l'essere europeo, e quindi, però naturalmente, come ogni storia finisce, durata 700 anni, però il sale degli austriaci è po' finito. (...) Quindi tutto quello, la cultura, la musica, l'architettura, insomma quello che poi hanno fatto nel impero austro ungarico, cioè il fatto di essere, cioè gli austriaci sono meno egoisti degli italiani, cioè l'italiano tende essere molto egoista o "ich bezogen", mentre l'austriaco è anche più sociale, ma mentre l'austriaco è più sociale, però al livello individuale forse è meno simpatico, affascinato di un italiano, ecco. Se l'Austria funziona a livello sociale, l'Italia no, però è più facile trovare un italiano simpatico, che un austriaco simpatico.

#00:15:29-8# **A: Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?**

#00:15:31-4# B: La simpatia. Gli italiani sono simpatici, affascinanti (--) però schiacciati, sia dalla storia dei romani prima e della chiesa cattolica dopo. Che dire, però sono simpatici, però sono asociali, almeno al mio modo di vedere, perché sono molto individualisti, e lasciano poco spazio per la "Gemeinschaft" per una comunità, cioè tendono a, sono un po' ad allagarsi, ad occupare tutto lo spazio, non danno spazio, al opinione dell'altro, al "noi", cioè sono beh, è la mia esperienza, mentre l'austriaco non è così ingombrante, come un italiano, un italiano è molto ingombrante. Questa è la mia esperienza.

#00:17:05-2# **A: Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?**

#00:17:11-5# B: Ma, gli italiani sono molto associazionisti, tendono molto a fare (--) associazioni mafiosi direi, forse è la mia impressione. Cioè sono in ambito familiare fanno comunità però sì, però in ambito familiare. Cioè tendono a fare delle caste, penso, e ad escludere.

#00:18:28-6# **A: Si sente in primo luogo europeo, austriaco, italiano o viennese? Perché?**

#00:18:31-9# B: Ma, mi sento primo europeo, poi austro italiano, io ho subito il fascino anche della cultura austriaca, però come non sono riuscito a rinunciare alla cultura austriaca voglio continuare a avere un rapporto con la cultura italiana.

#00:19:22-6# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaca o come italiano? Perché?**

#00:19:23-5# B: Io dico "sono un romano con madre viennese" sempre. Cioè, perché negare, non sono ne romano, ne viennese. Io non ho mai negato la mia austriacità e non negherò mai la mia italianità. Lo sono perché dovrei dire un'altra cosa. "Ich bin immer gestanden alla mia austriacità", però non posso negare che sono pure italiano. Come due squadre, no? La vita è una però è chiara che, come Romeo e Giulietta, è come loro avessero avuto dei figli. Sono morti prima di avere dei figli.

#00:20:44-1# **A: Credere che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:20:45-0# B: Gli italiani sono molto campanilisti, cioè loro fanno squadra, però tendono a fare squadra e tendono a fare delle caste e riservarsi dei privilegi spesso solo per loro. Ma in fondo per paura, perché hanno più che altro paura, penso. Hanno paura! Oppure ... fanno una famiglia, un campanile, ci deve essere un altro vicino ancora più alto, capito? Questa concorrenza, stanno molto in concorrenza, cioè la concorrenza è naturale, normale, però spesso si può anche essere esasperata.

#00:22:03-8# **A: Credere che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:22:07-1# B: Ma io avevo prima di venire, avevo un'idea che però nel tempo si è anche trasformata, cioè quando stavo a Roma ero affascinato dall'Austria e dalla cultura germanica, però ora, cioè se vedo più che altro pregi ora vedo anche difetti, però mentre prima tendevo a mitizzare, idealizzare forse anche perché ero uno più giovane, ora invece sono più realista e mi rendo conto che ci sono pregi ma anche difetti. Però l'importante è che il bilancio sia positivo, eh.

#00:23:03-9# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:23:05-0# B: Sì, io sono cresciuto a Roma e quindi mi ha molto influenzato la cultura romana e quindi è chiaro che mi ha molto influenzato l'ambiente romano, la cultura romana, però per mia madre, io vedo anche Roma con la lente della austriaca. Mia madre vedeva le cose però con la cultura della viennese, e quindi quando io sono venuto a Vienna, cioè, mentre io vedo delle cose in un modo diverso da come le vedevano gli italiani o i romani. Ha i suoi vantaggi.

Variabili indipendenti

#00:24:13-4# **A: Sesso**

#00:24:13-4# B: Maschile

#00:24:13-4# **A: Età**

#00:24:13-4# B: 44

#00:24:16-4# **A: Cittadinanza**

#00:24:19-3# B: Tutte e due

#00:24:21-9# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:24:31-0# B: Austria, Vienna

#00:24:33-8# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:24:36-7# B: Italia, Marche

#00:24:45-0# **A: Formazione scolastica**

#00:24:49-0# B: Fino all'università

#00:24:52-5# **A: Occupazione**

#00:24:53-3# B: Mediatore di cereali, però sta andando.. lavoro poco. Periodo di vacche magre.

#00:25:10-5# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia? Per quali motivi?**

#00:25:14-4# B: Io fino a 28 sono stato a Roma e poi mi sono trasferito a Vienna.

#00:25:28-5# **A: Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?**

#00:25:29-8# B: Sì, ogni tanto ci vado. Però meno perché, non così regolarmente perché mia madre sta a Vienna. Con mia sorella che sta a Roma non mi capisco molto.

#00:26:02-1# **A: Perché ci va? Per la famiglia?**

#00:26:02-1# B: No, anche per andare al mare. Mi piace il mare romano.

#00:26:10-6# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:26:12-6# B: No, ultimamente meno, è molto faticoso. Ci sono periodi, vacche magre, vacche grasse, cioè, ci sono periodi in cui funziona bene e periodi che non va, cioè non bisogna forzare, cioè se viene naturale, va bene, al momento faccio un po' fatica, perché sì, a me a volte sembra che gli italiani vogliono fare quella casta, a Vienna dalla quale sono stati esclusi in Italia, vogliono fare le caste, le associazioni mafiose, gli italiani. E poi tendono a (-) giudicare l'Austria e gli austriaci, cioè "Sündenbock" fanno dell'Austria e degli austriaci il loro "Mülleimer" e lo trovo infantile, anche perché io sono metà austriaco e mi dà fastidio.

#00:26:42-2# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?**

#00:27:38-2# B: Austriaci.. io incontro austriaci, italiani, però tendo ad andare più d'accordo quando l'italiano è meno nazionalista. Se l'italiano magari, cioè quelli del Sud Italia o del Centro Italia sono molto, molto nazionalisti. All'inizio stavo solo con gli italiani, però poi gli italiani tendono o a tornare in Italia o andarsene e quindi, molti sono tornati o sono andati in altri posti, quindi vedendo che non c'era continuità mi sono stancato a trovare nuovi amici e quindi è quello il motivo per il quale alla "Minoritenkirche" vado meno perché avrò fatto qua tre, quattro gruppi di amicizie e poi si sollevano perché se ne andavano.

8. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:00-0# **A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?**

#00:00:03-5# B: Parlo "österreichisches Deutsch", che è la mia lingua materna, e poi un po' italiano, si sente, ma non posso decidere italiano standard o regionale, non è dialetto.

#00:00:29-6# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:00:33-3# B: Tedesco.

#00:00:33-3# **A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia? A scuola? Sul posto di lavoro? Incontri con gli amici?**

#00:00:37-0# B: In famiglia parlo tedesco. A scuola ho parlato solo tedesco poi ho imparato inglese e francese, abbiamo anche imparato il latino. L'italiano non l'ho mai imparato, è solo da me, solo cosa ho sentito e cosa ho dimenticato. Al lavoro parliamo tedesco e un po' inglese. Pochi volte anche italiano è usato ma solo.. adesso abbiamo due colleghi che vengono d'Italia, ma parlano tutti i due in inglese e una parla anche in tedesco. Preferisco una lingua che parlo più bene. I miei amici sono tutti austriaci.

#00:02:10-9# **A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché?**

#00:02:22-4# B: Questo non succede. Quando sono in Italia, l'ultima volta ero in Novembre, con la L., con la mia figlia, noi parliamo tedesco, quando ho visitato i miei parenti, tanti anni fa, provato parlare

italiano, perché loro non capiscono tedesco, neanche una parola, per questo non posso alternare le lingue.

#00:03:18-8# **A: In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?**

#00:03:29-8# B: In tedesco.

#00:03:41-6# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network?**

#00:03:44-1# B: No, non sono a Facebook.

#00:03:49-5# **A: Le lingue/varietà linguistiche secondo Lei sono...**

#00:03:53-5# B: L'italiano è una bellezza per me, perché credo che, trovo che la lingua italiano si sente bellissima, "der Sprachfluss" la melodia della lingua è bellissima per me, ma quando non uso, usa la lingua, dimentico tanto.

#00:04:38-6# **A: E il tedesco?**

#00:04:38-6# B: La melodia della lingua è più bella italiana per me. Sono austriaca, amo Austria, amo vivere a Vienna, ma la lingua è più bella l'italiano.

#00:04:50-8# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:05:11-2# B: "Persönliche Erfahrungen?"

#00:05:16-2# **A: Sì.**

#00:05:24-5# B: A me dispiace tanto che non ho imparato quando ero un bambino o una bambina, ma mio padre non ha mai, proprio mai parlato in italiano perché sua moglie ha sempre detto "Siamo in Austria, tu devi imparare tedesco primo, perché tu vivi qua, e per questo lui "war gezwungen" parlare in tedesco, e lui ha parlato molto bene, non vive ancora, e per questo abbiamo imparato, quando eravamo, mio fratello e me, quando eravamo bambini, e quando eravamo giovanotti, abbiamo visitato parenti in Italia, sempre uno problema, un problema.

#00:06:38-7# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:06:42-5# B: Non c'è una persona, un po' mio padre ma solo pochissimo. Io ho imparato tanto perché ho imparato in scuola francese e latino, e io amo parlare, quando sono intime con persone che parlano solo italiano è più facile per me, perché sento e mi ricordo e poi "die Wörter" vengono. Ma sì, non ho mai imparato veramente bella scuola dove si impara anche la grammatica, e come si scrive, dimentica sempre. Questo è normale, adesso vado in Italia pochi pochi volte. ... "Bei mir wars eben so, auf Grund familiärer Bedingungen ist Italienisch nie gesprochen worden, oder nur einmal im Jahr, wenn man zu den Großeltern gefahren sind, und das war Stress für mich. Aber wenn ich als Kind Italienisch gelernt hätte, dann hätte ich vielleicht meinen Lebensweg anders begangen, dann würde ich vielleicht auch jetzt pendeln zwischen Italien und Österreich und würde mich in Italien als Italienerin fühlen, weil mir prinzipiell Menschen in Italien sehr sympathisch sind, ihre Art sich zu geben und auf die Menschen zuzugehen. Letztes Jahr im März in Rom die waren so extrem freundlich im vollgestopften Bus mit tausend Touristen und die Römer waren aber trotzdem die Ruhe in Person und freundlich und haben alles mögliche erklärt. Ist vielleicht eine Ausnahme, aber das passiert doch immer wieder. Und ich glaub, dass die einfach liebe Leute sind."

#00:07:39-9# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché? Perché no?**

#00:07:42-6# B: Sono molto "stolz" che L. cominciato di imparare da sola di conoscere neanche una parola. Credo anche lei ama l'italiano, la lingua.

#00:08:18-8# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:08:29-3# B: In generale mi piace, film, letteratura, pittura, architettura quando vado in un altro paese, "for example" l'anno scorso siamo andato ancora una volta a Roma, e vado sempre con la guida, leggo tutto di tutti questi, tutta la architettura, mamma mia ((lacht)) "des musst alles auswerten mein Gestottere" ((lacht))

#00:09:16-7# **A: "Das macht nix." ((lacht))**

#00:09:16-7# B: Mass media, più la televisione. La cucina. Sì. Credo che la mia figlia ama la cucina più di me, fare la cucina. Io mangio.

#00:09:49-9# **A: Come realizza questi interessi culturali nella Sua vita?**

#00:09:51-9# B: Vado nel cinema, in teatro...

#00:10:02-5# **A: In confronto al italiano?**

#00:10:07-2# B: Cucino all'italiano.

#00:10:30-2# **A: E Le piace anche l'architettura italiano.**

#00:10:30-2# B: Sì, Rinascimento, "Barock, Altertum... Die alten Gebäude, Tempel, das Pantheon zum Beispiel."

#00:10:30-2# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:10:55-8# B: Quando ero giovane dovevo andare alla "Minoritenkirche". Perché mio padre è andato, è andato, e mi ha preso con se, "aber als Kind" io non sono "gläubig", ma mio padre era.

#00:11:20-2# **A: Quanto spesso?**

#00:11:22-7# B: Ormai quando eravamo piccoli, ogni Domenica. Era un padre lì, padre G., tanti anni fa, quando ero piccola, dopo la messa, il pomeriggio, nella chiesa dove "Sakristei", ufficio della chiesa, le sale dove anche il padre abita, era una sala grande, domenica pomeriggio hanno fatto un cinema per i bambini, "Cartoons, Tom und Jerry", questo era in italiano ma noi abbiamo visto le pitture, il film, questo ero, era "lustig".

#00:12:31-4# **A: Quali lingue preferisce per guardare la tv?**

#00:12:35-7# B: Guardo in tedesco.

#00:12:43-1# **A: Per leggere un giornale?**

#00:12:43-9# B: Anche.

#00:12:42-1# **A: Guardare dei film?**

#00:12:45-4# B: Sì. Una volta sono andata con L. in un film italiano. Era un vecchio film con Marcello Mastroianni, una storia semplice, questo ho capito. Ma quando il film un po' più "schwierig" questo non capisco. E troppo forte la lingua.

#00:13:16-1# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:13:18-6# B: Cos'è la cultura austriaca?

#00:13:39-7# **A: Cosa Le viene in mente? Anche di Vienna?**

#00:13:41-1# B: Il teatro, il teatro (-) poche volte anche l'opera, ma preferisco il concerto. Perché tutto questo cantare non è mio. E anche vado al cinema, e cabaret, amo il cabaret. E amo ballare.

#00:14:12-6# **A: Quali aspetti della cultura italiano apprezza particolarmente?**

#00:14:13-5# B: Mmmm... non ho esperienza. Non posso dire, non posso decidere cosa. Forse anche il teatro italiano, il carnevale a Venezia.

#00:14:39-3# **A: Cioè queste cose sono inaccessibili per Lei perché non sa l'italiano?**

#00:14:52-0# B: "Genau."

#00:14:57-4# **A: Si sente in primo luogo europea, austriaca, italiana o viennese? Perché?**

#00:15:00-4# B: Viennese. Perché credo che Vienna è una bella, bellissima città, abitavo sempre a Vienna. Amo andare anche fuori il paese, vedere altre città, altre paesi, ma ritorno, amo ritornare a Vienna, è la mia "Heimat".

#00:16:15-9# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaca o come italiana? Perché?**

#00:16:17-4# B: No. ((lacht)) Nessuno si crede che sono italiana. Dico sempre che vengo di Austria di Vienna, "ist wichtig" per me che vengo di Austria e non da Germania.

#00:16:48-9# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:16:53-0# B: Sì, lo credo. Credo che gli italiani sono (--) "also ich glaub, dass die fröhlicher sind, dass die ein bisschen auch gelassener sind, und herzlich und das Leben nicht so schwer nehmen. Also ich glaub, dass das Meer und die Sonne schon einiges ausmacht."

#00:17:37-3# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?**

#00:17:38-7# B: Ehm... "Das hängt davon ab, also die Wiener, die Wiener sind, die müssen immer lamentieren, die müssen immer über irgendetwas beschweren und leiden, aber trotzdem, also wenn man etwas braucht oder so, dann glaub ich, dass Wiener schon sehr hilfsbereit sind und auch auf Fremde zugehen und ihren Senf dazugeben wollen, wenn sie irgendwie helfen können. Und je weiter südlich man kommt, desto besser wird's, vom Temperament her, meiner Meinung nach, ist der Wiener vielleicht nicht ideal, ich finds einfach sehr schön, ich lebe wirklich gerne hier."

#00:18:30-6# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:18:31-5# B: Certo, "das glaube ich schon. Einfach nur das Wohnen in Wien, wenn.. vielleicht wäre es anders gewesen, wenn ich jeden Sommer zwei Monate bei meinen Großeltern in Italien gewesen wäre, ja. Dass ich dann offener wäre, oder so. Und ich bin jetzt mittlerweile auch über 50, jetzt lebe ich schon so lange hier, jetzt kann ich mir auch nicht mehr vorstellen woanders wieder anfangen. Jetzt bin ich wirklich verwurzelt. Ich habe meine Freunde hier. Meine Schwester ist hier. Mein Partner ist aus Wien. Das sind alles Dinge, die mich auch hier verwurzeln."

Variabili indipendenti

#00:19:36-8# **A: Sesso**

#00:19:36-8# B: Femminile

#00:19:36-8# **A: Età**

#00:19:36-8# B: 51

#00:19:43-6# **A: Cittadinanza**

#00:19:46-7# B: Austriaca

#00:19:49-8# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:19:51-4# B: Austriaca, Vienna

#00:19:56-0# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:20:01-6# B: Italiana, Emilia-Romagna

#00:20:04-4# **A: Formazione scolastica**

#00:20:04-4# B: "Wie heißt das.. Volksschule" Elementare, e poi liceo.

#00:20:15-4# **A: Occupazione**

#00:20:17-7# B: "Sekretärin", segretaria

#00:20:25-6# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia? Per quali motivi?**

#00:20:26-8# B: No.

#00:20:29-5# **A: Va regolarmente in Italia?**

#00:20:30-8# B: No.

#00:20:33-2# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:20:40-5# B: No. Solo in lavoro.

#00:20:45-3# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?**

#00:20:50-0# B: Austriaci.

9. Interview

Variabili dipendenti

#00:00:00-0# **A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?**

#00:00:03-8# B: Ehm, l'italiano, è la mia madrelingua, tedesco, francese, inglese. In tedesco possiamo dire che parlo in viennese, perché l'ho imparato qua, e quindi mi sono abituato a quella flessione. Altrimenti in italiano direi di no, ho l'accento toscano, però non è un vero dialetto.

#00:00:52-3# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:00:58-0# B: Italiano.

#00:01:13-3# **A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia? Sul posto di lavoro?**

#00:01:15-5# B: In famiglia parliamo sempre in italiano, chiaramente, anche con la.. io ho una parte di famiglia che sta qua a Vienna, e anche con loro parlo in italiano. Anche loro sono per metà italiani. Altrimenti, sul posto di lavoro prevalentemente inglese e tedesco con i colleghi.

#00:01:45-2# **A: A scuola e all'università?**

#00:01:45-5# B: Sempre italiano perché ho fatto tutto lo studio in Italia, solamente per sei mesi poi sono stato in Francia, e lì chiaramente parlavo francese, maggiormente. Altrimenti con gli amici qua, sempre.., dipende, se sono qua a Vienna in tedesco, in Italia, in italiano.

#00:02:11-2# **A: Ci sono anche amici a Vienna con cui parla in italiano?**

#00:02:11-2# B: Con alcuni sì, con quelli italiani, parlo anche italiano.

#00:02:15-9# **A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché? In famiglia?**

#00:02:16-7# B: Sì, questo succede prevalentemente quando siamo, quando mi trovo a Vienna, in Italia no, la parliamo sempre in italiano. Però qua capita che ci sono alcuni componenti della famiglia che preferiscono parlare in tedesco e quindi ogni tanto cambiamo sul tedesco, succede anche spesso che uno parla in tedesco, l'altro risponde in italiano e la conversazione va avanti così. Ad esempio, quando parlo con M., il mio cugino, lui anche parla perfettamente l'italiano, però preferisce parlare in tedesco, io però rispondo in italiano, e conversiamo in questo modo.

#00:03:24-7# **A: Sul posto di lavoro?**

#00:03:32-4# B: Sul posto di lavoro, sì. Succede tra il tedesco e l'inglese, perché capita che si parla fondamentalmente in tedesco però ci sono alcuni termini che sono specifici, ehm, che, diciamo, si usa sempre il termine in inglese per questo tipo di soggetto, si mischia il tedesco col inglese.

#00:04:01-8# **A: Con gli amici, l'abbiamo già detto.**

#00:04:05-3# B: Con gli amici succede anche, sì.

#00:04:06-2# **A: In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?**

#00:04:06-0# B: In italiano.

#00:04:14-1# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network?**

#00:04:14-9# B: No, non ci sono.

#00:04:20-5# **A: Le lingue/varietà linguistiche seconde Lei sono...**

#00:04:22-2# B: L'italiano, vabbè, è la mia madrelingua, quindi la trovo bellissima, chiaramente. E non sono l'unico di quest'opinione credo. Il tedesco è più complicato grammaticalmente trovo io e anche un po' fredda come lingua, e non permette di esprimersi in modo, non lo so, caldo o sincero. Il francese anche mi piace molto, lo trovo molto sonoro, anche forse perché è simile all'italiano, l'ho imparato abbastanza velocemente. Con l'inglese è la lingua più facile di tutte. Il viennese, quando è troppo estremizzato, non mi piace, anche perché faccio fatica a capirlo poi, quando incontro vecchietti, che parlano tra di loro così, allora li faccio anche difficoltà a capire, lo trovo anche un po' volgare poi, quando è troppo stretto il dialetto, sì.

#00:05:31-8# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:05:32-3# B: Ehm, no, ho vinto una volta, ho vinto due volte, quando andavo ancora a scuola, all'università un concorso di scrittura, però sempre in italiano, una volta un concorso di poesia, una volta un articolo per un giornale.

#00:05:53-9# **A: Come viene visto il prestigio dell'italiano in Austria?**

#00:06:00-6# B: Non credo che gli viene data molta importanza dal punto di vista diciamo professionale, o economico, però, sì, l'impressione che ho che la gente qua a Vienna ha piacere a sentire altri parlare in italiano, e loro stesso si sforzano sempre a capire qualche parola, oppure a dire qualche parola, oppure non so, forse perché spesso vanno in vacanza là, e quindi assorbono dei termini durante la vacanza, però comunque sì, c'è una specie di...

#00:06:39-9# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:06:43-5# B: Io sono cresciuto parlando in italiano, per me potrebbe rovesciare la domanda, con il tedesco. L'acquisizione del tedesco non l'ha promossa per me nessuno ((lacht)). Io avendo la madre austriaca ho sempre avuto l'opportunità di parlare tedesco quando ero piccolo, però non è mai successo. Anche mia madre mi ha sempre parlato in italiano, essendo lei stessa madrelingua tedesca, e quindi quando poi mi sono trovato a venire a Vienna per un motivo di lavoro, sì, parlavo un po' tedesco perché l'avevo sempre sentito in famiglia, però non ero veramente fluido, o corretto, poi l'ho imparato qua da solo, durante il lavoro, studiato un po' da solo e così mi sono migliorato.

#00:07:46-7# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano? Perché? Perché no?**

#00:07:47-4# B: Sì, chiaro.

#00:07:52-7# **A: E il tedesco?**

#00:07:53-6# B: Anche il tedesco, sì.

#00:07:55-5# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:07:57-7# B: La musica e la pittura.

#00:08:06-3# **A: Come realizza questi interessi culturali nella Sua vita?**

#00:08:07-2# B: La musica tedesca non la ascolto mai, non mi piace ((lacht)) mi dà fastidio proprio il suono della musica tedesca. La musica è prevalentemente inglese e italiana, e i libri che leggo anche, quasi tutti in inglese, e in italiano, in tedesco non succede quasi mai. Al lavoro leggo molto in tedesco, però non in privato, mai, no.

#00:08:46-9# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:08:47-6# B: No. Frequento amici italiani.

#00:08:56-5# **A: Quali lingue preferisce per guardare la tv?**

#00:08:57-4# B: Italiano.

#00:09:00-5# **A: Leggere il giornale?**

#00:09:01-6# B: Anche italiano.

#00:09:01-6# **A: Guardare dei film?**

#00:09:01-6# B: Italiano o inglese.

#00:09:06-8# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:09:07-5# B: (--) Questo è difficile da dire, questo è una domanda difficilissima. ((lacht)) Eh, non lo so. Forse la .. il rispetto del ambiente.

#00:09:30-0# **A: Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?**

#00:09:30-7# B: Della cultura italiana mi piace la spontaneità, il fatto che non ci sono barriere tra le persone, che si può dare del tu subito a uno che incontri, e essere subito un livello personale nella conversazione.

#00:09:50-3# **A: Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano? O del tedesco?**

#00:09:51-2# B: La letteratura secondo me è un campo inaccessibile. Soprattutto sono musica e pittura gli ambiti culturali che seguo di più, perché nella letteratura, io parlo molto bene il tedesco, però ho, quando è troppo, al livello letterario troppo alto, mi risulta difficile. Magari non comprendere, però parlare allo stesso livello come degli altri, poi è difficile.

#00:10:33-0# **A: si sente in primo luogo europeo, austriaco, italiano o viennese? Perché?**

#00:10:33-0# B: Italiano. Sono nato lì e cresciuto lì.

#00:10:45-0# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaco o come italiano?**

#00:10:45-0# B: Come italiano.

#00:10:50-5# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:10:51-8# B: No. Una caratteristica che accomuna tutti gli italiani.. forse due: Sono la passione per il calcio e il cibo ((lacht)) sono le uniche due cose. Altrimenti è molto differente, c'è molta varianza regionale.

#00:11:13-0# **A: Crede che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?**

#00:11:13-8# B: Che sono permalosi e tutti sanno sciare. ((lacht))

#00:11:27-2# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:11:28-9# B: Sì. Entrambe. Quelle toscane ma anche quelle viennesi. Penso di sì.

Variabili indipendenti

#00:11:49-8# **A: Sesso**

#00:11:49-8# B: Maschile

#00:11:49-8# **A: Età**

#00:11:49-8# B: 30

#00:11:51-2# **A: Cittadinanza**

#00:11:52-6# B: Italiana

#00:11:52-6# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:11:52-6# B: Austriaca, Vienna

#00:12:01-7# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:12:03-2# B: Italiano, Toscana

#00:12:06-2# **A: Formazione scolastica**

#00:12:09-0# B: Ingegneria biomedica

#00:12:13-6# **A: Occupazione**

#00:12:13-0# B: Ingegnere biomedico

#00:12:21-0# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia? Per quali motivi?**

#00:12:21-0# B: Sì.

#00:12:25-3# **A: Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?**

#00:12:31-1# B: Almeno due volte all'anno. Due o tre volte all'anno vado sempre, sì. Vado solitamente per Natale, e poi d'estate in vacanza due settimane. Faccio la vacanza a casa.

#00:12:49-7# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:12:49-7# B: Sì, sì, con più di uno sì. Ci sono abbastanza.

#00:12:57-5# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?**

#00:12:58-4# B: La maggioranza penso siano austriaci, però (-) non è schiaccinante la maggioranza, ci sono anche tanti italiani, o jugoslavi, turchi, molto, molto misto il gruppo delle amicizie.

10. Interview

Variabili indipendenti

#00:00:00-0# **A: Quali lingue o varietà linguistiche sa parlare?**

#00:00:00-0# B: Dunque sono madrelingua italiana e tedesca, parlo l'inglese, il francese e lo spagnolo, non così bene, però l'ho studiato a scuola. Il dialetto romano, un pochino, un pochino quello sudtirolese, ho vissuto in Alto Adige a Bolzano, e basta.

#00:00:39-8# **A: Qual è Sua madrelingua?**

#00:00:51-4# B: Tedesco italiano.

#00:01:07-3# **A: Nei seguenti contesti, quale lingua o varietà linguistica preferisce usare? In famiglia?**

#00:01:09-0# B: In famiglia italiano con papà, e tedesco con la mamma.

#00:01:19-2# **A: A scuola?**

#00:01:21-9# B: Beh, italiano, quando vivevo in Italia, e tedesco anche italiano, quando ero in Germania, ho vissuto due anni in Germania.

#00:01:29-4# **A: E all'università?**

#00:01:32-8# B: Italiano, tedesco, inglese. È un'università trilingue, a Bolzano.

#00:01:38-0# **A: Sul posto di lavoro?**

#00:01:41-9# B: Principalmente tedesco, però uso l'inglese molto spesso. Anche l'italiano, però ho quattro colleghi italiani.

#00:01:55-9# **A: Quando incontra degli amici?**

#00:01:56-6# B: Parlo anche qui.. è un mix perché ho amici italiani qui a Vienna, quindi con loro parlo italiano, con i miei amici della squadra di calcio parlo tedesco. E ogni tanto parlo anche inglese con qualche amico, che viene per esempio dalla Croazia.

#00:02:21-7# **A: In quale contesto alterna spesso l'italiano e il tedesco? Perché?**

#00:02:24-3# B: Succede più con gli amici, perché li vedo spesso, però succede anche in famiglia. Succede anche con gli amici, soprattutto quelli che hanno studiato con me a Bolzano, perché anche loro hanno un background piuttosto internazionale, succede spesso che si parla in un misto e si fa questo code-switching, tra italiano, tedesco a volte anche inglese.

#00:03:27-2# **A: In quale lingua o varietà linguistica conta normalmente?**

#00:03:42-3# B: In italiano.

#00:03:55-2# **A: Anche in Austria?**

#00:03:57-4# B: Sì, penso di sì. È molto inconscio il tutto, però sì.

#00:04:04-4# **A: Scrive commenti in italiano per uno qualsiasi dei social network?**

#00:04:05-8# B: Non penso di aver mai scritto, mi interessava, mi incuriosiva il gruppo, e basta.

#00:04:20-4# **A: Le lingue/varietà linguistiche seconde Lei sono...**

#00:04:21-5# B: Quindi il suono della lingua?

#00:04:36-4# **A: Per esempio.**

#00:04:38-8# B: Allora se penso per esempio al tedesco, penso a una lingua piuttosto dura, anche molto fredda a volte. Se penso invece all'italiano penso a una lingua un po' più morbida, una lingua un po' più, se volgiamo, anche allegra, se penso invece al dialetto romano, per esempio, penso alla bella vita, penso a, se vogliamo, i bei momenti della vita, i piaceri della vita, insomma la bella vita, la dolce vita, ecco.

#00:05:28-3# **A: Ha avuto delle esperienze personali collegate al prestigio delle lingue e varietà linguistiche che parla? Quali?**

#00:05:29-6# B: Anche fattori, può essere discriminazione?

#00:05:54-5# **A: Sì!**

#00:05:54-5# B: Fino adesso non ho avuto sicuramente esperienze negative, quindi, (-) non posso però dire di averne avuto anche positive, nel senso che.. Vedo che, ho notato che, come si dice, lo preso come una cosa piuttosto normale, quella di parlare o sentire diverse lingue, anche se penso ai mezzi pubblici, non noto stupore, meraviglia o, come si dice, un particolare odio, insomma, per niente, direi una certa indifferenza. Vuol dire che per esempio Vienna è abituata a un contesto multilinguistico, questo è quello che è la mia esperienza.

#00:06:53-8# **A: Anche i Suoi amici sono indifferenti?**

#00:06:53-8# B: Anche loro, sì. Quelli stretti sì, senz'altro. Non viene preferita nessuna lingua particolare. Anche se tendenzialmente si parla in italiano. Però è veramente indifferente.

#00:07:09-8# **A: Chi nella Sua famiglia ha promosso l'acquisizione dell'italiano?**

#00:07:14-4# B: Beh, entrambi genitori, nonostante la mia mamma sia austriaca, però entrambi hanno fortemente voluto, che imparassimo sia l'uno che l'altro, quindi c'era questa consapevolezza fin dal primo momento, insomma.

#00:07:33-6# **A: Cioè non hanno mai mischiato?**

#00:07:33-6# B: Assolutamente no. Anche perché all'inizio mio papà non parlava tedesco, mia mamma non parlava italiano, quindi erano costretti a comunicare fra loro in inglese e con noi in italiano e tedesco.

#00:07:46-1# **A: Sarà importante per Lei che anche i Suoi figli imparino l'italiano?**

#00:08:02-7# B: Assolutamente.

#00:08:10-8# **A: Quali sono i Suoi principali interessi culturali?**

#00:08:11-8# B: Allora mi piace l'arte, non mi piace quella moderna, neanche quella contemporanea, mi piace l'arte classica, quindi, per fare un esempio molto banale, la romantica, mi piacciono molte

opere barocche. In generale l'architettura anche. Mi piace la musica. Mi piace ballare. Mi piace andare al cinema, e anche un po' di musical.

#00:08:57-6# **A: Come realizza questi interessi culturali nella Sua vita?**

#00:08:58-6# B: Allora per il momento, a Vienna, tutto quello che ho fatto, tutto quello che riguarda la cultura l'ho fatto in lingua tedesca, non so, una manifestazione, un musical o un museo, insomma era tutto legato alla lingua tedesca, per cui qui a Vienna non ho fatto esperienze di questo tipo nella lingua italiana, ecco. La musica che ascolto a casa è principalmente italiana o inglese. Raramente in tedesco. Mi piacciono gli autori vecchi. Lucio Battisti, Fabrizio De André.

#00:09:57-4# **A: E quando guarda a casa un film?**

#00:09:59-5# B: Dipende dalla produzione. Se è un film inglese, tendo a guardare i film in lingua originale, anche se ho difficoltà a capirli a volte, per esempio se è un film francese, cerco di guardarlo in francese se lo trovo. Chiaramente coi sottotitoli. Anche a casa abbiamo sempre fatto così, anche i miei genitori hanno sempre insistito.

#00:10:30-9# **A: Frequenta istituzioni italiane a Vienna?**

#00:10:30-9# B: In realtà no, di nessun tipo.

#00:10:39-5# **A: Quali lingue preferisce per guardare la tv?**

#00:10:41-8# B: Guardo poca tv, per cui, non lo so dire, (--) va bene come risposta indifferente? Non ho preferenze.

#00:10:57-8# **A: Per leggere un giornale?**

#00:10:57-8# B: Principalmente inglese o italiano. Questo l'ho notato. Leggo poco il giornale in tedesco, sarà per la sua complessità, per come scrivono, non lo so. Non è che non lo capisco, mi viene più facile leggere, la lettura mi sembra più scorrevole in italiano e in inglese. Posso fare un esempio, la mattina leggo sempre "The Economist", è in inglese, e per esempio non leggo mai il giornale austriaco, o i titoli austriaci, ogni tanto al lavoro leggo il "Corriere della Sera", ma quasi mai, ecco, è una bella domanda, ci faccio caso.

#00:11:47-4# **A: Per quanto riguarda i film l'abbiamo già detto. E i libri?**

#00:11:52-7# B: Libri principalmente, tantissimi in inglese, non mi chiedere perché, preferisco leggere in inglese.

#00:12:02-4# **A: Quali aspetti della cultura austriaca apprezza particolarmente?**

#00:12:03-3# B: Allora, della cultura austriaca mi piace (--) se per esempio prendiamo il contesto lavorativo mi piace, se vogliamo la gentilezza e la poca formalità negli scambi, perché comunque posso fare il paragone con la cultura tedesca, la cultura tedesca è molto più formale rispetto a quella austriaca e quello che ho notato sul posto di lavoro. Si tende facilmente a darsi del tu, è molto più rilassato l'ambiente, ecco. E della cultura austriaca mi piace questa, come si dice, (--) sono in difficoltà, mi piace (--) sono molto diretti, ecco. Non mi piace per esempio, si lamentano spesso, purtroppo, sono spesso di cattivo umore, ed è un peccato veramente, vedo veramente quando esco di casa che la gente è sempre, non tutti, però noto un certo malumore, anche sui mezzi di trasporto, ci si arrabbia subito al semaforo, se uno non parte subito col verde si suona subito, ci si lamenta di continuo. Anche nei confronti di, purtroppo ho fatto esperienze negative nei confronti di stranieri, ci sono sempre stati commenti un po' fra virgolette "poco ortodossi" nei confronti di minoranza, però ripeto non bisogna fare di tutta erba un fascio, sono, credo episodi singoli e non vadano, non si può generalizzare. Però l'accoglienza nei miei confronti è stata insomma, tutto sommato, molto positivo, sarà anche per il fatto che parlo la lingua, quindi, è un po' facile dirlo.

#00:14:39-6# **A: Quali aspetti della cultura italiana apprezza particolarmente?**

#00:14:43-1# B: Della cultura italiana mi piace molto il (--) fatto che sia (--) una cultura che diciamo, che se la prende comodo, se vogliamo, gli italiani si prendono il tempo per le cose che fanno, amano la vita, i piaceri della vita. Mi piace anche la, l'accoglienza degli italiani, sono molto, come si dice, ospitali, che altro? Ehm, è un popolo che sorride anche spesso devo dire, sono molto, sempre molto cortesi, insomma, nonostante anche le difficoltà del paese, insomma, le difficoltà che ha avuto l'Italia

in questi ultimi anni, c'è sempre un certo ottimismo, si respira anche per le strade in Italia. Questo è quello che mi piace.

#00:15:59-9# **A: Quali ambiti culturali Le sembrano inaccessibili senza competenza linguistica dell'italiano?**

#00:16:00-7# B: Sono convinto che la lingua, per esempio per quanto riguarda la cucina non sia un problema. Potrebbe essere un problema la lingua italiana se per esempio, beh, se si va in Italia si vogliono scoprire, se vogliamo, determinate cose fuori dal giro turistico, forse diventa difficile senza la lingua. Anche perché, diciamo che, l'italiano medio non è come si dice, non è molto "begabt" nelle lingue. Ecco questo l'esempio di code-switching. Non so, non vedo troppi ostacoli senza la lingua. Temo piuttosto che sia il contrario, nel senso senza lingua tedesca in paesi come l'Austria, in Germania, credo sia più difficile senza la lingua. Quello sì.

#00:17:20-7# **A: Si sente in primo luogo europeo, austriaco, italiano, o viennese? Perché?**

#00:17:22-2# B: Io mi sento, quando mi chiedono, cosa sono cosa mi sento, mi sento esattamente metà italiano, metà austriaco. Non riesco mai a dire italiano o austriaco. Sono veramente un mix di tutti i due e sono orgoglioso di questo mix, non nascondo né il lato italiano, né il lato austriaco, insomma.

#00:18:00-3# **A: Quando sta all'estero, preferisce presentarsi come austriaco o come italiano? Perché?**

#00:18:01-0# B: Lo stesso, dico sempre lo stesso. Mi sono sempre presentato come metà italiano metà austriaco.

#00:18:14-6# **A: Credere che esista un carattere nazionale degli italiani? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli italiani?**

#00:18:16-0# B: A me non piacciono gli stereotipi, come dicevamo prima, insomma, m'immagino l'italiano vestito bene, curato, con sorriso stampato sulla bocca, un ottimista, molto ospitale, un amante della dolce vita, un amante della cucina, del vivere bene fondamentalmente. Se vogliamo, no, l'ho già detto, è un ottimista fondamentalmente, ecco.

#00:19:00-2# **A: Credere che esista un carattere nazionale degli austriaci? Se sì, quali sarebbero le caratteristiche tipiche degli austriaci?**

#00:19:00-8# B: Sì. Ehm, purtroppo, ci provo, per me l'austriaco medio è una persona molto modesta. Anche dal punto di vista estetico, rispetto all'italiano, non dico che non sia curato, dico solo che è forse una persona un po' più se vogliamo, casual, sportiva, che altro? Oddio, devo stare attento a quello che dico, no?

#00:19:59-8# **A: No, per niente!**

#00:20:04-1# B: Sto pensando. Allora. L'ho detto. Modesto, sobrio nell'aspetto, educato sicuramente, forse un po' chiuso un po' timido all'inizio, però credo che una volta quando si ha la confidenza, la fiducia, della persona austriaca, questa tende ad aprirsi facilmente, poi credo anche che sia di ottima compagnia, insomma.

#00:20:48-3# **A: Per Lei personalmente esistono delle radici regionali che determinano la Sua vita?**

#00:20:49-3# B: Credo in generale che esistono delle radici regionali, nel mio caso è difficile dirlo, perché comunque sono nato in Austria, ho vissuto in Africa otto anni, poi sono andato a Roma per due anni, poi sono andato in Germania per due anni e sono ritornato a Roma, dove ho fatto la maturità, e poi sono andato in Alto Adige. Parlare di radici regionali nel mio caso è difficile, è vero che ho trascorso tanti anni a Roma, e anche tanti a Bolzano in Alto Adige, però, ecco, se dovessi scegliere due punti fermi nella mia vita, sicuramente uno è Roma, perché c'è la mia famiglia, i miei genitori, e uno l'Alto Adige, dove sono cresciuto, dove sono diventato una persona adulta, dove ho studiato, dove ho tanti amici. Per me questi sono i due punti fermi. Però è difficile parlare di radici vere e proprie, perché la mia famiglia è sparsa in giro, non siamo tutti in un posto.

Variabili indipendenti

#00:22:10-1# **A: Sesso**

#00:22:11-7# B: Maschile

#00:22:13-2# **A: Età**

#00:22:14-5# B: 27

#00:22:15-9# **A: Cittadinanza**

#00:22:17-9# B: Italiana e austriaca

#00:22:19-1# **A: Cittadinanza e regione d'origine della madre**

#00:22:19-1# B: Austriaca, Vienna

#00:22:30-2# **A: Cittadinanza e regione d'origine del padre**

#00:22:30-8# B: Italiano, Marche

#00:22:30-8# **A: Formazione scolastica**

#00:22:31-5# B: Laurea specialistica

#00:22:41-4# **A: Occupazione**

#00:23:00-7# B: -

#00:23:05-4# **A: Ha passato un periodo più lungo in Italia?**

#00:23:05-4# B: Sì.

#00:23:08-7# **A: Va regolarmente in Italia? Per quali motivi?**

#00:23:09-7# B: Purtroppo no, due, tre volte all'anno al massimo. Famiglia. Quindi Natale forse qualche giorno, o per qualche altro evento, ma principalmente per Natale.

#00:23:24-5# **A: È in contatto con altri italiani a Vienna?**

#00:23:29-0# B: Conta mio fratello? Italiani italiani, no. Sono tutti "international", tedeschi, lituani, che però parlano in italiano, è questa la situazione particolare che descrivevo prima, capita che parliamo proprio perché è stato, ci siamo abituati così a Bolzano, però è vero, italiani italiani al di fuori di mio fratello no.

#00:24:07-3# **A: Di quale cittadinanza è la maggior parte dei Suoi amici?**

#00:24:08-7# B: Un misto. Amico croato, amico tedesco, amici tedeschi, amici lituani, amici austriaci, quindi è proprio un misto.

3. RIASSUNTO IN ITALIANO

Introduzione e domande di ricerca

Austria e Vienna hanno sempre intrattenuo numerosi rapporti, soprattutto nel periodo austro-ungarico. Tanti musicisti, architetti, pittori, cantanti d'opera e mercanti italiani venivano a Vienna per viverci. Ancora oggigiorno Vienna è considerata la città più italiana a nord dell'Appennino, anche se l'Austria non rappresenta più un paese d'immigrazione di rilievo per gli italiani.

Nella mia tesi però, non tratterò i rapporti di migrazione tra Austria e Italia, ma, più che altro vorrei occuparmi dei figli degli immigrati della prima generazione che hanno da una parte un genitore austriaco e dall'altra parte un genitore italiano e al centro del mio interesse ci sarà la loro coscienza linguistica e culturale attraverso il tedesco e l'italiano.

Inizialmente volevo occuparmi della coscienza linguistica e culturale degli immigrati italiani residenti a Vienna, che insegnano la loro lingua in un qualsiasi istituto di formazione. Avendo in seguito però conosciuto il figlio di un insegnante italiano ho cambiato idea. Lui, che è cresciuto con una madre viennese e un padre italiano, rappresentava per me un "metà italiano" che era molto fiero soprattutto delle sue radici italiane. Quando gli ho chiesto se lui si sentisse più italiano che austriaco non è stato però in grado di rispondere in modo concreto e ha sostenuto di non essersi mai posto questa domanda. Così ho cambiato il tema della mia tesi perché volevo sapere come si sentissero altri "metà italiani" residenti a Vienna e quale lingua e cultura preferissero. Il titolo della tesi, che descrive tra l'altro già molto bene il tema del lavoro, si chiama: "Coscienza linguistica e culturale dei vienesi provenienti da un contesto migratorio italiano".

Le tre domande principali che mi sono posta e che costituiscono anche la base di questa tesi sono le seguenti:

Quanto sono influenzati i vienesi provenienti da un contesto migratorio italiano dalle loro due diverse culture e dalle loro due lingue?

Gli interrogati tendono a preferire una cultura o possono coesistere entrambe le culture senza preferirne una in particolare?

Quale ruolo ha l'uso delle due lingue e delle loro varietà per quanto riguarda lo sviluppo dell'identità biculturale degli intervistati?

Partendo da queste domande principali ho sviluppato otto ipotesi che si ricollegano a quattro categorie, la migrazione, il comportamento linguistico, il comportamento culturale e l'identità e che costituiscono la base dell'analisi delle interviste.

Le ipotesi

Migrazione:

1) Il grado d'integrazione dei vienesi provenienti da un contesto migratorio italiano è molto alto e c'è tanta soddisfazione nei confronti della propria vita a Vienna.

Comportamento linguistico:

2) Persone bilingue provenienti da un contesto migratorio italiano non sono sicure di quale sia la loro madrelingua prendendo in considerazione la valutazione delle loro conoscenze linguistiche.

3) Persone bilingue provenienti da un contesto migratorio italiano apprezzano il fatto di essere cresciuti con due lingue e vogliono trasmettere questo privilegio ai loro figli.

4) Il prestigio delle due lingue e delle loro varietà muta attraverso i vari ambiti.

Comportamento culturale:

5) La frequentazione dei vari istituti culturali italiani a Vienna tutela il mantenimento dell'identità italiana.

6) La lingua che viene utilizzata durante le attività culturali fornisce informazioni sull'identità culturale.

Identità:

- 7) Le caratteristiche positive e negative date dagli intervistati all'Italia e all'Austria influiscono anche sulla loro identità culturale e linguistica.
- 8) In base alla vita bilingue e biculturale degli intervistati, loro tendono ad identificarsi con una delle due nazioni piuttosto che con le proprie regioni d'origine.

Prima di iniziare a scrivere questa tesi ho cercato la lessicografia per i capitoli della parte teorica. I temi più importanti che vengono trattati sono la migrazione, la migrazione nel contesto linguistico, l'acculturazione, il bilinguismo, il contatto linguistico, l'identità e i rapporti migratori tra l'Austria e l'Italia. Dopo aver letto le opere di maggiore rilievo ho elaborato le mie domande principali e le ipotesi che ho appena elencato. Nella seconda parte della tesi, la parte empirica, spiego prima di tutto il procedimento delle interviste qualitative e l'elenco degli intervistati e mi occupo in seguito dell'analisi delle mie domande principali, confutando o negando le ipotesi sviluppate.

Le interviste

La tesi è un lavoro eseguito attraverso interviste qualitative per cui avevo prima elaborato un questionario con delle domande su quattro categorie: La migrazione, la coscienza linguistica, la coscienza culturale e l'identità. Ho cercato di seguire l'ordine delle domande durante le interviste, però a volte non è stato possibile perché venivano anticipate le risposte.

Per quanto riguarda le persone intervistate, le ho scelte secondo vari criteri. Il sesso e l'età erano ininfluenti. Era importante però che gli interrogati fossero residenti a Vienna e avessero da una parte un genitore austriaco e dall'altra parte un genitore italiano. Non importava invece se fossero nati e cresciuti a Vienna. Non è stato del tutto facile trovare persone a Vienna che corrispondessero a questi criteri. Per

individuare delle persone adatte avevo chiesto ai professori di Romanistica, agli amici, a conoscenti, a vari ristoranti e bar italiani e anche agli interlocutori stessi. Alla fine ho condotto dieci interviste che sono state eseguite da me tra il 3.3.2015 ed il 11.3.2015 a Vienna. Ho incontrato i miei intervistati in posti diversi, la maggior parte delle interviste però si è svolta sul posto di lavoro, a casa degli interrogati o in locali pubblici. Un'intervista è stata condotta nella scuola di un interlocutore e un'altra su un campo di calcio dopo una partita. In base ai diversi posti le interviste sono anche di differente lunghezza, quella sul campo di calcio per esempio è durata solo quattordici minuti, quella più lunga invece ha richiesto trentacinque minuti. Ho registrato le interviste con un'applicazione del mio telefono per facilitare in seguito la trascrizione. Le dieci interviste sono state trascritte da me con l'aiuto del programma F5. Durante il lavoro di trascrizione mi sono anche servita di alcune regole della convenzione di trascrizione GAT 2. Le interviste trascritte come anche il questionario possono essere riletti nel terzo capitolo "Anhang" della tesi.

In totale ho intervistato dieci persone, di cui quattro donne e sei uomini. L'età media delle intervistate femminili è 40,7 anni, gli uomini avevano nel momento dell'intervista mediamente 33,2 anni. Sette interlocutori lavorano, uno frequenta ancora la scuola e due sono universitari. La maggior parte, sette intervistati, possiede tutte e due le cittadinanze, l'italiana e l'austriaca. Gli altri tre sono registrati solo con la cittadinanza austriaca. Per quanto riguarda la madrelingua degli interlocutori, solo due persone dichiarano di parlare italiano e tedesco come madrelingue. Cinque persone intervistate dicono che per loro è solo l'italiano e per gli altri tre solo il tedesco. Quasi tutti gli interlocutori, tranne due, sanno parlare oltre al tedesco e all'italiano anche altre lingue, come l'inglese, parlato da quattro persone. Due interlocutori conoscono a parte l'italiano e il tedesco, anche l'inglese e il francese e uno conosce oltre a queste quattro lingue anche lo spagnolo.

Tutti gli interlocutori vengono dal ceto borghese e colto, per cui i risultati dell'analisi non possono essere generalizzati e resi validi per ogni persona bilingue proveniente da un contesto migratorio italiano.

La parte teorica

La parte teorica è costituita da cinque capitoli: La migrazione, la migrazione nel contesto linguistico, l'acculturazione, il bilinguismo, il contatto linguistico, l'identità e i rapporti migratori tra l'Austria e l'Italia.

Nel primo capitolo, che tratta la migrazione, provo innanzitutto a dare una definizione del tema e mi occupo in seguito delle varie tipologie di migrazione e dei fattori di spinta e attrazione. Successivamente vengono elaborate le teorie della migrazione di Shmuel Eisenstadt e Hartmut Esser. Nel capitolo della migrazione nel contesto linguistico tratto i fattori d'influsso prima e dopo l'emigrazione. Il concetto dell'acculturazione viene elaborato con l'aiuto della teoria di John Berry, tratto inoltre i modelli di acculturazione monodimensionali, bidimensionali e pluridimensionali. Per quanto riguarda il capitolo del bilinguismo mi occupo delle sue diverse forme, del concetto della diglossia e del semilinguismo, che consiste nella conoscenza imperfetta della lingua. Nel quinto capitolo, il contatto linguistico, tratto alcuni fenomeni del contatto come per esempio quello del code-switching e la trasferenza che si basano sui modelli di Weinreich e Riehl. Trovo molto interessante che anche durante le interviste quasi tutti gli interlocutori abbiano fatto ricorso a questo fenomeno, utilizzando alcune parole tedesche quando non gli veniva in mente la traduzione italiana. Nel capitolo sull'identità provo a dare una definizione del concetto e mi appoggio anche all'ipotesi di Sapir-Whorf. Nell'ultimo capitolo teorico affronto i rapporti tra l'Austria e l'Italia da un punto di vista storico e sociologico basandomi sulle opere di Annemarie Steidl e Christoph Reinprecht.

Verifica delle ipotesi

1) La maggior parte degli intervistati, sette persone, è nata e cresciuta a Vienna e ha passato al massimo mezzo anno in Italia. Le altre tre persone intervistate sono nate in Italia e sono venute a Vienna più tardi per motivi di studio o lavoro, perciò loro secondo Hilde Weiss fanno parte della cosiddetta generazione “1,5” o “in-between”. Tutti gli interlocutori si trovano molto a loro agio a Vienna e apprezzano la città con

tutto quello che offre. Tuttavia ribadiscono di essere contenti di avere un altro paese in cui possono sempre andare e dove si trovano molto bene, l'Italia. Si riceve anche l'impressione che gli interlocutori abbiano difficoltà ad optare per il paese che piace loro di più. Anche se tutti si trovano bene a Vienna, vengono menzionate comunque tante "piccolezze" di cui sentono la mancanza in Austria come per esempio il ritmo della giornata, la colazione, l'aperitivo o bere un caffè in cinque minuti al bar. Tra l'altro viene anche criticata la mentalità viennese e il fatto che il tempo sia peggiore.

Secondo me la prima ipotesi è parzialmente verificata. Anche se tutti gli interlocutori dimostrano un grado d'integrazione molto alto e si trovano molto bene in Austria, c'è comunque da aggiungere che non sono del tutto soddisfatti nei confronti della propria vita a Vienna data la mancanza di caratteristiche italiane come la diversa mentalità, il tempo migliore e le piccole cose come l'aperitivo.

2) La seconda ipotesi che afferma che le persone bilingue provenienti da un contesto migratorio hanno difficoltà a scegliere quale sia la loro madrelingua è confutata. Otto persone dei dieci intervistati hanno indicato solo una lingua come loro madrelingua. Non ritengono infatti che sia l'italiano che il tedesco siano le loro madrelingue. La maggior parte delle persone intervistate conosce allora meglio una lingua dell'altra e preferisce comunicare con essa. Anche secondo Maximilian Braun un bilinguismo preciso che è costituito dalla conoscenza perfetta e di ugual valore di entrambe le lingue è molto raro. La domanda sulla lingua in cui gli intervistati contano ha mostrato che persino quei due intervistati che considerano sia l'italiano che il tedesco come loro madrelingue, preferiscono anche loro alla fine una lingua.

3) Non tutti gli intervistati hanno imparato fin dall'inizio sia l'italiano che il tedesco dai loro genitori. Per due persone l'acquisizione della seconda lingua veniva promossa più tardi per motivi di lavoro o per interessi personali. Gli dispiace però tanto di non aver avuto la possibilità di parlare entrambe le lingue in casa. La maggior parte degli interlocutori è cresciuta con l'italiano e il tedesco a casa e ne è molto grata. Sono

anche consci che i loro genitori abbiano fatto un grande sforzo per mantenere due lingue. Per quanto riguarda la possibile trasmissione di queste due lingue anche ai loro figli quasi tutti gli interrogati sono d'accordo e valutano questo privilegio molto importante. Secondo loro una seconda lingua apre l'orizzonte e migliora anche l'apprendimento di altre lingue straniere. Solo una persona interrogata, che non valuta le proprie conoscenze d'italiano abbastanza profonde per crescere i figli bilingue, ha paura del cosiddetto semilinguismo, cioè che i suoi figli non sappiano bene né una lingua né l'altra. Comunque non vorrebbe perdere l'opportunità di insegnare due lingue ai suoi figli.

La terza ipotesi – cioè che gli interrogati apprezzano di essere cresciuti con due lingue e che vogliono trasmettere questo privilegio ai loro figli – è completamente verificata.

4) La quarta ipotesi tratta il prestigio delle due lingue, le loro varietà e il loro mutamento attraverso i vari ambiti. In generale si può constatare che, dal punto di vista estetico, secondo gli interrogati la lingua più bella e morbida è l'italiano anche perché suona molto meglio e ha un prestigio più alto. Il tedesco invece è considerato una lingua più fredda e dura. Per quanto riguarda la grammatica, vince anche l'italiano, perché è più semplice rispetto al tedesco. La grammatica tedesca, più complessa, ha tante parole composte e una sintassi più complicata, visto che il verbo si trova sempre alla fine della frase. Sebbene la lingua tedesca venga considerata più impegnativa, alcuni interrogati preferiscono soprattutto per quest'aspetto leggere un libro in tedesco, perché gli viene offerto un lessico più vasto rispetto all'italiano. Anche nel mondo lavorativo trionfa il tedesco dato che tutti gli intervistati vivono a Vienna. Per quanto riguarda il prestigio delle varietà tedesche e italiane, è venuto fuori che la maggior parte delle persone dà una connotazione molto positiva al dialetto della propria regione d'origine italiana e lo associa alla bella vita, alla propria famiglia e alla patria italiana. Il dialetto viennese invece ha avuto un risultato negativo. Secondo gli interrogati non è veramente piacevole, a volte viene giudicato persino volgare. Secondo Galli de' Paratesi si tratta di un giudizio sociale perché

alcuni intervistati non hanno solamente poca stima per il dialetto viennese ma anche per i suoi parlanti.

La quarta ipotesi è allora completamente verificata, poiché il prestigio delle due lingue e delle loro varietà muta molto attraverso i vari ambiti.

5) A Vienna ci sono alcuni istituti culturali italiani che non rappresentano solamente un appoggio per italiani immigrati a Vienna, ma cercano anche di avvicinare i due paesi, l'Austria e l'Italia. La tesi sui club, sulle associazioni e sulle organizzazioni degli italiani a Vienna di Kaltenböck ha dimostrato che gli italiani residenti a Vienna, più che altro quelli più giovani, non sentono un grande desiderio di frequentare altri italiani in luoghi del genere, anche perché hanno a disposizione nuovi mezzi di comunicazione, come per esempio Skype, che rendono il contatto con la patria più facile. Anche la seconda generazione di questi immigrati non dimostra un grande interesse nei confronti di quest'offerta a Vienna. La maggior parte degli intervistati ha già frequentato almeno una volta un istituto italiano a Vienna, soprattutto perché membri della famiglia oppure conoscenti italiani gli hanno fatto notare quest'opportunità, cioè non si tratta di una motivazione intrinseca. Tre persone intervistate invece non hanno ancora visitato uno di questi istituti. Tutto sommato si può constatare che non solo gli italiani immigrati della prima generazione, ma anche i miei interrogati, non vedono la necessità di frequentare i vari istituti culturali. Solo la generazione più anziana una volta ha frequentato regolarmente alcuni istituti, come per esempio la Minoritenkirche. Adesso, però, dal momento che tutti hanno una famiglia e meno tempo a disposizione, non viene più coltivata questa tradizione.

Quindi la quinta ipotesi è confutata perché la frequentazione dei vari istituti italiani a Vienna non informa affatto sul mantenimento dell'identità italiana.

6) Per quanto riguarda i principali interessi culturali, le persone intervistate hanno risposto che prediligono più che altro la letteratura, il cinema, i film e la cucina. Con le domande del questionario volevo anche capire se questi interessi culturali venissero

realizzati in tedesco oppure in italiano. Tutti quelli che considerano la cucina una loro passione preferiscono cucinare italiano, alcuni preparano persino solo piatti italiani. Riguardo alla letteratura, si nota una differenza tra quelli che sono nati e cresciuti a Vienna, i quali preferiscono leggere in tedesco, e quelli che appartengono invece alla generazione “1,5”, i quali leggono piuttosto un libro in italiano. Comunque entrambi i gruppi apprezzano il fatto di avere la possibilità di scegliere tra due lingue e leggono anche molto nell’altra. Anche per quanto riguarda la soddisfazione sull’offerta culturale di Vienna, le opinioni degli interrogati sono molto diverse. Mentre una parte ne è molto contenta e sa enumerare tanti pregi come il teatro, i musical e il cabaret, l’altra parte invece non sa nemmeno se esista una cultura austriaca o viennese e non riesce affatto a rispondere a questa domanda. In generale si può constatare che gli interrogati fanno più fatica ad identificarsi con la cultura austriaca che con quella italiana.

La sesta ipotesi, la quale afferma che la lingua utilizzata durante le attività culturali dia informazioni sull’identità nazionale, è confutata, visto che alcune persone intervistate, che realizzano i loro interessi culturali soprattutto in tedesco, non sono in grado di identificarsi con la cultura austriaca o viennese.

7) La penultima ipotesi riguarda i caratteri nazionali dell’Austria e dell’Italia. Gli intervistati hanno riposto in maniera simile poiché si entrava nell’ambito degli stereotipi. Per loro l’austriaco tipico è più preciso, ordinato, abbastanza lineare, però anche più freddo e meno aperto. L’italiano tipico invece è ritenuto più allegro, aperto e solare. Un punto però che è molto apprezzato sugli austriaci è che sono più motivati nel lavoro e che in generale la cultura austriaca è molto più proiettata sul “fare e muovere le cose”. Gli interrogati pensano che il popolo italiano al contrario se la prenda comodo e che gli italiani si concedano volentieri del tempo per le belle cose e i piaceri della vita. In generale si può constatare che la maggior parte dei pregi viene attribuita al carattere nazionale italiano. Gli intervistati sono più fieri della cultura italiana e possono anche identificarsi meglio con essa. Questo viene anche evidenziato dall’uso della prima persona plurale quando vengono menzionate delle

caratteristiche sugli italiani, come dice un intervistato: “in compagnia siamo più allegri”.

La settima ipotesi – cioè se le caratteristiche positive e negative date dagli intervistati all’Italia e all’Austria influiscano anche sulla loro identità culturale e linguistica – è completamente verificata. Le persone intervistate non solo attribuiscono più caratteristiche positive al popolo italiano e all’Italia, ma nello stesso tempo la maggior parte preferisce anche la cultura e la lingua italiana.

8) L’ultima ipotesi informa sull’identità degli intervistati e se loro possano identificarsi con una delle due nazioni piuttosto che con le proprie regioni d’origine. Innanzitutto volevo scoprire se loro si sentissero più austriaci che italiani, una domanda a cui non è stato difficile rispondere. Tutti gli interrogati hanno subito indicato la nazione a loro più cara, che a volte non coincideva col paese di nascita. Alcuni intervistati hanno affermato anche di vedersi sempre “metà italiani” e “metà austriaci”. Due persone intervistate hanno raccontato di non sentirsi né carne né pesce e di non essere considerati del tutto italiani in Italia né del tutto austriaci in Austria. Molto interessanti erano le risposte alla domanda su come gli interrogati si presentassero all’estero. Anche gli intervistati che si sentono normalmente piuttosto austriaci, si presentano in un terzo paese, dove vanno a fare vacanza per esempio, sempre come italiani. La maggior parte delle persone intervistate non solo si presenta all’estero più facilmente come italiano, ma tanti interrogati preferiscono persino parlare in italiano in un altro paese. La ragione di questa tendenza è di nuovo l’alto prestigio della lingua italiana e dell’Italia. Inoltre le persone intervistate pensano di essere accolte meglio presentandosi come italiane.

Per quanto riguarda le radici nazionali e regionali, non si è potuta constatare nessuna preferenza. Alcuni interrogati insistono piuttosto sulle radici nazionali e si vedono come italiani o austriaci, altri invece mettono l’accento sulle loro regioni d’origine. Quindi l’ottava ipotesi – cioè se gli interrogati in base alla vita bilingue e biculturale tendano ad identificarsi con una delle due nazioni piuttosto che con le proprie regioni d’origine – è parzialmente confutata.

Conclusione

L'analisi delle interviste ha portato alla luce che la maggior parte degli interrogati preferisce la lingua italiana, anche quegli intervistati che considerano il tedesco come loro madrelingua. Il risultato sull'identità culturale è stato simile. Quasi tutte le persone intervistate possono identificarsi più facilmente con la cultura italiana e le possono attribuire più pregi rispetto alla cultura austriaca, sebbene tanti intervistati siano nati e cresciuti a Vienna. È evidente, a seguito delle mie analisi, che gli italiani manifestano molto più orgoglio e soddisfazione nei confronti della propria cultura e delle proprie origini.

4. ABSTRACT

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Sprach- und Kulturbewusstsein von Wienerinnen und Wienern mit italienischem Migrationshintergrund und soll aufzeigen zu welcher Sprache und Kultur sich jene SprecherInnen näher fühlen.

Nachdem es bereits viele Forschungsarbeiten hinsichtlich der Geschichte der ItalienerInnen in Wien oder der aktuellen Migration der ItalienerInnen nach Österreich gibt, wollte ich einen bisher weniger erforschten Bereich – die Nachkommen jener MigrantInnen, die sogenannte zweite Generation – näher beleuchten.

Zunächst werden im theoretischen Teil dieser Diplomarbeit die Themengebiete Migration, Migration im Kontext mit Sprache, Akkulturation, Bilingualismus, Sprachkontakt und Identität näher beleuchtet. Außerdem sollen auch die Migrationsbeziehungen zwischen Österreich und Italien – welche lange Zeit sehr rege geführt wurden – kurz dargestellt werden. Die Themenbereiche Migration und Akkulturation werden mithilfe der Theorien von Harmut Esser, Shmuel Eisenstadt und John Berry veranschaulicht. Der Bilingualismus wird unter anderem anhand von Theorien von Ferguson und der Sprachkontakt mit dem Sprachkontaktphänomen von Claudia Maria Riehl dargestellt.

Im empirischen Teil dieser Diplomarbeit soll mithilfe von qualitativ durchgeführten Interviews herausgefunden werden, inwieweit die in Wien geborene zweite Generation von Sprecherinnen und Sprechern von ihren unterschiedlichen Kulturanteilen und Sprachverwendungen geprägt sind. Hinsichtlich des Kulturbewusstseins wird erforscht, ob die Befragten zu einer Kultur tendieren oder ob eine Verbindung beider Kulturen ohne eine solche Präferenz nachweisbar ist. Des Weiteren wird veranschaulicht, welche Rolle der konkrete zweisprachige oder diglossische Gebrauch der verwendeten Sprachen Deutsch und Italienisch und ihrer Varietäten bei der Entwicklung einer bikulturellen Identität spielt.

5. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

Des Weiteren beteuere ich, dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

6. CURRICULUM VITAE

Persönliche Daten:

Vor- und Zuname: Sarah Eichinger

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

1996 – 2000 Volksschule Kopfing i.l.

2000 – 2004 Hauptschule Kopfing i.l.

2004 – 2009 HBLA Ried i.l.

2009 – dato Französisch und Italienisch auf Lehramt an der Universität Wien

Auslandsaufenthalte:

01/2013 – 06/2013 Erasmusaufenthalt in Frankreich, Faculté des Lettres, Nizza

10/2014 – 05/2015 Sprachassistenz in Italien an der Schule ITCG BAGGI, Sassuolo

Zusatzqualifikationen und Erfahrungen:

Sprachkurse in Eastbourne, Cannes und Florenz

06/2011 – dato Geringfügige Tätigkeit als Touristguide in der Spanischen Hofreitschule, Wien

Sprachenkenntnisse:

Deutsch: Muttersprache

Italienisch: verhandlungsfähig

Französisch: verhandlungsfähig

Englisch: verhandlungsfähig

Spanisch: Grundkenntnisse